№ 48. — 71. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe I.** Freitag, den 18. Februar 1898.

Dortmunder Zeitung

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2** M. **25** Pf.
durch die Post bezogen **2** M. **50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen,
Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger),
beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181.

und **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.**

Postzeitungs-Preisliste Nr. 2048

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin,** 16. Februar.

Am Regierungstische: Mehrere Kommissarien.

Zur Beratung steht der Antrag **Weyerbusch** (fk.) auf Aenderung des § 54 ff. des Kommunalabgabengesetzes im Sinne einer Entlastung der Haus- und Grundbesitzer und der Gewerbetreibenden.

In Verbindung hiermit wird zugleich der Antrag **Mies** (Ztr.) diskutirt, der die Annahme eines sich in derselben Richtung bewegenden Gesetzentwurfes bezweckt.

Abg. **Weyerbusch** bemerkt bei der Begründung seines Antrages, das bereits im vorigen Jahre das Haus beschäftigt hat, daß von der Härte der heutigen Bestimmungen gerade die kleinen Besitzer getroffen werden, die infolge der ihnen aufgebürdeten Steuerlast wirtschaftlich zu Grunde gehen. Er habe es unterlassen, bestimmte Vorschläge für eine Aenderung zu formuliren, da der Regierungs-Kommissar im v. J. seine Vorschläge erbarmungslos zerpflückt habe; er überlasse deshalb die Formulirung der Regierung. Aenderung müsse geschaffen werden, denn der heutige Zustand sei unerträglich und ungerecht.

Abg. **Mies** (Ztr.) findet den Antrag Weyerbusch nicht weitgehend genug. Werde derselbe auch heute angenommen, so werde es doch lange dauern, ehe die Regierung demselben Folge leistet. Deshalb habe er seinen bestimmt formulirten Antrag eingebracht, von dem er hoffe, daß er die Zustimmung der Regierung finden werde.

Regierungskommissar geh. Rat **Nöll** wendet sich zunächst gegen den Antrag Mies, der allerdings weiter gehe, als der Antrag Weyerbusch und daher auch erschöpfender sei. Nur lasse er keine Gründe dafür erkennen, weshalb man den § 54, der neu in das Kommunalsteuer-Gesetz aufgenommen wurde, wieder beseitigen will. Man scheine zu übersehen, daß der Antrag jede Gemeinde, auch die, welche bisher mit ihrer Besteuerung ganz zufrieden war, nötigt, andere Einrichtungen zu treffen. Der Antrag reißt einzelne Bestimmungen des Gesetzes aus ihrem Zusammenhange und gibt ihnen eine nicht immer zutreffende Auslegung. Man muß gelinde Zweifel hegen, ob der Antrag Mies überhaupt durchführbar ist. Wollte man ihn aber durchführen, so würde die Folge sein, daß die Einkommensteuer-Zuschläge ganz bedeutend in die Höhe gehen müßten, aus Anfragen, die die Regierung in verschiedenen Bezirken des Landes gemacht hat und aus den darauf erstatteten Berichten ist diese enorme Steigerung der Zuschläge zur Einkommensteuer mit Sicherheit zu erwarten bis zur Höhe von 1200 bis 1600 Prozent (Bewegung) unter 3—500 Prozent würde keine Gemeinde wegkommen, viele würden über 2000 Proz. Zuschlag erheben müssen. Gerade im Westen der Monarchie würde der Antrag ungeheuerliche Zustände herbeiführen. Das würde schon ein mäßiges Einkommen von 2700 M, dessen Normalsteuersatz 52 M beträgt bei einem Zuschlage von 2000 Prozent durch die Steuer absorbirt. Man könnte dann darüber nachdenken wie die Steuer eingerichtet werden muß, um die Verschiedenheit des Einkommens auszugleichen. Wenn die Antragsteller auf ihren Antrag schreiben: „Unausführbar“, so würde ihnen niemand widersprechen können. Der Antrag Weyerbusch ist, soweit er eine Aenderung der Vorschriften über die Heranziehung zur Realsteuer verlangt, entbehrlich. Die Gemeinden können das selbst beschließen; das Genehmigungsrecht des Ministeriums ist im Interesse der Gemeinden selbst, unentbehrlich. Im Uebrigen scheint auch dieser Antrag undurchführbar.

Abg. **Nölle** (nl.) hält die Anträge ebenfalls für teilweise zu weitgehend. Allerdings wird der kleine Grund- und Hausbesitz heute durch die Kommunalsteuer schwer belastet; aber hierin läßt sich Aenderung schaffen, ohne so weitgehende Bestimmungen, wie sie in den Anträgen gefordert werden. Vielfach sind die hohen Lasten der Gemeinden aus kostspieligen Anlagen entstanden, die zu errichten Sache des Staates gewesen wäre. Es scheint, als ob die Regierung — wie sie das jetzt bei Helgoland beweist — ihre Verpflichtungen künftig erfüllen wird, wobei ja nur der erste Anfang schreckt. (Zustimmung.) Redner beantragt Kommissionsberatung.

Abg. **Dr. Glatzfelter** (Ztr.) glaubt, daß hinreichendes Material vorliege, welches eine Aenderung des Gesetzes geraten erscheinen läßt. Die vom Regierungskommissar vorgebrachten Einzelfälle sind nicht entscheidend. Ueber Einzelbestimmungen des Antrages allein wird man ja beraten können; im allgemeinen enthält dieser Antrag nur das, was gefordert werden muß.

Regierungs-Kommissar geh. Rat **Strutz**: Das Verhalten der Regierung in der Steuerfrage ist begründet in den früheren Beschlüssen des Hauses und in den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Von den Grundbesitzern, die gegen die Bruttobesteuerung ankämpfen, wird immer das Prinzip der Abwälzbarkeit der Steuer übersehen. Es ist die Zeit noch zu kurz, um für eine Reform der Gesetzgebung das nötige Material zu sammeln. Die Lage der Hausbesitzer ist nach angestellten Ermittelungen durch das Kommunalsteuer-Gesetz nur in sechs Städten ungünstiger geworden, aber auch nicht einseitig, sondern in Verbindung mit einer gleichzeitigen Erhöhung der Einkommensteuer. Nehmen Sie heute den Hausbesitzern die Realsteuer ab, dann wird sich deren Agitation gegen die Last der Gebühren und Beiträge richten. Zufrieden wird man sie nicht machen können.

Abg. **Winckler** (kons.) erklärt, daß seine Freunde in diesem wie im vorigen Jahre Gegner des Antrages sind. Es war die Absicht des Hauses, den Gemeinden die Realsteuern möglichst umfangreich zu überweisen. Allerdings mehren sich auch unter den Konservativen die Zweifel, ob die Voraussetzungen für diese Steuerbestimmungen überall zutreffen; sie erschweren namentlich die Ansiedelung ländlicher Arbeiter. Redner empfiehlt Kommissionsberatung und hofft, daß auch die Regierung die Sache im Auge behalten wird.

Abg. **v. Dobeneck** (kons.) geht inbezug auf das Hervortreten von Uebelständen weiter als sein Vorredner. Es komme vor, daß ein kleiner Hausbesitzer 170 Prozent Steuern von seinem Einkommen mehr bezahle als ein Nichtbesitzer mit gleichem Einkommen. Der Antrag Mies gehe zu weit. Dagegen empfehle sich Kommissionsberatung des Antrages Weyerbusch.

Abg. **Ehlers** (fr. Vg.) stimmt dem letzteren Vorschlage zu. Es sei schon heute kaum noch möglich, anders zu wirtschaften in den Gemeinden als durch eine Ueberlastung mit Realsteuern. Dabei dränge auch die Ministerial-Instanz noch immer mehr auf diese Steuern, selbst wenn die Gemeinden andere Vorschläge machen. Wenn wir zufrieden sind, dann lasse man uns doch zufrieden.

Abg. **v. Eynern** (ntl.) kann nicht finden, daß die Zeit für eine Reform zu kurz sei. Er schildert die Ueberlastung der kleinen Hausbesitzer, die namentlich in kleinen Städten in ganz ungerechter Weise zur Steuer herangezogen werden. Man hätte die Grund- und Gebäudesteuer ganz aufheben sollen und müsse für die Zulassung eine Getränkebesteuerung durch die Gemeinden die Wege bahnen und die hindernden Gesetzesbestimmungen beseitigen. Es ist bedauerlich, daß der Minister des Innern nicht dem Finanzminister entgegentritt, der die Staatsfinanzen glänzend gestaltet, während die Gemeinden Not leiden.

Regierungskommissar **Nöll** bestreitet diese Behauptung; da dem Herrn v. Eynern die Akten der Regierung nicht unterbreitet sind, so könne er doch darüber nichts wissen. Mit einigen Getränkesteuern werde sich die Sache nicht erledigen lassen.

Damit schließt die Debatte.

Nach Schlußworten der Abgg. **Dr. Arendt** (frk.) für den Antrag **Weyerbusch** und **Herolp** (Ztr.) für den Antrag **Mies** gehen beide vorliegenden Anträge an eine besondere 14er Kommission.

Morgen (Donnerstag) 11 Uhr: Forstetat und Etat des Ministerium des Innern.

Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

* **Berlin,** 16. Februar.

Die Vorlage betr. Aufhebung der Kautionspflicht der Staatsbeamten wird unverändert angenommen. Die Vorlage betr. das Anerbenrecht in Westfalen beantragt die Kommission ebenfalls, und zwar mit nur geringen Aenderungen anzunehmen. In der Generaldebatte bedauert Graf **Klinkowstroem**, daß man von einer großen Agrarreform, von großen Maßnahmen, so der Entschuldung des Grundbesitzes, der Umwandlung der Kapitalschuld in Rentenschuld, und der Verhinderung der Weiterverschuldung noch immer nichts höre. In einer Zeit wüster, Thron und Altar angreifender sozialdemokratischer Agitationen müsse das Bollwerk des Grundbesitzes umsomehr gestützt und geschützt werden.

Frhr. **von Durant** ist mit dem Vorredner völlig einverstanden.

Minister **von Hammerstein** befürwortet den Entwurf, der von dem agrarreformerischen Ernst der Regierung Zeugnis ablege. Zur Regelung des Fideikommißwesens gedenke die Regierung in nächster Zeit eine Vorlage einzubringen. Im übrigen dürfe bei der Agrarreform auch nicht mit Ueberhastung vorgegangen werden.

Auf eine Anfrage des Fürsten **Salm-Horstmar** bemerkt

Minister **Miquel:** Die Aufgabe der Rentenabfindung sei am besten provinziellen Instituten zu übertragen. Er rate den Herrn in Westfalen dringend, ein solches Institut zu erreichen, wobei sie auf Förderung seitens des Staates rechnen dürften. Der Minister verteidigt dann noch das Anerbenrecht, welches keineswegs die Bauern in Fesseln schlage, wie Professor Brentano gemeint habe.

Oberbürgermeister **Bracksicke** verwahrt sich gegen eine etwaige Uebertragung des Anerbenrechts nach dem Osten, speziell Ostpreußen, wo es keinesfalls Boden finden würde.

von Helldorf-Bedra, für die Vorlage eintretend, betont, daß ja die Testirfreiheit bewahrt bleibe.

Oberbürgermeister **Westerburg**-Kassel führt aus, in seiner Heimatprovinz Hessen würde das Anerbenrecht jedenfalls niemals Boden fassen.

Minister **Miquel** gibt dies für Kurhessen als richtig zu, nicht aber für Nassau.

Nach kurzer weiterer Debatte werden die §§ 1—10 en bloc angenommen.

§ 11 gibt die Bezicke an, in welchen die Eintragung und Löschung der Anerbengutseigenschaft nicht unmittelbar auf Antrag der Generalkommission, sondern erst auf Antrag derjenigen erfolgen soll, welche über das Landgut letztwillig verfügen können.

Auf Antrag des Freiherrn **von Landsberg-Steinfurt** werden in § 11 folgende Orte gestrichen: Bigge, Brilon, Medebach, Essentho, Leiberg, Wünnenberg im Amtsgerichtsbezirk Fürstenberg, Albaxen, Fürstenau, Höxter, Lüchtringen und Stahle im Bezirk Höxter.

Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der Kommission angenommen und sodann das ganze Gesetz.

Das Haus wendet sich dann noch Petitionen zu. Bei einer solchen des westpreußischen Städtetages um Abänderung des § 56 der Städteordnung behufs Regelung der Anstellungsverhältnisse gewisser Klassen von Kommunalbeamten erklärt

Minister **Miquel**, er hoffe, noch in dieser Session eine Vorlage darüber einbringen zu können.

Donnerstag 12½ Uhr: Interpellation **Woyrsch** betr. den Unfall der Gräfin Pfeil auf dem Bahnübergange bei Brieg.

Schluß 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. **Aus Colombo** wird der „Times“ gemeldet, daß **Prinz Heinrich** auf Ceylon an zwei Elephantenjagden und einer Elchjagd teilnahm, sowie am Gymkhana-Sport, und im Zweiradrennen den Viktoriapreis gewann.

Staatssekretär von Podbielski hat bei seinem Besuche in Köln auf Begrüßungsansprachen des Präsidenten der Handelskammer und des Oberbürgermeisters von Köln in einer längeren Rede geantwortet, der wir folgendes entnehmen: Sie werden es mir nachfühlen, daß es für mich eine schwere Aufgabe sein wird, der Nachfolger eines so bedeutenden Mannes, wie Herr von Stephan war, zu werden. Ich bin noch ein unbeschriebenes Blatt, und die Zukunft muß es erst beweisen, ob ich auch in der Lage bin, die Stelle auszufüllen, an die mein kaiserlicher Herr mich berufen hat, ob ich fähig bin, der Nachfolger jenes hervorragenden Mannes zu sein, der als Organisator des Verkehrs auf diesem Gebiete so bedeutendes geleistet hat. Zweifellos ist meine Aufgabe keine leichte. Aber auf der anderen Seite kann ich um so zuversichtlicher diese Aufgabe übernehmen, als Herr von Stephan die Fundamente gelegt hat, auf denen sich die Postverwaltung entwickelt hat und hoffentlich auch noch weiter entwickeln wird. Diese Stellung unserer Reichspostverwaltung, die im Weltverkehr eine führende geworden ist, zu erhalten, das wird meine Aufgabe sein, der ich mich voll und ganz widmen werde. Es ist die Reichspostverwaltung gewissermaßen der Träger der deutschen Reichsidee. Denn nicht nur in den Städten findet man die großen Reichspostgebäude, sondern auch draußen auf dem Lande, in dem kleinsten Ort im weiten Lande finden wir die Gebäude der Postverwaltung, soweit wir um uns blicken. Aber die deutsche Reichspost ist auch der Ausdruck der Reichskraft. Denken Sie, meine Herren, an den Aufschwung, den der Verkehr genommen hat; erscheint doch in der Reichs-Post-Verwaltung die Zeit nicht fern, in der wir täglich eine Einnahme von einer Million zu verzeichnen haben werden. Die Reichspost ist aber auch der Träger des Reiches Größe, Macht und Kraft nach außen über das Vaterland hinaus. Sie hat gleichsam die Brücke geschlagen zu den von Deutschland fernen Ländern. Denken Sie an die Reichsdampfer, auf denen die Reichspostflagge weht. Sie zeigten den außerhalb Deutschland Wohnenden, daß die Verkehrsbeziehungen, die Deutschland unterhält, heute nicht mehr reichen von Fels zum Meer, sondern von Land zu Land, von Meer zu Meer. Wir leben in einer bewegten Zeit und Sie alle, meine Herren, die Sie die Stürme mitgemacht haben, die zur Einigung des Vaterlandes geführt haben, Sie wissen alle, unter welch schwerem Ringen wir schließlich zu dem geeinigten deutschen Reiche gekommen sind. So hoffen auch wir bei der Reichspostverwaltung unter der schirmenden und fürsorgenden Hand des geeinten Reiches, vereint mit den übrigen Faktoren, das zu erstreben, was das Vaterland will. Es gilt für die Postverwaltung heute nicht allein, die Entwickelung des Verkehrs innerhalb des Reiches zu fördern und zu heben, sondern auch unserer wirtschaftlichen Expansionsfähigkeit nach außen hin die Wege zu ebnen, dem Handel neue Erwerbsquellen zu erschließen. Zu meiner großen Freude habe ich gehört, daß auch Ihre Handelskammer sich entschieden für die Vermehrung der Dampferlinie nach Ostafrika ausgesprochen hat. Es ist erfreulich, daß sich eine so bedeutende Handelskammer in diesem Sinne geäußert hat, und ich werde nicht verfehlen, hierauf bei den Beratungen im Reichstage besonders hinzuweisen, und ich bin der Ueberzeugung, daß ihr Beschluß schwerwiegend ins Gewicht fallen wird. Aber auch unsere Kolonien bedürfen besserer Verbindungen. Noch vor wenigen Jahren standen wir im Welthandel an vierter Stelle. Frankreich und die vereinigten Staaten von Nordamerika haben wir überwunden, und jetzt stehen wir mit England an zweiter Stelle. England ist uns noch mit 4 Milliarden überlegen, aber wir wollen nicht rasten, bis wir an erster Stelle stehen; dies muß unser Streben sein. Wir sind zwar spät auf dem Weltmarkte aufgetreten. Es ist daher verständlich, daß wir uns erst einen Platz haben erobern müssen, und es ist nicht zum wenigsten das Verdienst unseres Kaisers, der das navigare necesse est stets wiederholt hat, daß Deutschland allmählich Fuß gefaßt und sich seine Stellung auf dem Weltmarkt gesichert hat. Wir aber haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir im Weltverkehr auch den Platz behaupten, den wir uns mühsam errungen haben. Von den frühesten Zeiten an sind unsere Herrscher aus dem Hohenzollernhause und nicht zum mindesten unser Kaiser unentwegt für die Wohlfahrt unseres Landes eingetreten und haben es für ihre vornehmste Pflicht gehalten, für das Allgemeinwohl zu arbeiten. Auf diesem Wege müssen wir unserem Kaiser folgen. Die Grundpfeiler, auf denen sich etwas großes erreichen läßt, sind des Reiches Einheit, des Reiches Macht und des Reiches Wohlfahrt. In diesen drei Punkten müssen wir uns zusammenfinden, welcher politischen Richtung man auch angehört.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen in der preußischen Monarchie im Januar 1898: für 1000 Kilogramm Weizen 179 (im Dezember 1897: 108) M, Roggen 137 (139) M, Gerste 145 (145) M, Hafer 141 (140) M, Kocherbsen 218 (218) M, Speisebohnen 266 (265) M, Linsen 414 (412) M, Eßkartoffeln 48 (47,1) M, Richtstroh 41,7 (42,1) M, Heu 54,6 (54,3) M, Rindfleisch im Großhandel 1044 (1050) M; für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 134 (136) ₰, vom Bauch 116 (115) ₰, Schweinefleisch 138 (139) ₰, Kalbfleisch 130 (131) ₰, Hammelfleisch 125 (125) ₰, inländischer geräucherter Speck 156 (157) ₰, Eßbutter 217 (227) ₰, inländisches Schweineschmalz 157 (158) ₰, Weizenmehl 33 (33) ₰, Roggenmehl 26 (26) ₰; für 1 Schock Eier 407 (446) ₰.

Chinesische Anleihe. Dem Entschlusse der chinesischen Regierung, auf die Aufnahme einer Anleihe in Europa endgültig zu verzichten, wird in Petersburg, wie die „Polit. Korresp.“ von dort berichtet, sowohl im Hinblick auf die Beziehungen Chinas zu den an der ostasiatischen Frage interessirten Mächten als auf die Beziehungen unter diesen selbst nicht geringe Bedeutung beigelegt. Man sei überzeugt, daß die chinesische Regierung zu dieser Entscheidung nicht nur durch die großen Schwierigkeiten, worauf die Anleiheverhandlungen stießen, und die drückenden Bedingungen, die man ihr aufzuerlegen versuchte, bestimmt worden ist. Hierzu habe gewiß auch die begreifliche Besorgnis beigetragen, daß China, möge die Anleihe auf die eine oder andere Weise zustanden kommen, entweder mit Rußland oder mit England in Konflikt geraten würde, ohne daß es in diesem Falle auf die Unterstützung der Macht, zu deren Gunsten es sich engagirt haben würde, zählen könnte. Dazu komme, daß man es in Peking mit der Bezahlung der zweiten Rate der Kriegsentschädigung an Japan, die durch die Aufnahme der Anleihe ermöglicht worden wäre, nicht eilig zu haben scheint. Es werde in den chinesischen Regierungskreisen entschieden bezweifelt, daß Japan die ihm vertragsmäßig obliegende Pflicht, Weihaiwei nach Empfang der zweiten Rate seitens Chinas zu räumen, erfüllen würde, so daß letzteres durch die Einhaltung seiner eigenen Verpflichtung zunächst nichts anderes erzielen würde, als daß die japanische Regierung über neue Mittel zur Verstärkung ihrer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande verfügen würde.

Ueber die Kongo-Armee hat der ehemalige deutsche Offizier Boschart, der 17 Jahre hindurch im Dienste des Kongostaates in Afrika gewesen, an den kongostaatlichen Feldzügen teilgenommen und zuletzt Befehlshaber der Garnison der Hauptstadt Boma gewesen ist, dem brüsseler „Patriot“ einen beachtenswerten Bericht übersandt. Es wird darin als der Hauptfehler des Kongostaates bezeichnet, daß er die Eingeborenen in die Armee einstellte. So lange die Truppen des Kongostaates aus Haussa, Elmina, Sansibariten und Sudanesen bestanden, gab es keine Meuterei. Eine solche farbige Truppe ohne ihren weißen Führer ist ohnmächtig; da diese Neger keine geographischen Kenntnisse haben, so können sie sich nicht im Lande zurechtfinden. Würden sie sich empören oder desertiren, so würden sie von den ihnen feindlichen Eingeborenen entweder aufgefressen oder als Sklaven verkauft werden. Daß wissen diese Neger und darum sind sie den Weißen treu. Da aber die Anwerbung dieser Soldaten kostspielig, auch diesen Leuten eine anständige Löhnung zu bezahlen ist, so hat der Kongostaat sein System geändert und aus Ersparnisrücksichten eine Armee von Eingeborenen errichtet. Bedenkt man aber, was die Unterdrückung der zahlreichen Meutereien kostet, was die Meuterer für Schaden anrichten und wie sehr das Ansehen des Staates darunter leidet, so sieht man, daß diese billigen Soldaten sehr teuer sind. Die Rekrutirung der Soldaten geschieht auf folgende Weise: Jeder Bezirkskommissar erhält die Anweisung, eine bestimmte Anzahl von Soldaten in seinem Bezirke auszuheben; er beruft die eingeborenen Häuptlinge zu einem Palaver und fordert die Lieferung der erforderlichen Anzahl Sklaven. Zeigt sich ein Häuptling widerspenstig, so werden die Dörfer desselben bedroht, seine Ernte wird ihm genommen, einige der Leute werden erschossen und der Krieg wird geführt, bis die doppelte Zahl Sklaven geliefert ist. Alle diese Leute heißen in den amtlichen Dokumenten des Staates „Befreite“. Sie werden in ein Militärlager geschickt und der Armee einverleibt. Der Bezirkskommissar erhält für jeden Befreiten 50 Franks Entschädigung. Daß diese Soldaten jede Gelegenheit zum Desertiren ergreifen, ist selbstverständlich. Solange der Farbige gut ernährt ist, thut er jeden Dienst, sobald aber der Hunger eintritt, hört jede Zucht auf. Die Nahrung ist in Afrika die Hauptsache im Kriege, aber der Kongostaat will „billige Kriegszüge“ unternehmen; er bricht in ein Land ein und hofft, daß die Nahrung sich finden wird. Sie findet sich aber nicht immer, und so bricht bei dem geringsten Anlasse die Empörung aus. So war es auch bei der Nilarmee, deren Offiziere überdies die Sprache ihrer Untergebenen nicht kannten. Vor einem Jahre hat sich die Nilarmee empört; seitdem durchziehen die Meuterer mordend und plündernd das Land und der Staat ist unfähig, dem ein Ziel zu setzen. —

Als der Landeshauptmann von Südwest-Afrika' Major **Leutwein,** anfang November vorigen Jahres mit Urlaub in Berlin eintraf, begann für ihn eine arbeitsreiche Zeit. Er nahm an der Aufstellung des Etats für Südwest-Afrika teil, wurde zu den Verhandlungen des Kolonialrates hingezogen, hatte mit zahlreichen Gesellschaften zu verhandeln und vertrat seinen Etat sowohl in der Budget-Kommission des Reichstages wie im Plenum desselben. Nunmehr, nachdem der Etat in zweiter Lesung erledigt ist, tritt der Major endlich seinen thatsächlichen Urlaub an. Am 26. Februar verläßt er Berlin und begibt sich über Hannover, Kassel, Metz und Mannheim nach Karlsruhe; in diesen Städten wird er noch Vorträge halten. In seiner Heimat, dem Großherzogtum Baden, nimmt er dann längeren Aufenthalt, um die nötige Ruhe zu genießen.

Die Enthüllungen des liberalen Abgeordneten Rosonczy im ungarischen Abgeordnetenhause haben großes und peinliches Aufsehen erregt. Rosonczy sagte, zur Bewältigung des Agrarsozialismus würden nicht drei, sondern zehn Regimenter Soldaten nötig sein. Angesichts des Bauernelends halte er für notwendig, zu bekennen, daß er im vergangenen Jahre zu seiner Wahl 5000 Gulden erhalten habe. Er sei bereit, diese zurückzuzahlen. Die liberale Partei verausgabte drei millionen Gulden bei den Wahlen; möchten die anderen Gewählten ebenfalls das empfangene Geld zurückgeben. Die Kandidaten der Volkspartei hätten von den Bischöfen Geld erhalten. Man erwartet, daß diese Enthüllungen sehr erregte Erörterungen zufolge haben werden. Der Abgeordnete Rosonczy hat zunächst seinen Austritt aus der liberalen Partei erklärt. Die Bauernbewegung nimmt thatsächlich immer größeren Umfang an. In der Gemeinde Czigand brach offener Aufruhr aus. Die Bauern erbrachen die Kirchen, zogen die Sturmglocken und widersetzten sich dem ausrückenden Militär. Es entspann sich ein förmlicher Kampf. Acht Bauern wurden verwundet. Die Bauern sind dermaßen in Furcht, daß auch die Wohlhabenden von ihnen es mit den Sozialisten halten, um sich vor Brandlegung und Totschlag zu schützen.

Guatemala. Der Mörder des Präsidenten Barrios soll ein Engländer mit dem deutschen Namen Solinger sein, der von dem Konkurrenten des Ermordeten um die Präsidentschaft, dem Haupte der vorjährigen Revolution, Morales, zu der That gedungen wäre. Ueber Barrios und die wirtschaftlichen Verhältnisse Guatemalas, die namentlich wegen des starken Anteils, den Deutschland an dem dortigen Handel hat, von Interesse sind, gibt die „Frankfurter Zeitung“ noch die folgenden Mitteilungen: Als José Maria Reyna — dies der eigentliche Name des Ermordeten — im März 1892 die Präsidentschaft in Guatemala übernahm, war er noch wenig bekannt, und viele machten sich auf eine neue Schreckensperiode gefaßt, da Reyna sich den Namen seines gefürchteten Onkels Barrios beilegte und sich gleich für das erste Jahr zum Diktator erklärte. Reyna war von der liberalen oder besser der Militärpartei gewählt und

in Dortmund,
2992
ravatten,
derei
dan.
offen,
sen.
rsets.
all
188
he
g,
Achtung!
Montag, d. 21. d. M.
findet im Saale des Herrn W. Rüsche.
1. Kampstraße, ein
Masken-Kränzchen
statt. Eintritt im
kauf für Herren 75 ₰,
50 ₰, an der Kasse für
1 M, Damen 75 ₰.
fang Abends 8 Uhr.
u ladet ergebenst ein
olf Stuckenbrock,
der feineren Tanzkunst.
rankheitshalber
ge ich mein
el-Restaurant
fen. Antritt kann sofort
3022
einr. Autor,
Hörde.
bel-Posamenter
billig
einr. Fey, Posamentier,
1. Kampstr. 14.

die Konservativen, zu denen der besitzende Bürgerstand gehört, machten sich auf Erpressung gefaßt. Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unbegründet, denn José Maria Reyna, der sich auf seinen Reisen in den vereinigten Staaten und während seines längeren Aufenthaltes in Hamburg als Konsul von Guatemala Sprachkenntnisse und eine für seine Heimat ungewöhnliche Bildung und Selbstbeherrschung angeeignet hatte, zog Mitglieder der gegnerischen Partei in das Ministerium und stellte sich mit der Bevölkerung der Hauptstadt gut, die er in jeder Weise zu verbessern und zu verschönern trachtete. Vor allem aber interessirte er sich für den Bau einer Eisenbahn, die denn auch so weit gefördert wurde, daß an der Verbindung der Hauptstadt mit dem Hafen von Puerto Barrios am karaibischen Meere nur noch neunzig Kilometer, allerdings die am schwersten zu bauenden, fehlen. Bis zum vorigen Jahre hatte Reyna während seiner Amtsperiode nur einige geringfügige Unruhen zu bekämpfen gehabt, da aber brach im Herbst vorigen Jahres eine Revolution aus, an deren Spitze ein Vetter des Präsidenten, Prospero Morales, stand, der längere Zeit Kriegsminister gewesen war und als solcher sich die Unterstützung der Militärpartei zu verschaffen gewußt hatte. Bei Quezaltenango kam es zu heftigen Kämpfen, wobei es, wie gewöhnlich, an Grausamkeiten nicht fehlte. Am 9. Nov. konnte jedoch der Minister des Aeußern nach Europa telegraphiren, daß der Friede wiederhergestellt sei und daß die Banken vom 1. Januar 1898 ab ihre Billetts wieder einlösen würden. Am 15. März dieses Jahres wäre der sechsjährige Amtstermin des Präsidenten Reyna-Barrios abgelaufen, und da er selbst seine Wiederwahl für unwahrscheinlich hielt — der Präsident von Guatemala wird direkt vom Volke gewählt — so proklamirte er sich schon anfang Juni vorigen Jahres zum Diktator. Das war auch die Ursache des vorjährigen Aufstandes. Da dieser aber fehlschlug, so haben seine Gegner nun wohl das wirksamere Mittel gewählt und den unbequemen Mann persönlich angegriffen. Der ermordete Präsident hat sich wiederholt als Freund der Deutschen gezeigt, die in der Industrie und dem Handel Guatemalas eine so hervorragende Rolle spielen. Noch in seiner letzten Botschaft hatte Barrios erklärt, daß die „deutsche Einwanderung täglich an Bedeutung zunimmt und wegen ihrer guten Sitten und ihrer Hingebung an die Arbeit sich mehr und mehr als nützlich herausstellt". Man schätzt, daß 52 millionen Mark deutschen Kapitals in Grundbesitz in Guatemala angelegt sind, und daß zum Betriebe der Plantagen seitens deutscher Häuser jährlich etwa 40 millionen Mark Vorschüsse gewährt werden. Die Beteiligung deutschen Kapitals am Handel und an industriellen Unternehmungen, sein Besitz von Staatspapieren wird auf mindestens weitere 58 millionen Mark bewertet, sodaß die Gesamtsumme des in Guatemala arbeitenden deutschen Kapitals die überraschende Höhe von 150 millionen Mark erreicht. Was unseren Außenhandel mit Guatemala betrifft, so standen wir bei der Einfuhr im Jahre 1896 hinter den vereinigten Staaten von Amerika (mit 3,2 millionen Gold-Pesos) und Großbritannien (mit 2,2 millionen Gold-Pesos) mit über 2 millionen Gold-Pesos (etwa 8 millionen Mark) an dritter Stelle. Im Gesamthandel Guatemalas dagegen nimmt Deutschland nach der dortigen Statistik mit rund 34 millionen Mark die erste Stelle ein und übertrifft die an zweiter Stelle folgenden vereinigten Staaten um rund 13 millionen Mark. Da abgesehen von der allgemeinen Schädigung des Handels und der Industrie die Interessen der Fremden durch Revolutionen in den mittelamerikanischen Republiken wenig berührt werden, so darf man wohl annehmen, daß die Ermordung des Präsidenten Barrios und die aus derselben möglicherweise entspringenden Wirren den deutschen Interessen in Guatemala keine ernstliche Schädigung verursachen werden.

Prozeß Zola.

Paris, 16. Februar. (Schluß.) Teyssonnieres erwidert Scheurer-Kestner und sagt: Ich habe mich täuschen können, indem der Name Esterhazy in meinen täglichen Aufzeichnungen figurirte. Labori: Das ist recht seltsam, da doch noch niemand den Namen Esterhazy genannt hatte. Teyssonnieres: Es war mir jedenfalls durch öffentliche Gerüchte zu Ohren gekommen. Scheurer-Kestner: Ich bleibe dabei, daß ich am 11. Juli, das heißt, zu der Zeit, als ich Teyssonnieres sah, den Namen Esterhazy noch nicht gehört hatte. Ich habe also zu Teyssonnieres von dem Major nicht sprechen können, ich schwöre es. Labori verliest hierauf einen vormittags in der „Libre Parole" erschienenen Artikel, der nach Teyssonnieres Zugeständnis von ihm inspirirt und gegen Trarieux gerichtet ist. Labori überläßt es den Geschworenen, die Aufrichtigkeit eines solchen Menschen nach ihrem Werte zu schätzen, eines Menschen, der noch neulich in der Gerichtssitzung seine ewige Dankbarkeit für Trarieux versicherte, dem er es zu danken hat, daß er wieder in die Liste der Sachverständigen des Tribunals der Seine aufgenommen worden ist. Teyssonnieres läßt sich in lange Erklärungen ein, um das Zeugnis Crepieux-Jamais zu widerlegen, wird aber von Labori zur Frage betreffend Trarieux zurückgerufen.

Labori fragt Teyssonieres: Sind Trarieux oder Scheurer-Kestner in irgend einer Weise an Sie herangetreten, um eine Aenderung Ihres Berichts herbeizuführen?" Antwort: „Nein." Labori: „Dann ist der Artikel der „Libre Parole" nicht zutreffend?" Antwort: „Ich weiß davon nichts." Trarieux sagt: „Ich habe sehr aufmerksam den Ausführungen des Zeugen zugehört, der von „Lügen Trarieuxs" sprach. Ich möchte ihn fragen, um welche Lügen es sich handelt. (Zu Teyssonieres): Ich habe Ihnen gegenüber mit der größten Milde gehandelt, und Sie sind mir dafür eine zeitlang dankbar gewesen." Teyssonieres spricht immer dazwischen. Trarieux fortfahrend: „Reden Sie mir doch nicht mehr von Ihrer Dankbarkeit, Sie, der hingeht und mich durch eine Zeitung beschimpfen läßt." Teyssonnieres: „Wir sind aber verschiedener Meinung." Trarieux: „Die Angriffe der „Libre Parole" berühren mich nicht; was mich berührt, sind die Verleumdungen, die der Artikel enthält, die Beschimpfungen, die Teyssonnieres selbst hier als unzutreffend anerkennt. Ich glaube, der Gerichtshof wird es nicht wollen, daß ich hier vor der Presse und vor dem Lande unter der Anschuldigung bleibe, ich hätte gelogen. Ich habe in diesem Saale immer die Wahrheit gesagt." Der Präsident verliest einen Brief Teyssonnieres, in dem dieser seine Dankbarkeil gegenüber Trarieux beteuert und sich beklagt, daß die Presse ihn als einen disqualifizirten Sachverständigen behandele. Auf Veranlassung Laboris spricht Trarieux von den indiskreten Mitteilungen, die nach seiner Meinung den Zweck gehabt hätten, die Aktion Picquarts zu paralysiren. Das ergebe sich aus dem Dilemma, das das Verhalten Teyssonieres gezeigt habe, als derselbe die Wahrheit sagte. Es sei also nicht Demange gewesen, der die Schriftstücke den Zeitungen mitteilen konnte, da er sie ja dem Kriegsgericht zurückgegeben hatte. Auch die Experten seien es nicht gewesen, denn diese hätten die Schriftstücke gleichfalls zurückgegeben. Es konnte also nur die Polizeipräfektur oder ein Offizier des Kriegsministeriums gewesen sein, der nach der Uebermittelung an die Zeitungen das fragliche Aktenstück zu Teyssonnieres zurückgebracht haben muß, oder Teyssonnieres habe gelogen. Seine Lüge würde das Alibi aufklären, welches zeigen solle, daß Teyssonnieres das Bordereau zurzeit der Uebermittelung an „Matin" nicht in Händen hatte, denn, wie Teyssonnier sagte, hat man es ihm später wiedergebracht. Es tritt hier eine Pause ein.

Provinzielles.

Dortmund, 17. Febr. **Die Einnahme an Wechselstempelsteuer** hat im **Oberpostdirektionsbezirk Dortmund** vom 1. April 1897 bis 31. Januar 1898 betragen 212 069 *M.*, gegen 181 798 *M.* in demselben Zeitraume im Vorjahre. Die Mehreinnahme beträgt 30 271 *M.* Im Bezirke Minden wurden 79 551 *M.*, im Bezirke Münster 40 647 *M.* eingenommen.

Belohnung für verhütete Eisenbahnunfälle. Dem Lokomotivführer Zimmer in Steele wurde von der königl. Eisenbahndirektion Essen eine Belohnung von 20 *M* bewilligt, weil er am 22. Oktober 1897 auf dem Bahnhof Bohwinkel durch besondere Aufmerksamkeit eine Gefährdung des Personenzuges 820 abgewendet hat. Desgleichen erhielten der Lokomotivführer Josef Ostermann in Steele und der Lokomotivheizer Heinrich Wünnemann-Duisburg eine lobende Anerkennung und je 20 *M.* Belohnung, weil sie am 31. Oktober v. J. bei starkem Nebel durch Aufmerksamkeit einen Betriebsunfall im Bahnhof Steele-Nord abgewendet haben. — Ferner haben durch Aufmerksamkeit und entschlossenes Handeln am 30. Dez. v. J. der **Bahnwärter Elmershaus** und der **Hülfsweichensteller Brathuhn in Dortmund** einen Zusammenstoß des Personenzuges 34 mit dem Güterzuge 1202 vor dem Bahnhofe Dortmund verhütet; von der königl. Eisenbahndirektion Essen wurde dafür jedem eine Belohnung von 20 *M.* bewilligt.

§ **Deusen,** 16. Februar. Anstelle des seinerzeit von der Regierung zur provisorischen Verwaltung der **2. Schulklasse** nach hier entsandten Schulamtskandidaten Ernst Schatz aus Wetter a. R. ist nunmehr dem Schulamtskandidaten Paul Friederichs aus Hagen die kommissarische Verwaltung der genannten Stelle übertragen worden. — In unserer Gemeinde sind neuerdings die **Masern** wieder aufgetreten. Unter den acht Familien, die davon betroffen sind, befindet sich auch die des 1. Lehrers.

H **Mengede,** 16. Februar. Als ein Zeichen der Zeit kann es auch angesehen werden, daß zu der am 1. April kr. vakant werdenden **Polizei-Sekretärstelle** des hiesigen Amtes sage und schreibe vierzig Bewerbungen eingelaufen sind. Unter den Reflektanten befinden sich Leute der verschiedensten Berufsarten, so z. B. Philologen, Juristen 2c. Nun, wer das Glück hat, führt die Braut heim.

H **Mengede,** 16. Februar. Inbetreff der demnächst von der Zeche „Ad. v. Hansemann" hierselbst anzulegenden **Kolonie** sei noch bemerkt, daß die politische Gemeinde Mengede auf eine Entschädigung verzichtet hat, dafür aber die Gewährleistung der Zeche besitzt, auf eigene Rechnung einen Polizeisergeanten anzustellen.

X **Mengede,** 16. Febr. Heute nachmittag wurde hierselbst der im Bergmannsheil in Bochum an den vor einigen Wochen auf Zeche „Viktor" bei Rauxel erlittenen Verletzungen verstorbene Bergmann W. Sigger aus Ickern **beerdigt.** Nicht lange vor dem Unfall hatte der Verstorbene sein 25jähriges Jubiläum als Bergmann der genannten Zeche feiern dürfen. Bei dieser Gelegenheit hatte die Zeche dem Jubilar in Anerkennung seiner treuen Pflichterfüllung 100 *M* eingehändigt.

L **Castrop,** 16. Febr. **Pferderennen.** Das castroper Renn-Komitee hat auf den Antrag seines langjährigen Vorsitzenden, des Herrn Konsul Mulvany, einstimmig beschlossen, das diesjährige Renn-Meeting Donnerstag, den 11. August d. J., abzuhalten und wird das Programm genau im Rahmen des vorjährigen wieder aufstellen können. Der Renntermin muß insofern als ein gut gewählter erscheinen, als er zwischen die Meetings zu Gotha, Neuß und Frankfurt a. M. sich einfügt. An einer zahlreichen Beschickung eines der ältesten Rennplätze, der sich durch ein natürliches Jagdgelände und gut dotirte Rennen auszeichnet, wird es seitens unserer Hindernisställe demnach nicht fehlen. Bezüglich der technischen Einrichtungen des castroper Rennplatzes sei berichtet, daß mehrfache Verbesserungen an den Tribünen und der Rennbahn bereits gemacht sind und bei Eintritt des Frühlings noch gemacht werden.

Hörde, 16. Februar. Die beiden Polen Franz und Otto Schuborowsky betrugen sich vorgestern abend in angetrunkenem Zustande derart unverschämt gegen verschiedene Bewohner des Stiftes, daß diese den vorkommenden Polizeisergeanten Lossek darauf aufmerksam machten. Als dieser nun die Burschen zur Ruhe ermahnte, geberdete sich einer derselben derart frech und anmaßend, daß der Sergeant zu seiner Verhaftung schreiten mußte. Bis zur Chausseestraße ging alles gut. Dort aber holte der nicht verhaftete Bruder den Beamten ein und versetzte demselben einen Schlag über den Kopf, daß der Helm über die Straße rollte. Dies war für den verhafteten Bruder das Zeichen, nunmehr auch thätlich einzugreifen, sodaß sich **eine wüste Schlägerei** entwickelte. Hart ging es dem Sergeanten Lossek zu Leibe. Die Hiebe fielen hageldicht von beiden Seiten und sicherlich würde es dem Beamten der Uebermacht gegenüber schlecht ergangen sein, wenn nicht andere Personen zur Hülfe herbeigeeilt wären. Aber auch für die Polen wurde Partei genommen und so schwankte der Sieg längere Zeit, bis es dem L. endlich gelang, den einen Thäter zu fesseln und abzuführen. Der andere Bruder aber lag erschöpft nur noch mit seinem Hemde bekleidet, die Kleider waren ihm bei der Heftigkeit des Kampfes sämtlich vom Körper gerissen, in der Gosse. Nach einer Weile aber sprang er auf und flüchtete, sich mit seinem Hemdfetzen so gut es ging bedeckend, in eine Seitenstraße, von wo der bald zurückgekehrte Polizeisergeant ihn unter Assistenz eines Gendarmen per Karre zum Wachtlokal führen ließ. — **„Es liegt ein fremder Kerl im Bett!"** riefen vorgestern abend erschreckt die Gesellen des Schneidermeisters H., als sie sich nach des Tages Last und Hitze zur Ruhe begeben wollten. Natürlich lief nun alles, was Beine hatte, auf die verdächtige Bettstelle zu, wo drei fremde Gesichter, jäh aus süßem Traume geschreckt, die aufgeregten Gemüter anstirnten. Kaum aber wurden die drei Schläfer sich ihrer Lage bewußt, als sie aufspringen und das Weite suchen wollten. Das ging jedoch nicht so leicht, wie sie gedacht. Einer der Gesellen kam plötzlich mit der Mitteilung heraus, daß ihm ein Portemonnaie mit 36 *M.* Inhalt fehle und dies war den anderen Veranlassung, die drei solange festzuhalten, bis Polizei erschienen war, um die fremden Eindringlinge mitzunehmen und eine Untersuchung einzuleiten. Die Festgenommenen waren der obdachlose Arbeiter W. B. und zwei Gymnastiker, welche sich in die Wohnung des Herrn H. geschlichen hatten, um ihr müdes Haupt in den weichen Bettpfühlen desselben auszuruhen.

** **Hörde,** 17. Febr. **Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft,** Sektion Hörde. Die Ausgaben betrugen 1897 1354,36 *M.*, wovon 159,30 *M.* auf die Genossenschaft, 1195,06 *M.* auf die Sektion entfallen.

** **Berghofen,** 17. Februar. **Die allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft zu Berlin** hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf den außerhalb eines im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Berghofen belegenen Grundstücken Flur 1, Parzellen 293/80, 294/80 und 343/76 der Katastergemeinde Berghofen und eines Nebengebäudes mit Kläranlage für die elektrische Kraftzentrale auf den vorbezeichneten Grundstücken beantragt. Etwaige Einwendungen sind binnen 21 Tagen bei der Polizei-Verwaltung in Aplerbeck anzubringen.

Hamm, 17. Febr. **Der Kaiser schenkte** der taubstummen Maria Rose in Westtünnen auf deren Bitte hin **eine Nähmaschine.**

Braubauerschaft, 17. Febr. **Durch den Leichenwagen totgefahren.** Das 4½jährige Töchterchen des Bahnwärters E. wollte über die Straße eilen und kam dabei zu Fall, als gerade ein vom Friedhof zurückkehrender Leichenwagen in schneller Fahrt daher kam. Die Räder gingen dem Mädchen über den Leib und führten so schwere Verletzungen herbei, daß das Kind nach einer Viertelstunde schon eine Leiche war. Da der unaufmerksame Kutscher, als sei nichts geschehen, weiterfuhr, konnte er noch nicht ermittelt werden. Doch werden die eingeleiteten Nachforschungen sicher von Erfolg sein.

= **Duisburg,** 16. Febr. **Rheinischer Provinzial-Lehrertag.** Die sorgfältigen und umfangreichen Vorbereitungen zu den Ostern 1898 (11. bis 14. April) in Duisburg stattfindenden Versammlungen des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes und der Rheinischen Pestalozzi-Stiftung, mit denen auch eine kartographische Ausstellung verbunden sein wird, dürften allen Teilnehmern sehr genußreiche Tage verbürgen. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung lassen wir hier folgen: A. Dienstag, den 12. April, vormittags zehn Uhr in der städtischen Tonhalle. I. Vertreter-Versammlung des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. Bericht über die Prüfung der Rechnung von 1897 und Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung von 1898. 3. Bericht über den Preß-Ausschuß. 4. Festsetzung der Reihenfolge der Vorträge. 5. Anträge. 6. Ergänzungswahl des Vorstandes. 7. Wahl von Vertretern zum deutschen bezw. preußischen Lehrerverein. 8. Ort und Zeit der nächsten Versammlung. Von 1—2 Uhr findet in der Tonhalle ein Mittagessen statt. Preis des Gedecks 1,50 *M.* 2. Nachmittags 2 Uhr: Hauptversammlung der rheinischen Pestalozzi-Stiftung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. Bericht über die Prüfung der Rechnung und Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der nächstjährigen Rechnung. 3. Beratung der Satzungsänderungen. Ueberführung in eine Rechtskasse. 4. Unterstützungsgesuche. III. Nach Schluß: Fahrt nach Ruhrort. IV. Abends 8 Uhr in der Tonhalle: Bierabend für Herren. B. Mittwoch, den 13. April. I. Um 8 Uhr: Abteilungs-Sitzungen in der städtischen Tonhalle. 1. Neuester Lese- und Rechenapparat. Herr Seringhaus aus Mülheim an der Ruhr. 2. Holländisches Schulwesen. Herr de Vries aus Amsterdam. 3. Schriftlage und Körperhaltung. Herr Bruhn aus Sonnborn. II. Um 10 Uhr in der städtischen Tonhalle: Hauptversammlung bezw. 22. rheinischer Lehrertag. 1. Eröffnungsgesang. 2. Begrüßungen. 3. Vorträge: a) Welche Forderung stellt die Gegenwart an die Vorbildung der Lehrer? Herr Siepen aus Elberfeld. b) Nach welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit geschädigt? Herr Rademacher aus Köln. 4. Schlußwort. III. Um 3 Uhr: Festessen in der Tonhalle. Das trockene Gedeck *M.* 2,50. IV. Ausflug nach dem Kaiserberg. V. Gemütl. Abendunterhaltung. c) Donnerstag den 14. April, vorm. 10½ Uhr: Frühschoppen in der Tonhalle. Während der rheinische Provinzial-Lehrerverein über 3000 Mitglieder zählt, gehören zur Pestalozzi-Stiftung etwa 2000 rheinische Schulmänner und Lehrerinnen. Es sei noch hervorgehoben, daß die Festschrift zum Lehrertage in einer Auflage von mindestens 2000 Exemplaren im Verlage von F. H. Nieten („Rhein- und Ruhrzeitung") in Duisburg erscheinen wird und nur durch Vermittlung dieses Verlages Drucksachen auf der Versammlung verteilt werden können. Da der Lehrertag sehr zahlreich besucht werden wird — man rechnet auf 1000—1200 Teilnehmer — so ist die Festschrift, welche den Teilnehmern als Legitimation dient, recht geeignet zu Anzeigen für Lehrer und Vertretungen von Schulen.

Düsseldorf, 17. Febr. **Die erste rheinische Abiturientin.** Zum erstenmale wird sich zu Ostern in der Rheinprovinz eine Dame der Reifeprüfung an einem Gymnasium unterziehen, den sie zu diesem Zwecke überwiesen wird. Sie beabsichtigt, Medizin zu studiren.

Gerichtliche Entscheidungen.

Elberfeld, 16. Februar. **Das bohwinkeler Eisenbahnunglück vor der Strafkammer.** In der Nacht zum 30. August vorigen Jahres ereignete sich auf der Strecke Steele-Elberfeld, kurz vor der Einfahrt in Bahnhof Bohwinkel, ein schweres Eisenbahnunglück, bei welchem drei Personen zu Tode kamen und eine große Reihe Personen verletzt wurden. Das Unglück erregte um so größeres Aufsehen in weiten Kreisen, als es die Fortsetzung einer größeren Anzahl anderer Betriebsunfälle auf den preußischen Staatsbahnen war, die im Publikum zu einer offen sich kundgebenden Beunruhigung Veranlassung gaben. Dies Eisenbahnunglück fahrlässigerweise verschuldet und dadurch den Tod dreier Menschen herbeigeführt zu haben, steht heute der Stationsassistent Otto Zimmeck in Bohwinkel vor der Strafkammer des Landgerichts Elberfeld. Der Angeklagte ist am 31. Januar 1860 geboren, evangelischer Konfession und nicht vorbestraft. Der Sachverhalt stellt sich folgendermaßen dar: In der Nacht zum 30. August 1897, etwa 12¼ Uhr, fuhren im Gleise III des Bahnhofes Bohwinkel die Personenzüge 822 (von Dornap einlaufend) und 819 (nach Dornap auslaufend) aufeinander. Es wurden bei dem Zustammenstoß der Kaufmann Sander aus Essen und der Weber Jakob Schmidt aus Olmesdahl bei Wülfrath sofort getötet. Die Ehefrau Sanders starb infolge der erhaltenen Verletzungen am 15. Septbr. zu Elberfeld. Etwa 20 Personen wurden teils schwer verletzt, während die Lokomotiven und eine Anzahl Wagen beschädigt worden sind. Der Unfall soll auf ein schuldhaftes Versehen des Angeklagten zurückzuführen sein. Zur Ein- und Ausfahrt für die Personenzüge von und nach Dornap dient bis zum Stellwerk 5 das Gleise 3; der Betrieb ist damit eingleisig, während er vom Stellwerk 5 zweigleisig wird. Dem durch die örtlichen Verhältnisse bedingten eingleisigen Betriebe und der vorhandenen scharfen Kurve entsprechend, sind besondere, die Ein- und Ausfahrt angebende Sicherheitsvorkehrungen, getroffen. Das Signal aber, welches den einlaufenden Zügen angibt, ob die Fahrt frei ist, kommt infolge der Kurve den Führern erst sehr spät zu Gesicht, so daß sie erst unmittelbar vor dem Signalmast zu halten vermögen. Ebenso steht es mit der Ausfahrt. In der Unfallnacht war der 11,28 Uhr nach Dornap fällige Zug 819 infolge des sehr starken Sonntagsverkehrs erst kurz nach 12 Uhr zur Abfahrt fertig. Um 12,8 Uhr wurde der Zug 822 von Dornap abgemeldet. Während nun Zimmeck den Zug 822 liegen lassen wollte, um erst Zug 819 ausfahren zu lassen, vergriff er sich in den Tasten des Stellwerks, so daß der Zug 822 freie Einfahrt erhielt. Die Situation war nun derart, daß beide (Ausfahrt- und Einfahrt-) Signale auf „Freie Fahrt" standen, während beide die Weiterfahrt regelnden Signale auf „Halt" standen. Da aber die letzteren beiden Zeichen wegen der Kurve erst spät zu sehen waren, so näherten sich die Züge derart, daß ein rechtzeitiges Halten nicht mehr möglich war, und fuhren aufeinander. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld; er behauptet, die Tasten richtig berührt zu haben, und er sieht die Ursache der trotzdem eingetretenen falschen Wirkung in einer Berührung der dem elektrischen Strom dienenden, die Signale mit dem Stellwerk verbindenden Drähte. Solche Drahtverschlingungen hätten schon häufig falsche Aufträge veranlaßt. Die Anklage nimmt aber nach Lage der Dinge an, daß eine solche Verschlingung nicht stattgefunden haben kann, weil dann die beiden für die einfahrenden Züge bestimmten Signale gleich hätten stehen müssen, während thatsächlich ja eines auf freie Fahrt und das nächste auf Halt stand. **Der Angeklagte wurde freigesprochen** und die Kosten (einschließlich der Verteidigung) der Staatskasse auferlegt. Die Verkündigung des Urteils wurde mit lauten Bravorufen begleitet.

Köln, 15. Febr. **Straßenräuber verurteilt.** In den seit gestern Morgen tagenden Schwurgerichtsverhandlungen gegen drei Straßenräuber wurde heute nachmittag 4 Uhr das Urteil gesprochen. Die Straßenräuber haben auf der bonner, frechener u. poller Chaussee mehrere Personen überfallen und ausgeraubt. Verschiedene Personen wurden dabei nicht unerheblich verletzt. Namentlich hatten es die Räuber auf Brodkutscher abgesehen, die in den Vororten ablieferten und Abends mit gefüllter Kasse heimkehrten. Die Verletzungen wurden durch Revolverschüsse und Messer beigebracht. Angeklagt sind: 1. der 22 Jahre alte Bäckergeselle Peter Egenolg aus Niedererbach, 2. der 19jährige Peter Offergeld aus Mariendorf und der 19 Jahre alte Bäckergeselle Wilh. Emmelmann aus Bünde in Westfalen. Nach einstündiger Beratung wurde das Verdikt der Geschworenen verkündet: die sämtlichen Angeklagten sind des Mordversuchs, des Straßenraubes und der gefährlichen Körperverletzung schuldig und zwar ohne Annahme von Milderungsgründen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ad 1 eine Zuchthausstrafe von 36⅔ Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen ad 2 36 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen ad 3 ebenfalls auf 36 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Da die zeitige höchst zulässige Zuchthausstrafe nur 15 Jahre Zuchthaus beträgt, so erkannte das Gericht auf 15 Jahre Zuchthaus und die beantragten Nebenstrafen für jeden der Verbrecher. Die Revolver und Messer wurden konfiszirt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes betonte, daß das Gericht seit vielen Jahren solch verwegene Verbrecherbande nicht mehr abgeurteilt habe.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

Wagengestellung für den Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrrevier. Essen, 16. Febr. (Königl. Eisenbahn-Direktion.) Für Mittwoch, den 16. Februar kr., waren 13 421 Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt 13 421 gefehlt haben keine Wagen. — Dortmund, 16. Februar. (Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn.) Für den 16. Februar wurden angefordert 447 Wagen à 10 Tonnen, gestellt 447 Wagen, gefehlt haben keine Wagen.

Westfälisches Kohlensyndikat. Dortmund, 16. Febr. Die thatsächliche Produktionseinschränkung für den Monat Januar d. J., welche bekanntlich für diesen und den Monat Februar auf je 5 Proz. beschlossen wurde, wird nach der Abrechnung, wie wir aus Zechenkreisen erfahren, zwischen 4—5 Proz. betragen.

Herne, 15. Febr. Inbetreff der **Verkehrsverhältnisse,** über welche die „H. Z." dieser Tage in einem auch von uns wiedergegebenen Artikel lebhafte Klage führte, hat das genannte Blatt, anscheinend von der Postdirektion, eine Zuschrift erhalten, in welcher zunächst mitgeteilt wird, das die erwähnten Fälle langsamer Briefbeförderung Gegenstand einer Untersuchung seien. Dann heißt es weiter: Thatsächlich sind die Einrichtungen mit der Zunahme des Verkehrs fortgeschritten. Innerhalb Jahresfrist sind für die Beförderung der Pakete von und nach Herne drei Züge in Benutzung genommen, das sind die Eilgüterzüge 1305 7 Uhr 12—17 Min. V., 1306 10 Uhr 25—30 Min. V. und Zug 28 6 Uhr 12 Min. N. Für die Briefbeförderung sind nutzbar gemacht ankommend die Züge 243 11,58 V. von Wanne und 4,32 N., von Dortmund, abgehend Zug 19 8,24 N. ab Wanne und Zug 251a 9,7 ab Herne. Es bestehen ankommend täglich 22, abgehend täglich 16 Kartenschlüsse. Für eine Stadt von dem Verkehr wie Herne sollte man annehmen, daß diese Beförderungsgelegenheiten vollauf genügten. Daß die Verbindung mit Bochum nicht so günstig ist, wie das gewünscht werden mag, liegt darin, daß die Beförderung im wesentlichen über Dortmund und über Oberhausen stattfinden muß. Es ist nicht Schuld der Postanstalt, daß durch Errichtung des Bahnhofs in Wanne die Kreuzung mit den nach Osnabrück, Bremen und Hamburg fahrenden Zügen in Wanne und nicht in Herne ist, daß infolgedessen auch die Eisenbahn-Verbindungen Bochum—Wanne (10 Züge täglich neben der elektrischen Straßenbahn) besser sind, als diejenigen nach Herne. Die Bürger von Herne müssen sich schon damit befreunden, daß Herne durch die geschichtliche Entwickelung ins Hintertreffen gekommen ist. Wären die 10 Züge von Wanne nach Bochum in Herne zur Verfügung, dann würde auch die Beförderung der Postsachen nach Bochum eine bessere sein, als sie nach Lage der Umstände sein kann.

o **Soest,** 16. Februar. **Die Dampfpflug-Gesellschaft Soest,** welche im verflossenen Jahre im nördlichen Münsterlande die Kultivirung des Moorbodens durch ihren Dampfpflug mit gutem Erfolge betrieb, hat nun auch begonnen, den Streifen Land, welcher von Lippstadt zur Senne sich hinzieht und wegen der undurchlässigen Ockerschicht einen sterilen Charakter hat, einer besseren Kultur zugänglich zu machen. Das Gut Megelsfeld bei Lippstadt hat größere Waldflächen, deren Holzbestand wegen jenes Untergrundes wenig Wachstum haben konnte. Jetzt läßt der Besitzer durch den Dampfpflug die wenig tiefwurzelnden Holzschonungen umreißen und den entblößten Boden mehrere Fuß tief rajolen, um dadurch eine durchlässige Bodenschicht zu Kulturzwecken brauchbar zu machen. Es ist dies also ein gleiches Verfahren, wie in der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf verfolgt wird, nur ist hier die Dampfkraft leistungsfähiger und arbeitet schneller, als dort die Arbeiter von der Landstraße es können.

e **Essen a. d. Ruhr,** 16. Februar. **Essener Kredit-Anstalt.** In der heutigen Generalversammlung, in welcher 44 Aktionäre *M.* 5 187 600 Aktien vertraten, wurde die Tagesordnung den Anträgen der Verwaltung gemäß erledigt, die Verteilung von 7½ Proz. Dividende, zahlbar am 15. März kr., genehmigt und die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kommerzienrat Beer-Essen, Louis Brügmann-Dortmund, geheimer Kommerzienrat Conze-Langenberg] wurden wiedergewählt. Die Direktion begründete den Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals mit der Notwendigkeit, den Stand der Bilanz stets flüssig zu erhalten, die Entwickelung des Geschäfts folgen und die Ansprüche der Geschäftswelt, soweit sie solide und berechtigt erscheinen, erfüllen zu können. Demgemäß wurde beschlossen, das jetzt 21 millionen Mark betragende Aktienkapital um 9 millionen Mark zu erhöhen und davon 6 millionen Mark neue Aktien mit Dividenden-Berechnung vom 1. Januar 1899 ab zum Kurse von 130 Proz. den Aktionären zu überlassen. Dieses Vorrecht muß von denselben bis 15. März kr. ausgeübt werden. Auf 4200 *M.* alte entfällt je eine neue Aktie von Nom. 1200 *M.* Ueber die Ausgabe der übrigen 3 millionen Mark neue Aktien beschließt der Aufsichtsrat bei Bedarf.

Neuß, 16. Februar. **Fruchtmarkt.** Neuer Weizen kleiner 20,20, engl. Ia. 19,60, do. IIa. 19,10 *M.* Neuer Roggen Ia. 14,00, do. IIa. 13,50 *M.* Hafer 13,60 *M.* Rüböl 52,00, do. faßweise 53,50, gereinigtes Oel 55,00 *M.* für 100 kg. Heu 2,50—3,50 *M.* die 50 kg. Preßkuchen 106,00 *M.* für 1000 kg. Kleien 4,80 *M.* für 50 kg.

* **Bremen,** 16. Febr. **Börsen-Schluß-Bericht.** Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 Br.

* **London,** 16. Febr. **Kupfer** willig, 49 Pfd. St. 10 sh., 3 Mt. 49 Pfd. St. 15 sh., Makler-Schlußpreis 49 Pfd. St. 10 sh. bis 49 Pfd. St. 15 sh., best selected 52 Pfd. St. 17 sh. 6 d., Zinn Straits willig, 64 Pfd. St., 3 Mt. 64 Pfd. St. 11 sh. 3 d., engl. 66 Pfd. St. 15 sh. Blei willig, span. 12 Pfd. St. 8 sh. 9 d., engl. 12 Pfd. St. 11 sh. 3 d. Zink stetig, gew. Marken 18 Pfd. St. 1 sh. 3 d., bess. Marken 18 Pfd. St. 3 sh. 9 d., gewalz. schles. 20 Pfd. St. 10 sh.

* **Glasgow,** 16. Febr. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 45 sh. 8 d. Warrants Middlesborough III. 40 sh. 7 d.

Vereins-Nachrichten.

** **Dortmund,** 17. Februar. **Der landwirtschaftliche Kreisverein** hielt gestern nachmittag unter Vorsitz des Herrn Geheimrats von Rynsch im Saale des „Kölnischen Hofes" eine General-Versammlung ab, in welcher Herr **Direktor Geibel** zunächst über den gleichzeitig abgehaltenen **Saatgutmarkt** berichtete, der von den Vereinen Dortmund, Hörde, Bochum und Hamm veranstaltet war. Der Ausfall des Marktes sei nicht so, wie im vergangen Jahr; die Ursache liege klar zutage. Im Jahre 1896 sei hier der Hafer mißraten, sodaß die Landwirte Saathafer kaufen mußten, es wäre allein für 7500 Mark Hafer gekauft worden. In diesem Jahre hingegen wäre nur für etwa 1000 Mark Hafer gekauft, im ganzen betrage der Umschlag etwa 8000 *M.* Es hätten wiederum gemeinsam eingekauft die Lokal- und Ortsvereine, wie ja das Genossenschaftswesen immer mehr

Eingang finde. Der Saatgutmarkt habe sich seit einigen Jahren selbst erhalten, im vergangenen Jahre wäre sogar ein Ueberschuß verblieben. Was ausgestellt worden, sei gut, die Käufer hätten auch die Garantie, daß wenn die gekaufte Frucht den Anforderungen nicht entspreche, sie Entschädigung erhielten, da die Marktkommission die Proben zur Nachprüfung behalte. — Es folgte dann die Rechnungslage über das Jahr 1896/97. Die Einnahme hat 5439,23 M. betragen, die Ausgabe 3439,45 M., so daß ein Bestand von 1999,78 M. verblieb. Das Vermögen des Kreisvereins beträgt 5648,56 M. Die Rechnung war bereits geprüft, in allen Teilen für stimmend befunden worden, weshalb dem Rendanten Herrn Sonnenschein Entlastung erteilt wurde. Herr Direktor Geibel erstattete sodann den Jahresbericht, der in eingehendster Weise die Verhältnisse der Landwirtschaft und der mit ihr verwandten Betriebe behandelt. Herrn Direktor Geibel wurde der Dank der Versammlung zu teil. Der Bericht wird in „Haus und Hof" veröffentlicht.

Musikalisches.

Zum 19. Symphonie-Konzert des philharmonischen Orchesters (Direktion Herr Kapellmeister **Hüttner**), welches Freitag-Abend im Saale der „Kronenburg" stattfindet, ist folgendes Programm gewählt: 1. Teil. 1. Ouverture „Leonore Nr. 3", L. v. Beethoven, 2. Träume, Wagner, 3. a) Bajaderentanz, Lichtertanz der Bräute (a. d. Oper „Feramors), Rubinstein, 4. Symphonie H-moll (unvollendet), Schubert, a) Allegro moderato, b) Andante con moto. 2. Teil. 5. Fest-Ouverture über ein thüringisches Volkslied, Lassen, 6. Scherzo aus dem „Sommernachtstraum", Mendelssohn, 7. Zwei Sätze aus der Suite „L'Arlesienne, Bizet, a) Andante, b) Allegro, 8. Polonaise (Es-dur), Liszt.

Vermischtes.

— **Ein abnormes Gehirn.** Die viel verbreitete Annahme, daß in einem übermäßig großen Kopfe durchaus nicht übermäßig viel Gehirn vorhanden sei, sondern nur „Stroh", wie man so zu sagen pflegt, ist jetzt anläßlich des Todes eines londoner Zeitungsverkäufers total zu Schanden geworden. Der in Strand-Street wohlbekannte Mann, den man tagaus, tagein an derselben Stelle auf seinem Posten sehen konnte, fiel jedem Fremden sofort durch seinen fabelhaft großen Anspruch darauf erheben, eine besondere Leuchte des Jahrhunderts gewesen zu sein, doch darf man ihm sehr viel Mutterwitz, natürlichen Verstand und große Geschäftsklugheit nachrühmen. Die Obduktion seiner Leiche hat nun aber ein sehr bemerkenswertes Resultat ergeben. Das den geräumigen Schädel des großköpfigen Mannes ausfüllende Gehirn wog nämlich nicht weniger als 80 Unzen, ungefähr doppelt so viel, wie ein gewöhnliches Menschengehirn, das selten mehr als 49 bis 50 Unzen wiegen dürfte.

Mahnung an alle den Fernsprecher Benutzende!

In der 34. Sitzung des deutschen Reichstages vom 7. Februar hat Prinz zu Schönaich-Carolath darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Art und Weise, wie das Publikum den Fernsprecher behandelt, durch das fortwährende Drehen und Klingeln die Nerven der Beamtinnen sehr angestrengt werden. — Möge dem Herrn Abgeordneten dafür aufrichtiger Dank gezollt werden. — Der allergrößte Teil der Sprechenden geht an den Fernsprecher heran, ohne eine Ahnung zu haben, in welcher Weise der Dienst im Fernsprechamt sich abwickelt. Die Reichs-Telegraphenbehörde hat zwar im Teilnehmer-Verzeichnis eine amtliche Anweisung erteilt, daß die Kurbel am Fernsprechgehäuse einmal herumgedreht, oder der Weckknopf kurze Zeit gedrückt werden soll, aber wer liest das? Dazu hat niemand Zeit. — Antwortet das Amt nicht sofort nach dem Anruf, so ist das Publikum ungeduldig, und nun beginnt ein mehrfaches heftiges Drehen der Kurbel oder andauerndes Drücken des Knopfes, das aber ganz nutzlos ist, dagegen die durch den Hörapparat in den Stromkreis eingeschalteten Beamtinnen im höchsten Grade gefährdet.

Man stelle sich den Apparatdienst bei den Aemtern folgendermaßen vor: Die Beamtinnen sind jeden Augenblick bereit, die gewünschte Verbindung sofort auszuführen, sie unterstützen sich gegenseitig nach beiden Seiten hin. Zu gewissen Zeiten des Tages ist jedoch der Andrang der Sprechenden so groß, daß manchmal zehn Klappen und noch mehr fast auf einmal fallen. — Es ist selbstverständlich, daß alle nicht auf einmal bedient werden können. Es ist also Pflicht des Publikums: Geduld zu haben. — Durch einmaliges kurzes Kurbeldrehen oder Drücken auf den Knopf ist die entsprechende Klappe auf dem Amt herabgefallen, und die Beamtin schaltet sich ein, um eine Verbindung nach der anderen herzustellen. Wird nun im Moment des Einschaltens das ungehörige, oft ununterbrochene Kurbeldrehen fortgesetzt, so werden die Nerven der Beamtinnen in unverantwortlicher Weise geschädigt. Der elektrische Strom geht blitzartig durch ihren Körper und muß zeitig oder später den Ruin der Gesundheit herbeiführen. Um dieses zum größten Teil auf Unkenntnis beruhende Verfahren zu verhüten, wird vorgeschlagen, dicht neben dem Fernsprecher eine deutliche Warnung für jedermann anzubringen:

„Es wird zum Schutz der Beamtinnen streng gewarnt, mehr als einmal die Kurbel zu drehen oder dies öfter zu wiederholen. Die Antwort des Amtes ist ruhig abzuwarten".

Schreiber dieses bekennt, daß er ebenfalls ohne Kenntnis der Vorschrift gefehlt hat; seitdem er aber auf den Fehler aufmerksam gemacht worden ist, hat er unzählige male Gelegenheit gehabt, in öffentlichen und in Privat-Lokalen das schädigende Drehen der Fernsprechkurbel zu beobachten und in vielen Fällen für eine höfliche Erklärung ein freundliches Ohr gefunden. — Wird das gesamte, den Fernsprecher benutzende Publikum erst von seinem gefahrbringenden Verfahren Kenntnis haben, dann wird sicherlich ein Zuwiderhandeln gegen die Vorschrift nicht mehr vorkommen.

Und nun zum Schluß noch eine ernste Bitte! Bei meiner stillen Beobachtung des Verkehrs am Fernsprecher habe ich leider auch Ausdrücke und Redeweisen hören müssen, die geradezu haarsträubend waren. Nicht etwa Leute niederen Standes erlauben sich solche gegen die Beamtinnen zu gebrauchen; nein, es waren den gebildeten Ständen angehörige Personen, welche in ihrer Hast und Ungeduld die rohesten Worte durch den Apparat den Beamtinnen entgegenschleuderten. — Wenn man bedenkt, daß die Töchter achtbarster Familien ihres ohnehin schweren anstrengenden Dienstes gewissenhaft und treu obwalten, welche Geduld gehört dazu, Tag für Tag gleichen Ausschreitungen ausgesetzt zu sein! — Schreiber dieses hofft durch diese Zeilen dazu beigetragen zu haben, den Beamtinnen am Fernsprecher in Zukunft ihre oft schwere Stellung gegenüber dem Publikum zu erleichtern, dessen Ungeduld ja meist nur auf Unkenntnis beruht und in dem Verhalten der Beamtinnen wohl nur sehr ausnahmsweise eine Rechtfertigung finden dürfte.

(Eingesandt.)

Am 15. Februar 1873 trat der Vorarbeiter Friedr. Fißler auf der hiesigen „Union" in Arbeit, und am Tage vorher, am 14. Febr. 1873, bezog er mit seiner Familie die Wohnung Union-Vorstadt, Markt Nr. 7, in dieser Wohnung wohnt er heute noch. Bei seinem gestrigen Arbeitsjubiläum wurde er von seiten der Direktion der „Union" mit einem namhaften Geldgeschenk und einem ehrenden Zeugnis beehrt, auch seine Mitarbeiter hatten es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar zu beschenken.

Das Technikum Mittweida, ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, zählte im vergangenen 30. Schuljahr 1698 Besucher. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerken wir Staaten aller 5 Erdteile, ebenso gehören die Eltern der Studirenden den verschiedensten Ständen, namentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Baugewerke, Beamten und Kaufleute an. Der Unterricht in der Elektrotechnik ist auch im letzten Jahre wieder erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen 2c. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 19. April und es finden die Aufnahmen für den am 21. März beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von anfang März an wöchentlich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. Das Technikum Mittweida erhielt anläßlich der sächs.-thür. Ausstellung zu Leipzig die höchste Auszeichnung, die königl. sächsische Staatsmedaille.

Wasche mit Wascholin! Ohne Seife. Viel besser, billiger u. praktischer als Seife u. viele and. Waschmittel.

Wasche mit Wascholin! Kein Anschmieren der Wäsche mehr.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Knecht **Heinrich Eichenrath**, geboren am 9. Mai 1878 zu Hoyen, zuletzt zu Kleinholthausen wohnhaft gewesen, unterm 5. Nov. 1897 wegen Diebstahls erlassene Steckbrief wird als erledigt zurückgenommen. ; D 459—97 4

Dortmund, den 15. Febr. 1898.

; **Königliches Amtsgericht.**

Immobilien-Markt.

Durch mich sind zu kaufen: Mehrere im Süden der Stadt gelegene, herrschaftliche Besitzungen. Ferner in allen Stadttheilen gelegene, rentabele Wohnhäuser mit abgeschlossenen Etagen. Weiter habe ich an der Märkischenstraße 3 Bauplätze à Quadrat-Ruthe mit 100 Mark zu verkaufen. 2849r

Ommelmann, Civil-Ingenieur, Immobilien-Geschäft. Fernspr. 660.

Auf Abbruch

ist das guterhaltene, aus eichen Fachwerk erbaute Haus Balkenstraße 15 zu verkaufen. 2970 †

Näh. Wißstr. 14, part., links.

Verkauf in Oespel.

Der Berginvalide Herr **Heinr. Auffermann** in Oespel, Haus Nr. 85, beabsichtigt sein

Besitzthum

zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 55 □-Ruth. Grundfläche nebst aufstehenden Gebäulichkeiten, enthalt. 8 Zimmer nebst Stallung u. Zubeh. Nähere Auskunft durch 2955

W. Ruhfus, Gerichtstaxator in Eichlinghofen.

Verkauf eines Hotel-Restaurants.

Ein gutgehendes Hotel-Restaurant, bestehend aus 2 großen Wirtschaftsräumen, 1 Billard-Zimmer, großartigem Wintergarten, Tanz- und Theaterlokal, hübschen Logirräumen, in einem verkehrreichen Industrieorte (20 000 E.) ist von mir unter der Hand bei günstigen Bedingungen sofort zu kaufen. resp. zu miethen. Jährlicher Verbrauch 600 hl Bier und dem entsprechend Wein, Liqueur, Branntwein u. Cigarren. Sämmtliche Gebäude sind neu. Näh. Auskunft ertheilt Auktionator **Wilhelm Schmitz, Bottrop.** 2891

Grundstücks-Verkauf.

Zukünftige Baugrundstücke in der Nähe der Kgl. Maschinen-Bauschule. Anfragen unter A. B. 1819 an die Dortm. Ztg. §

Die Leegesche Besitzung,

Kuhstraße 34, ca. 58 Ruthen, ganz oder getheilt zu verkaufen. b

3037 Näh. Hiltropwall 25.

Altrenommirte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sucht zur Besetzung ihrer

General-Agentur

in Dortmund

eine Persönlichkeit mit guten Beziehungen, die sich mit Eifer ausschließlich der Versicherungsbranche zu widmen beabsichtigt. Es ist nicht durchaus erforderlich, daß die Bewerber bereits im Versicherungsfache thätig gewesen sind.

Gefl. schriftl. Angebote m. Lebenslauf und Angabe von Referenzen werden erbeten unter **Nr. 892** an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. in Köln.** s1124

Capital gesucht.

Von einem pünktl. Zinszahler werden auf ein an der Rheinischenstr., in der Nähe des Körnerplatzes geleg. Geschäfts- u. Wohnhaus mit gröss. Hofraum **15 000** M. zu leihen gesucht. 1. Hypothek 23 000 M., Taxe 78 000 M. Feinste Sicherheit!

Näh. in der Dortm. Ztg. ; 3048

Speise-Kartoffeln (Magnum bonum) **sind zu haben**

† **Baroperstraße 171.**

Bekanntmachung.

Die Königliche Ersatz-Kommission für den Stadtkreis Dortmund tritt zur Musterung der Militärpflichtigen hiesiger Stadt in diesem Jahre

am 28. Februar, 1., 2., 3., 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16. und 17. März, Morgens 8½ Uhr, im Kühn'schen Saale, Wißstraße Nr. 17,

zusammen.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zur Musterung pünktlich einzufinden und ihre früher erhaltenen Loosungs-Scheine mitzubringen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungs-Geschäfts wird mit Geldbuße bis zu 15 Mark oder mit entsprechender Freiheitsstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher im Musterungs-Termine ohne Erlaubniß der Ersatz-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken und Messern in das Musterungs-Lokal streng untersagt.

Bei der Loosung, welche am 17. März dieses Jahres von Morgens 8½ Uhr ab stattfindet und nur unter der jüngsten Altersklasse, d. i. unter den im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen und den etwa in früheren Jahren Uebergegangenen erfolgt, ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, weil für die Nichterschienenen von einem Mitgliede der Ersatz-Kommission gelooft wird.

Bezüglich der bei dem Musterungs-Geschäft zur Verhandlung kommenden Reklamationen bemerken wir noch, daß nach den geltenden Bestimmungen diejenigen Familienmitglieder, auf deren Erwerbs- resp. Aufsichtsfähigkeit es bei Beurtheilung der auf Befreiung eines Militärpflichtigen vom aktiven Dienst angebrachten Reklamation ankommt, sowohl vor der Ersatz- als auch der Ober-Ersatz-Kommission **persönlich** erscheinen müssen. Die Betreffenden haben sich den Nachtheil, der ihnen aus der Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwächst, selbst beizumessen.

Die Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten findet am 17. März Morgens nach Beendigung der Loosung statt.

Dortmund, den 26. Januar 1898.

Königliches Landraths-Amt des Stadtkreises:
Schmieding.

Bekanntmachung.

Um die Vorbereitungen für den ersten diesjährigen Ausbau der allgemeinen Fernsprech-Einrichtung im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk rechtzeitig treffen zu können, wird ersucht, Anmeldungen zum Anschluß recht bald — spätestens bis zum 1. März — je nach Lage der anzuschließenden Stelle hierher oder an die Kaiserliche Ober-Post-Direktion in Düsseldorf gelangen zu lassen. Bei späterer Anmeldung kann die Herstellung des Anschlusses für den ersten Bauabschnitt des laufenden Jahres nicht in Aussicht gestellt werden. Die Bedingungen für die Betheiligung an der erwähnten Einrichtung können bei den Kaiserlichen Telegraphen-Aemtern in Bochum, Dortmund und Hagen (Westf.), sowie bei den Kaiserlichen Postämtern in Gelsenkirchen, Herne und Witten eingesehen werden.

Diese Verkehrsämter nehmen auch Anmeldungen zum Anschluß entgegen.

Dortmund, 25. Januar 1898.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor: Landbeck.

Bekanntmachung.

Der bereits früher festgestellte Bebauungsplan Nr. 1, Blatt 2, „vor'm Ostenthore", soll im Einverständniß mit der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung eine Aenderung dahin erfahren, daß in dem Terrain zwischen Lippe-, Kaiserstraße, Osten-Todtenhof und Schürweg, die Fluchtlinien neuer Verbindungsstraßen festgesetzt werden.

Indem wir dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß die erwähnten Fluchtlinien in dem gedachten Plane in blauer Farbe eingetragen sind und der Plan gemäß § 7 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen vom 2. Juli 1875, vier Wochen lang, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, zu Jedermanns Einsicht auf dem Bureau unseres Stadtbauamtes, Olpe 5, Zimmer 22, ausgelegt ist.

Einwendungen gegen die beabsichtigte Aenderung sind binnen der vorbezeichneten Ausschlußfrist schriftlich bei uns anzubringen.

Dortmund, den 5. Februar 1898.

Der Magistrat: Schmieding.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Mit Schlägel und Eisen.

Eine Schilderung des Bergbaues und seiner technischen Hülfsmittel.

Von **Dr. Wilhelm Bersch.**

Mit 26 Vollbildern und über 300 Text-Abbildungen.

Die Ausgabe erfolgt in 25 Lieferungen zu 50 Pf.

Das reich illustrirte Werk **Mit Schlägel und Eisen** stellt sich die Aufgabe, den Bergbau selbst, sowie Alles, was mit demselben im Zusammenhange ist, zu schildern und aus dem großen Gebiete alles Wichtige und Interessante herauszugreifen, um eine nach Möglichkeit abgerundete Darstellung des Bergwesens zu bieten. Möge das fesselnd und interessant verfaßte und schön ausgestattete Buch die Theilnahme wie Anerkennung eines recht weiten Leserkreises finden.

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalienhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Echt Edamer-Käse,

Pfund 60 Pf.,
bei Entnahme v. ganzen Kugeln
Pfd. 55 Pf.

Paul Möbius,
Westenhellweg 99, Steinstr. 2. 3051



Omnibusfahrt Dortmund-Brackel-Asseln.

Abfahrt v. Dortmund nach Brackel 12,15 Mittags, nach Asseln 2,15 N.
Abfahrt von Brackel 1,15 Nachm., Asseln 5,00 Uhr.

† **H. Schulte.**

Rosshaar-Matratzen

empfiehlt
in dauerhafter Ausführung unter Verwendung nur besten Materials

J. W. Asmus-Gantenberg

Betenstraße 7. **Betenstraße 7.**

Grosser Korbwaaren-Inventur-Ausverkauf

Sämmtliche Korbwaaren-Artikel zu herabgesetzten Preisen. **130 Stück Sessel** kommen zum Verkauf, **Klappstühle, Cocosläufer, Matten, Wachstuche, Bettvorlagen, Fleischfässer,** eine große Parthie zurückgesetzter **Marktkörbe** sehr billig.

Der Ausverkauf dauert bis Anfang März. 1970

F. M. Jacob, Ostenhellweg 7.

Balkenstraße 10. **Balkenstraße 10.**

Dortmunder-Betten-Fabrik

LOUIS STERNFELD

Verkaufslokal: Balkenstrasse 10.

Fertige Betten zu Mk. 12—15, 20, 30, 40, 50, 70, 90 und höher. 20300

Bettfedern per Pfd. 50, 75, 100 Pf.

Daunenfedern, weiß, per Pfd. Mk. 1½, 2, 2½, 3 u. höh.

Reinigungsmaschine im Hause. Nach Auswärts franko Lieferung.

Dortmunder Betten-Fabrik, Dortmund.



Schutzmarke.

Der Ausgang
des nächsten Krieges

hängt von der Ausrüstung der Truppen, nicht zum Mindesten von ihrer Fußbekleidung ab, welche die Marschfähigkeit bedingt. Das praktischste und beste Schuhzeug des Soldaten macht aber einen jämmerlichen Eindruck, wenn es nicht vorschriftsmäßig gewichst ist. Ein tadellos glänzendes, tiefes Schwarz wird aber auf dem Leder nur hervorgerufen durch

Carl Gentner's Wichse.

Nur allein echt in **roten Dosen** mit der Schutzmarke **„Kaminfeger"** und der Firma

Carl Gentner in **Göppingen.**

Ueberall käuflich in roten Dosen zu 10 u. 20 ₰.

Für Bauunternehmer!

Aus meinem im **Hammerthal bei Blankenstein a. d. Ruhr** gelegenen **Sandsteinbruche** empfehle ich zur Lieferung von **Pflastersteinen, lagerhaften Mauersteinen, Packlagesteinen, Kleinschlag** 2c. und stehe mit Offerten gerne zu Diensten. s 1198 I

Carl Klostermann, Hattingen a. d. Ruhr.

Neuheiten. **Günstige Gelegenheit f. Händler** Billigste Preise. Hochf.

welche Bedarf in **gestickten Hausfegen, Oel-Druckblättern, Stahl- und Kupferstichen, sowie Gold-, Politur- und Antikleisten, ferner verkröpften Rahmen und Cartons** in jeder Größe haben, kaufen am vortheilhaftesten bei

Heinrich Kaufmann,
Westerbleichstraße 49.

Butter, 10 Pfd. Colli, M. 4,80, fleiß. **Hühner,** Eierleger, gar. leb., 3—4 St. 6 M. **Spitzer,** Tluste 23, Oesterr."

Sägemehl

zu haben auf dem **Dampfsägewerk „Huckarde".**

100töniges **Bandonion** (Oktav-Instr.) mit Tremulant-Apparat. billig zu verkaufen.

Näh. in der Dortm. Ztg. 2987f

Eine guterh. **Nähmaschine** zu verkaufen. Bleichmärschstraße 55. §

Kindersitzwagen zu verkaufen.

Wo, sagt die Dortm. Ztg. 3047§

Weiße und decorirte Porzellan- und Glaswaaren

empfiehlt in hübscher Auswahl im Ausverkauf zu sehr billigen Preisen 2612 I

Wilh. Lessel, am Markt.

Schilf,

Ia. Qualität,

zum Abdichten von Bierfässern, ca. 20 Gebund, à 100 Stück, abzugeben. Näh. in der Dortm. Ztg. 2890

Landbutter.

Sehr ff. Tafel-Butter versende Probef. Netto 8 Pfd. für 7,20 M. fr., per Centner 75 M. ab hier.

Fr. Plewka, Friedrichshof, Ostpr.

Bilderhändler

kaufen Bilder mit und ohne Rahm billigst bei **J. Käßmann,** Auf dem Berge 7, Nähe Hauptbahnhof. 148

Ein großer, eleganter

Konzert-Flügel

(Bechstein), wie neu erhalten, zur Hälfte des Preises zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle des **Wittener Tageblattes.** es1197

MAGGI

Echte Suppenwürze ist soeben wieder eingetr. b. **R. A. Schulte,** Kesselstr. 42.

Fahrrad (Opel III),

wie neu, umständeh. spottbillig zu verk. Rheinischestr. 52 (Lad. r.). b

Soeben erschien:



Kiaotschau!!

Au! Au!

Chinesischer Bravour-Marsch mit Gesang, für eine oder mehrere Personen vorzutragen, von **P. Ny.**

Preis: **1,50 Mk.**

(Glanznummer für jede Carnevals-Sitzung.)

Vorrätig in der

C. L. Krüger'schen Buch- und Musikalienhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Ein Ladenreal

nebst Theke, passend für ein Putzgeschäft, auf Mai zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter 3016 an die Dortm. Ztg. †

Ein vollst. **Federbett**, neu, billig abzugeben Adlerstraße 59.

Ein Oeconom, kathol., Mitte 30er, von angenehmem Aeußern, Besitzer eines kleineren, aber gut bewirthschafteten Gutes in Westfalen, wünscht — behufs Heirath — in

Bekanntschaft

zu treten mit einem achtbaren, etwas Vermögen besitzenden, in seine Verhältnisse passenden jungen Mädchen im Alter bis zu 30 Jahren. Ernstgemeinte Angeb. wolle man unter 3031 der Dortm. Ztg. zur Weiterbeförderung übermitteln.

Carneval-

Garderobe
billig zu verleihen. 2115
Sophie Heumann,
früher Westenhellweg,
jetzt Amalien- u. Josefstr.-Ecke.



Vereinen, Wirthen
empfehlen unsere große Auswahl in carneval. **Kopfbedeckungen und Scherzartikeln, — für Preismasken-Bälle geeignete Gegenstände. — Bei größerem Einkauf gewähren wir Engros-Preise.** s 1046 ¿
Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Westenhellweg 69.
Beste Bezugsquelle für Wiederverk.

Zahnpasta (Odontine)
aus der kgl. bayr. Hof-Parfümerie **C. D. Wunderlich,** Nürnberg. 3 Prämien, dabei 2 Staats-Medaillen.
Allgemein beliebt z. Reinigung der Zähne u. des Mundes, sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt üblen Mund- u. Tabakgeruch, conf. d. Zähne bis ins späte Alter, à 50 u. 60 Pf. bei **H. Rud. Knapmann,** Ostenhellweg, und **Th. Strick** am Markt. s396-



Massiv gold. Trauringe v. 5 M. an, sowie **Damen- und Herren-Façon-Ringe** empfehlen in einer Auswahl von über 1000 Stück
Bäumer & Cie.,
11820 ℓ Westenhellweg 26.

Champagner
Söhnlein & Co
Schierstein Rheingau | Aÿ-Champagne Frankreich
Bezug durch den Weinhandel.

Schlackensand,

scharfkörnig, fein gesiebt, bestes Material zur Mörtelbereitung und zum Pflastern, liefert in Waggonladung ab Dortmunderfeld, sowie franko Baustelle zu billigsten Preisen 1892
Wilhelm Joester,
Leierweg 47. Fernsprecher 375



Alle Sorten
Särge
stets auf Lager.
W. Kahl,
Reinoldistraße.

Alle Sorten Särge
stets auf Lager. Große Auswahl, billige Preise. 1568
Th. Bockholt, Eving,
Friedrichstr. 52.

Kuhlmann's Sarglager,



Kuckelke 22.
Alle Sorten
Särge
stets auf Lager.

Dr. Oetkers
Backpulver à 10 Pf.
giebt feinste Kuchen und Klöße. Die millionenfach bewährten Recepte gratis von den **besten** Kolonialwaaren- und Drogen-Geschäften jeder Stadt oder von Apothekenbesitzer s1044¿
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

In einer **mittleren Stadt in Westfalen** ist ein seit Jahren mit bestem Erfolge betriebenes
Manufactur- und Colonialwaren-Geschäft
nebst 2 Wohngebäuden mit Gärtchen **zu verkaufen.** Object 65 000 M.
Reflektanten wollen Offerte unter **K. M. 902** an **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.,** einreichen. s1181 b

Ein fast neuer
Kutschwagen
(vis-à-vis), sehr elegant, steht sofort preiswerth zum Verkauf.
Näheres zu erfragen u. 2804 in d. Dortm. Ztg. f

Bekanntmachung.

Da wir des Umbaues wegen binnen kurzem unser
Möbel-Lager,
Steinstraße 45,
räumen müssen, soll, um dieses zu beschleunigen, zu staunend billigen Preisen von heute an ausverkauft werden.
Becker & Ziegeler,
Möbelmagazin, 2420
Steinstrasse 37 u. 45.
Verkaufslokal Nr. 37,
bequemste Erreichung von der Stadt durch den Königshof, in der Nähe des Schlachthofes.

Kaufm. Fortbildungsschule für Mädchen.
Unterricht in **Buchführung, kaufm. Correspondenz, Deutsch, Rechnen, Schnellschönschreiben, Rundschrift.** Beginn des Sommerkursus am **18. April.** Auswärtige Schülerinnen erhalten Schülerfahrkarten. Anmeldungen und Prospekte bei 2104
Fr. Löhr, Gutenbergstr 22, und **P. Wischmeyer,** Uebelgönne 23. i

Uhren werden sorgfältig und billigst reparirt, der Preis stets vorhergesagt und bis zu drei Jahren garantirt.
F. O. Bernstein,
gepr. Uhrmacher, **Westenhellweg 103.**
Billigste und reellste Bezugsquelle für
Uhren aller Art,
Gold- und Silberwaaren.
Größte Auswahl.
Jedes Stück trägt den Preis in deutlich lesbaren Zahlen, daher jede Uebertheuerung ausgeschlossen. 1761

Neueste Musikalien!

Wir empfehlen nachstehend eine Auswahl neuer beliebter Kompositionen für Pianoforte:

Bauffy-Géza, Du ahnst es nicht! Walzerlied. 1,50 M.
Blon, Unter dem Siegesbanner. Marsch. 1,20 M.
— **Blumengeflüsterr.** Charakterstück. 1,50 M.
— **Soldatenblut.** Marsch. 1,20 M.
— **Mit preußischen Standarten.** Marsch. 1,20 M.
— **Herzblatt.** Mazurka. 1,20 M.
Christern, Aus deutschen Gauen. Großes Potpourri über deutsche Volkslieder in vollständiger Ausführung. 1,80 M.
Dacre, Daisy, Als Lied, 1,50 M. Als Walzer, 2 1,50 M.
Eilenberg, Der Kaiser und die Kaiserin. Walzer. 1,50 M.
— **Kaiser Wilhelm der Große.** Tongemälde 3 M.
— **Völkerschlacht bei Leipzig.** Großes militärisches Tongemälde. 2 M.
Einödshofer, Fata Morgana. Walzer. 2 M.
Engelhardt, Der Rattenfänger. Lied für hohe, mittlere oder tiefe Stimme. à 1,20 M.
Gaune, La Czarine. Mazurka Russe. 2 M.
— **La Tziganne.** Zigeun.-Mazurk. 2 M.
— **Marche Russe.** 2 M.
— **Nordische Klänge.** Norwegische Mazurka. 2 M.
— **Husaren-Walzer.** 2 M.
— **Brünetten-Walzer.** 2 M.
— **Die Auvergnerin.** Bauern-Mazurka. 2 M.
Haselhoff, Der Mutter Bild. Lied für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 1 M.
Humperdinck, „Hänsel u. Gretel", sämmtliche Piecen für Clavier.
Klein, Charivari. Humoristisches Potpourri über 42 der neuesten Walzerlieder und Couplets. 2 M.
— **Ein Künstlerfest.** Walzer. 2 M.
Kunoth, Hipp, hipp, hipp, hurra! Kaisermarsch mit Text. 1 M.
— **Laßt der Frauen Lob erschallen.** Huldigungsmarsch. 1 M.
Kutschera, Weißt du Muatterl, was i träumt hab! Lied für eine Singstimme. 1,25 M.
Mascagni. Cavalleria Rusticana. Intermezzo sinfonico 1,50 M.
— **Vorspiel und Siciliana,** 3 M.
— **Potpourri.** 3 M.
Meißler, Stolzenfels am Rhein. Lied für eine Singstimme. 1,50 M.
Rodominsky, Ich weiß ein Herz für das ich bete. Lied für hohe oder tiefe Stimme. à 1,20 M.
Schneider-Bobby, Will entsagen, für dich beten, doch vergessen kann ich nicht! Lied für eine Singstimme. 1 M.
Teich, Das Bienenhaus. Als Marsch 1,20 M. Als Walzer 1,20 M.
Thiele und Büchner, Berliner Melodieen. Potpourri. 2 M.
Zeller, C. Der Vogelhändler. Sämmtliche Piecen für Clavier.
— **Der Obersteiger.** Sämmtliche Piecen für Clavier,

sowie eine **große Auswahl in Liedern** für Singstimme mit Pianoforte-begleitung, **Ouverturen,** 2händig und 4händig, **Salonstücke, Tänze, Märsche, Potpourris, Duette, humoristische Ensemble-Szenen, couplets, heitere Solo-Szenen 2c. beliebter Componisten.**
Nicht vorräthige Musikalien werden auf Wunsch in kürzester Frist ohne Preiserhöhung, geliefert.
C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalien-Handlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Magnetische
Heil-Praxis,
für alle innern und äußern Krankheiten, als: Gicht, Rheumatismus, Magen-, Nieren- und Lungenleiden, Augen- und Ohrenleiden, selbst alte, von Aerzten aufgegebene Krankheiten und Entzündungen aller Art. Alle angegebenen Krankheiten kurire ich **unter Garantie des besten Erfolges. Minderbemittelte werden bei mir, ohne Unterschied, wie jeder andere Patient, an jedem Tage zu ganz niedrigem Honorar behandelt, völlig Unbemittelte unentgeltlich.**
Prima Atteste, Dankschreiben und Adressen von Geheilten liegen bei mir zur gefl. Einsicht offen und kann **Jeder bei denselben von ihrer Heilung Erkundigungen einziehen.**
Sprechstunden: Vorm. von 9—12 Uhr,
Nachm. „ 6—8
Sonntags nur Vorm. von 9—1 Uhr.
C. Röttchen, Magnetopath,
1. Kampstraße Nr. 105.
1752 **Bitte genau auf Namen u. Hausnummer zu achten.**

Kleiderstoffe

für
Confirmanden und Communicanten
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt 2783
Bernhardine Simons,
Special-Geschäft
in
Kleiderstoffen, Seide und Besätzen.
Dortmund, Westenhellweg 17.

Kochherde
über 50 Stück
zu billigen Preisen vorrätig. s 1084
Warenhaus A. Eick & Comp.,
Nikolaistraße 5, Dortmund, Balkenstraße 36—38.
Eingang: **Balkenstraße 38.**

Schweizer-Festons,
Madepolam-Stickereien
auf einfachem und doppeltem Stoffe, 1587 2
farbige Festons, Wäschebänder
sind in den neusten Dessins in unerreichter Auswahl wieder eingetroffen und empfiehlt zu bekannt billigen Preisen.
S. Löwenstein,
Brückstrasse 20.

Rheinwein.
20 Liter **Weißwein** im Faß von M. 10 an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „
20 Liter **Rothwein** im Faß „ „ 12 „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „
versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risiko, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt.
Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** im Rheingau.
Vertreter gesucht. 682s

H. Brand, Drogerie, Kirchlinde
bei Marten, Bahnhofstr. 8.
Weinverkauf zu Originalpreisen
der 1196-
Weingroßhandlung
W. A. Berger, Coeln a. Rh.,
gegründet 1811.
In- und ausländische Weine.
Garantirt reingehaltene und gutgepflegte
Rhein-, Mosel- und Ahr-Weine,
weiß von 60 ₰ p. Flasche, roth von 75 ₰ p. Flasche an bis zu den feinsten Gewächsen.
Specialität: **Medicinal- und Dessert-Weine.**
Ausführliche Preislisten zu Diensten.

Heinr. Reckermann,
Dortmund, 44. Weiherstraße 44,
(nahe der vorderen Kaiserstraße).
Größtes Kochherd-Geschäft der Provinz.
Umsatz pro Jahr über 14270
1000 Kochherde
für Haushaltung, Hotel- und Oekonomie-Gebrauch.
Allein-Vertrieb der
Pfaff-Nähmaschinen,
die angesehenste und gediegenste Nähmaschine auf dem Weltmarkt.
Fahrräder,
beste u. feinste Marken, wie: **Opel, Victoria, Anker u. Allright**
Unerreicht grosse Auswahl.
Bevorzugte u. billigste Bezugsquelle.
Mehrjährige Garantie. — Versandt franco.
Soliden Käufern auf Wunsch Theilzahlungen gestattet.

Atelier für künstliche Zähne und sämmtl. Zahn-Operationen
Maria Metzner,
Westenhellweg 96,
im Hause des Herrn Maeß.

Zurückgekehrt!
Dr. Barop.

Carl Lathe
Betenstrasse 2.
Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaaren.
Reparaturen jeder Art prompt und exact. 1353-

Technisches Bureau
L. Geusen, 18944
Dortmund, Kronenstraße 49.
Statische Berechnungen
jeder Art für Constructionen in Stein Holz u. Eisen. Entwürfe. Kostenanschläge. — Gutachten.

Haben
Sie immer noch nicht **Körzel & Stock's**
Universal-Waschpulver
versucht 214610

35000 Mark
(ganz oder getheilt) liegen sof. zur 1., event. 2. St., zum Ausl. bereit. Schriftl. Angebote unt. Z 2836 an die Dortm. Ztg. f

Mehrere neue und gebrauchte
Pianinos
zuvermiethen, dieselben werden auch preiswerth verkauft. r
Theod. Movers,
Silberstr. 42. 6716

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch **alle lästigen Kopfschinnen** und wird mit **Erfolg garantirt,** à Fl. Mk. 1,— bei s 562
C. Gebhardt, Kaiserstr. 7a.

Von einem kautionsfäh. Pächter wird eine gute
Wirthschaft
im Amt Lütgendortmund oder Dorstfeld **zu pachten gesucht.** Sch. Ang. unter 2744 bef. die Dortm. Ztg.

Eine flotte
Wirthschaft
von tüchtigem Wirth auf sofort od. später zu miethen gesucht, späterer Kauf nicht ausgeschlossen.
Schriftl. Angebote unter 2174 an die Dortm. Ztg.

Der Anpächter eines nachweislich rentablen Hotel-Restaurants **sucht** mit einer besseren
Dortmunder Brauerei
gegen ein sicher zu stellendes Darlehn von M. 1500 in **Verbindung zu treten.**
Jahresumsatz ca. 200 Hectoliter.
Gefl. Angebote erbeten C V Düren, postlagernd.

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 48. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund

Dortmunder Zeitung.

Freitag
den 18. Februar 1898.

Verantwortlicher Redakteur
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Wie Esterhazy freigesprochen wurde.

In den langen und verwickelten Verhandlungen des Zola-Prozesses findet man sich am besten zurecht, wenn man daran festhält, daß der Leitfaden der Verteidigung dahin führt und führen muß, nachzuweisen, daß Zola nicht verleumdet habe, daß seine Behauptung, das zweite Kriegsgericht habe die Ungesetzlichkeit des ersten gedeckt, wahr sei. Zu dem Ende muß sie die Geschworenen davon überzeugen, daß das erste Kriegsgericht eine Ungesetzlichkeit dadurch begangen habe, daß es Dreyfus auf grund eines geheimen Schriftstückes verurteilte, das man ihm und seinem Anwalt vorenthielt. Diese Ungesetzlichkeit ist bis jetzt nie abgeleugnet, dagegen durch das schweigende Eingeständnis des damaligen Kriegsministers Mercier sowohl wie durch das Eingeständnis eines der Richter des Dreyfus-Prozesses gegenüber dem Rechtsanwalt Salles als Thatsache bestätigt worden. Was war der Inhalt dieses Schriftstückes? Man mußte bisher, wie der „Eclair" behauptet hatte, annehmen, daß es der Brief sei, der aus dem Kriegsministerium entwendet und von einer verschleierten Dame Esterhazy übergeben worden war; denn dieser Brief (canaill de D . . .) wurde für ihn, als er angeklagt war, das Bordereau geschrieben zu haben, zum „befreienden" Schriftstück und veranlaßte seine Freisprechung vor dem Kriegsgericht. Diese Annahme ist jedoch hinfällig. Oberstlieutenant Henry, der seit langen Jahren die Personalien der Spione zu bearbeiten scheint, hat erklärt, jenes Schriftstück (canaille de D . . .) habe keinerlei Beziehung zum Dreyfus-Prozeß. Die Akten über diesen Prozeß lägen seit 1895 unter Siegel, und dies sei erst abgenommen worden, als General Pellieux zur Untersuchung gegen Esterhazy des Bordereaus benötigte. Wie aber konnte jenes Schriftstück, wenn es zu Dreyfus keinerlei Beziehung hatte, für Esterhazy „befreiend" wirken, wie konnte es seinen Richtern als Beweis dienen, daß nicht Esterhazy, sondern Dreyfus der Schuldige sei? Es gibt keine andere Lösung des Rätsels als die, welche der Abgeordnete Jaures in seiner Zeugenrede gegeben hat; er sagte: „Dieses geheime Schriftstück, das man Esterhazy zusteckte, konnte diesem durch seinen Inhalt keinen Nutzen bringen, sondern nur durch seine Herkunft, nur dadurch, daß es zeigte, daß der Generalstab über Esterhazy wacht, daß der Generalstab entschlossen ist, die Frage nicht aufzurollen, daß der Generalstab über neue Kampfmittel verfügt, daß er sich nicht niederschlagen lassen will, und daß Esterhazy als Schützling der hohen Vorgesetzten ruhig vorgehen könne, ohne zu straucheln, ohne den Kopf zu verlieren, ohne sich verwirren zu lassen und ohne ein Geständnis abzulegen". Das ist mit andern Worten dasselbe, was Zola behauptet, daß nämlich die Richter Esterhazys den Angeklagten auf Befehl freigesprochen hätten, dasselbe, was gestern der ehemalige Minister Yves Guyot noch drastischer also ausdrückte: Der Prozeß Esterhazy war eine Parodie der Justiz!

Man vergegenwärtige sich nur den Ursprung und Verlauf dieses Prozesses. Einem hochgestellten Generalstabsoffizier, Oberstlieutenant Picquart, dem Chef des Erkundungsbureaus, wird von demselben Agenten, der das Bordereau beigebracht hatte, ein Rohrpostbrief zugetragen, der an Esterhazy gerichtet war und vermuten ließ, daß dieser verdächtige Beziehungen unterhielt. Infolgedessen stellt Picquart Nachforschungen über Esterhazy an und erfährt, daß er in ewiger Geldverlegenheit lebt und sehr erpicht darauf ist, Einsicht in vertrauliche Aktenstücke zu erhalten. Es werden ihm Beispiele genannt, und bald darauf meldet ihm ein Agent, daß ein höherer Offizier eben diese ihm genannten Aktenstücke einer fremden Macht ausgeliefert habe. Wie er stets verfuhr, wenn ihm jemand verdächtig war, verschafft er sich Schriftproben Esterhazys, und nun fällt ihm auf den ersten Blick die Aehnlichkeit der Schrift mit der des Bordereaus auf. Bertillon, der berühmte Sachverständige, dessen Ruf seitdem in das Grab der Lächerlichkeit gesunken, bestätigt ihm anfangs, daß diese Schrift die des Bordereaus sei, besinnt sich aber dann, daß die ihm zur Vergleichung vorgelegten Schriftstücke — es waren die Dienstbriefe Esterhazys an sein Regiment — von einem Fälscher herrührten, den die „Juden" dazu gekauft hätten. Zur Ueberzeugung wurde der Verdacht Picquarts, als er fand, daß noch ein geheimes Aktenstück der Schrift nach eher Esterhazy als Dreyfus zuzuschreiben war. Soweit war Picquart von seinen Vorgesetzten in seiner Untersuchung ermuntert und gefördert worden. Sobald er aber an die Dreyfussache rührte, änderte sich diese Haltung; der für Esterhazy entlastende Brief (canaille de D.) erschien im „Eclair", der überdies das D. in Dreyfus ergänzte; Picquart wurde entfernt, weit und weiter bis an die tripolitanische Grenze, seine Briefe wurden aufgefangen und durchstöbert. In Tunesien erhielt er erstens einen Brief Esterhazys, worin dieser ihm Vorwürfe macht, weil er gegen ihn vorgegangen sei; der Name Picquart war in diesem Briefe ohne c geschrieben; zweitens ein Telegramm mit der Unterschrift Speranza, das wie jener Brief seinen Namen ohne c schrieb und wie jener nach Tunis gerichtet war, während Picquart in Souffe in Garnison stand, mit der Nachricht, daß alles entdeckt sei, und drittens ein Telegramm mit der Unterschrift Blanche — die Adresse darin lautet richtig Picquart, auch die Garnison Souffe ist richtig —, worin es heißt: „Man hat den Beweis, daß Georges (Picquarts Vorname) den Rohrpostbrief gefälscht hat". Den Anträgen Picquarts, gegen den „Eclair" und gegen die Urheber dieser Telegramme die Untersuchung einzuleiten, wurde keine Folge gegeben.

Inzwischen war Mathieu Dreyfus unabhängig von Picquart auf die Spur gekommen, daß Esterhazy der Schreiber des Bordereaus sei; er vergewisserte sich, daß wiederum unabhängig von ihm und Picquart auch Scheurer-Kestner diese Ueberzeugung teile, machte am 15. November dem Kriegsminister Anzeige, und der Prozeß Esterhazy begann. Längst jedoch hatten sich schützende Hände über Esterhazy ausgebreitet; denn schon im Oktober hatte ihm die berüchtigte verschleierte Dame durch geheimnisvolle Briefe, die dieselbe Unterschrift trugen wie das Drahtelegramm an Picquart, nämlich „Sperenza", drei ebenso geheimnisvolle Zusammenkünfte gewährt, ihn von der Gefahr unterrichtet und ihm bei der zweiten das sogenannte befreiende Schriftstück (canaille de D. . .) überreicht, das aus dem Kriegsministerium entwendet war. Am 14. November, also am Tage vor der Anzeige Mathieu Dreyfus, überreichte Esterhazy dieses Schriftstück dem Kriegsminister, der ebenso wie die die Untersuchung führenden Offiziere dessen „befreienden Charakter" anerkannte. Statt nun Esterhazy, den Träger eines geheimen Aktenstückes des Kriegsministeriums, sofort zu verhaften, um dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, der jenes Schriftstück gestohlen und Staatsgeheimnisse einer verschleierten Dame ausgeliefert hatte, blieb er auf freiem Fuße; die Untersuchung über den Dieb hatte kein Ergebnis, und die verschleierte Dame war nicht aufzufinden, obwohl sie nachweislich dreimal in Mietswagen zu dem Stelldichein gefahren war. Dagegen war die in öffentlicher Sitzung verlesene Anklageschrift des Majors Ravary lediglich eine Verteidigung des Angeklagten Esterhazy und eine Anklage des Zeugen Picquart, und im Prozeß Zola stellte sich heraus, daß die die Untersuchung führenden Offiziere General Pellieux und Major Ravary die Aussagen des Angeklagten, die sich nachträglich zumteil als falsch erwiesen haben, einfach als beweiskräftiges Material aufnahmen. Natürlich konnten die Richter Esterhazys der Anklage bildete, einer Nachprüfung zu unterwerfen, sie bestellten dazu die Schriftkundigen Belhomme, Varinard, Conard und den Chemiker Lhote, und die erklärten, daß das Bordereau nicht von der Hand Esterhazys herrühre. Dieses Gutachten ist die einzige Unterlage des Prozesses Esterhazy, die nach einem Beweise für seine Unschuld aussehen könnte. Nach dem elenden Zusammenbruch der Schriftverständigen in der Montags-Sitzung aber wird man ihm nicht mehr das Gewicht beimessen, daß es den Ausschlag geben kann, zumal weil andere Schriftverständige in dem Bordereau die Handschrift Esterhazys erkennen, was für den unbefangenen Blick überhaupt nicht zweifelhaft ist. Dazu kommt die bedeutsame, von Jaures angeführte Aussage Papillands, eines Redakteurs der „Libre Parole", also des antisemitischen Blattes, das Esterhazy mit allen Mitteln verteidigt: er erzählte, Esterhazy habe nach der Anzeige Mathieu Dreyfus vor ihm und seinen Kollegen auf der Redaktion jenes Blattes erklärt, er habe sich „für verloren" gehalten, als das Faksimile des Bordereaus im „Matin" erschien. Daraufhin hatte Papilland, obwohl er fortfuhr, Esterhazy zu verteidigen und an die Schuld Dreyfus zu glauben, die Ueberzeugung gewonnen, daß Esterhazy das Bordereau verfaßt habe.

Vergegenwärtigt man sich diesen Verlauf des Esterhazy-Prozesses, so wird es sonnenklar, daß Zola nicht verleumdet, sondern in gutem Glauben seine Anklage gegen das zweite Kriegsgericht geschleudert hat. Um Dreyfus, zu erreichen, wird es nötig sein, die als Ueberzeugung aller Unbefangenen feststehende Thatsache zu beweisen, daß das erste Kriegsgericht eine Ungesetzlichkeit begangen hat, indem es den Angeklagten auf grund eines ihm und seinem Verteidiger vorenthaltenen geheimen Schriftstücks verurteilte. Wie allgemein diese Ueberzeugung verbreitet ist, hat Jaures bekundet, er sagte: „Es gibt in der Deputirtenkammer nicht vier Mitglieder, die daran zweifeln; aber weshalb reden und handeln sie nicht? Als ich neulich diese entscheidende Frage stellte, fand sich nur eine kleine Gruppe von Freunden, fünfzehn oder zwanzig, die mich unterstützten, in der übrigen ganzen Kammer herrschte passives Schweigen. Aber später in den Wandelgängen, wo der Parlamentarier seine Beweglichkeit und seine Freiheit wiederfindet, sagten mir zahllose Abgeordnete aller Gruppen und Parteien: „Sie haben recht, aber wie schade, daß diese Sache kommt!" Also wegen der Wahlen duldet man im Lande der Menschenrechte, daß ein Angeklagter ungehört verurteilt wird, schweigt man zu dem, was man doch als einen schreienden Rechtsbruch anerkennt. Unter diesen Umständen kann es allerdings schwer werden, den rechtsgültigen Beweis dieser Ungesetzlichkeit so zu erbringen, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus erfolgen kann; der Anwalt Demange hat in seiner Aussage diese Schwierigkeit klar beleuchtet. Wer dieses Rechtsbruches schuldig ist, hat jedoch die Verhandlung ebenfalls fast bis zur Gewißheit aufgeklärt; es ist General Mercier, der damalige Kriegsminister; denn seine Kollegen haben amtlich keine Kenntnis davon erhalten, daß ein geheimes Schriftstück vorgelegt worden ist.

Deutschland.

H **Berlin**, 16. Februar. Die „Freisinnige Zeitung" verzeichnet Gerüchte, wonach der Kaiser den **Schluß der Landtagssession** schon zum 15. März wünscht, und zwar in der Weise, daß die letzte Sitzung im neuen Abgeordnetenhause stattfinden solle. Man bringt die Absicht eines frühzeitigen Schlusses in Verbindung mit dem Plane, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und die Neuwahlen im Frühjahr noch vor den Reichstagswahlen vorzunehmen. Diese Gerüchte werden nun allerdings durch den Eifer unterstützt, mit dem Herr v. Kröcher für die Beschleunigung der Arbeiten des Hauses sorgt. Was aber die Möglichkeit betrifft, das neue Abgeordnetenhaus schon mitte März einzuweihen, so bezweifeln wir sie. Die Arbeiten rücken erstaunlich langsam vorwärts, und es fehlt noch viel an der Vollendung des Gebäudes.

Z **Berlin**, 16. Februar. **Das Herrenhaus** nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Anerbenrechts in der Provinz Westfalen und einigen Kreisen der Rheinprovinz an. Ob die Vorlage auch im Abgeordnetenhause so glatt durchgeführt wird, steht noch dahin. Es ist zu berücksichtigen, daß im Zentrum vielfache Bedenken gegen die gesetzliche Festlegung einer allerdings als vielhundertjährige Sitte bestehenden Einrichtung laut geworden sind, und auf Zuzug von links her werden die Konservativen im Abgeordnetenhause bei dieser Frage kaum zu rechnen haben. Das gesetzliche Zwangsanerbenrecht erscheint teils überflüssig und teils schädlich, jenes insoweit es einen Zustand bekräftigen will, der ohnehin schon vorhanden ist, dieses, insoweit dadurch die natürliche Reaktion der bäuerlichen Gesellschaftsschicht hervorgerufen werden muß, der die vermeintliche Wohlfahrt zugedacht ist. Die fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Redner im Herrenhause waren natürlich höchlichst erbaut von der Vorlage, der förmliche Hymnen gesungen wurden. Graf Klinckowström vergriff sich im Tone sogar derartig, daß er zu behaupten nicht anstand, hätte man mit einem solchen Gesetze schon vor 15 Jahren begonnen, so müßten jetzt bereits „großartige Resultate" vorliegen; es sei nur zu bedauern, daß die Wirkung der Vorlage nicht zugleich auf weitere Teile des Vaterlandes ausgedehnt werden solle. In diesen Schaumwein unverständiger und unverständlicher Begeisterung gossen sofort einige bürgerliche Redner die erforderliche Portion Wasser, nämlich der Oberbürgermeister Braesike-Bromberg und der Oberbürgermeister Westerburg-Kassel. Beide Herren erklärten in sehr bestimmten Wendungen, der eine, daß das gesetzliche Anerbenrecht im Osten absolut undenkbar sei, der andere, daß in Hessen das Anerbenrecht niemals Boden fassen könnte. Trotzdem muß man darauf gefaßt sein, daß die Regierung, im vorliegenden Falle die Herren v. Miquel und v. Hammerstein, auf der einmal betreten Bahn fortschreiten werden.

Die Begnadigung Ziethens, die in einem Immediat-Gesuch an den Kaiser von dem Schriftsteller Georg Höcker-Eberswalde nachgesucht worden war, ist abgelehnt worden. Wie der „Lokal-Anz." mitteilt, wurde bei der ersten Vernehmung Höckers, die sich, auf dessen politische Parteistellung erstreckte, eine gründliche Nachprüfung in Aussicht gestellt.

Daß eine Reorganisation der kölner Polizei infolge des Prozesses Kiefer beabsichtigt sei, wird von der „Frankf. Ztg." für unzutreffend erklärt. Die ganze „Reorganisation" erstreckt sich auf den Druck der Polizei-Rapporte, die seit 1889 im Rückstande waren. Dagegen ist beabsichtigt, eine Konferenz von Polizeipräsidenten der größeren Städte zusammenzurufen, in der auf grund der vor einigen Monaten erfolgten Informationsreise des berliner Polizeipräsidenten von Windheim über eine gemeinsame Reform der Polizei beraten werden soll.

In Tonkin machen die Räuberbanden den Franzosen noch immer viel zu schaffen. Kaum irgend eine andere Gegend Ostasiens hat davon so viel zu leiden, wie das gebirgige Land zu beiden Seiten der chinesisch-französischen Grenze, das zahlreiche Schlupfwinkel bietet. Vor kurzem machten, wie der „Voss. Zeitung" geschrieben wird, die Räuber sogar einen verwegenen Angriff auf die Stadt Haiphong. Spanische Missionare, annamitische Mandarinen und manche Hausdiener von Europäern hatten schon mehrere Tage vorher von dieser Absicht Wind bekommen; aber die französischen Beamten und Offiziere schenkten den Warnungen wenig Beachtung. Die Piraten machten kein Geheimnis aus ihrem Vorhaben, weshalb man es wohl für eine leere Drohung hielt. Sie erklärten, der Himmel selbst habe ihnen den Auftrag gegeben, die Europäer auszurotten. In den ersten Morgenstunden des 16. Dezember drangen zwei Banden, die zusammen 300—400 Mann stark waren, von verschiedenen Seiten in die Stadt Haiphong ein, wobei sie eine Menge der leichtgebauten Häuser in Brand steckten. Ein Teil der Bürgerwehr von Haiphong war am Tage vorher den Räubern entgegen gezogen, hatte sie jedoch verfehlt. Der schleunigst zusammengetrommelte Rest griff die Banden entschlossen an und leistete ihnen so lange Widerstand, bis die eigentlichen Truppen erschienen. Dann gaben die Räuber Fersengeld, eifrigst von den Soldaten verfolgt. Bei dem Ueberfall sind merkwürdig wenige Europäer zu Schaden gekommen. Nur ein junger Kaufmann, namens Gauthier, wurde von dem Gesindel niedergemacht und entsetzlich verstümmelt. Außerdem trugen einige andere Europäer, die sich nur mit Mühe in Sicherheit brachten, Verwundungen davon. Es scheint in dem ganzen Delta des roten Flusses wieder einmal bedenklich zu gähren. Viel Freude haben die Franzosen bisher nicht von dieser Besitzung gehabt.

Rechtsanwälte waren nach dem „Jahrb. der deutschen Gerichtsverf." zufolge ende 1897 6350 bei den Gerichten zugelassen gegen 6128 im September 1896, 5918 im September 1895, 5743 im September 1894 und 4599 im September 1885. Gegen das Vorjahr ergibt sich also eine Zunahme von 222 oder 3,6 vom Hundert, während die Bevölkerungszunahme im gleichen Zeitraume auf etwa 1,15 anzunehmen ist. Im Vorjahre hatte die Zunahme der Rechtsanwälte 3,5, vor zwei Jahren 3,1 vom Hundert betragen, sie bleibt also ziemlich gleichmäßig. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken haben nur 5 im Vergleich zum Vorjahre eine Abnahme, dagegen 23 eine Zunahme der Anwälte zu verzeichnen gehabt. Letztere war am erheblichsten in den Oberlandesgerichtsbezirken München mit 45, Berlin mit 41, Breslau mit 20 und Köln mit 18. In 18 der größten Städte des Reiches wohnen allein 2301 Anwälte, das ist 36 vom Hundert der Gesamtzahl und seit dem Vorjahre hat sich ihre Zahl um 119 oder 5,4 vom Hundert vermehrt. Auf Berlin

— Im Hause des Senators.

Roman von **O. Bach.**

51) [Nachdruck verboten.]

Melanie hatte in plötzlicher, heftiger Bewegung ihren Arm um Walters Hals geschlungen, ihre Lippen berührten seine Stirn; — dann aber fuhr sie, eilig weiterschreitend, fort:

„Vertrauen um Vertrauen, Walter Lenz — lieben Sie die schöne Frau heute noch ebenso, wie damals? Haben Sie ihr das Gefühl bewahrt, obwohl ein anderer sie sein nennt, — obgleich sie den andern liebt?"

Walter blickte ernst zu Boden; eine Minute verging, ehe er leise erwiderte:

„Was ich empfinde, ist größer, erhabener, als jene Liebe, welche nach dem Besitze der Geliebten verlangt. Meine Verehrung, ja Bewunderung für die Frau, die Sie meinen, ist so groß, daß mir ein leidenschaftliches Gefühl wie eine Entheiligung erscheinen würde. Ich nenne nur noch ein Weib meine Geliebte — sie heißt Frau Musika. All meine irdische Liebe hat sich in dem einen Gefühl erschöpft, das mein ganzes Wesen erfüllt", setzte er hochaufatmend hinzu.

„Bleiben Sie ihm und der Kunst getreu, Walter. Jünger, wie Sie, belohnt die letztere durch Größe und Erfolge." —

Sie hatten das Vestibül erreicht, in dem sie der Prinz, bereits ein wenig ungeduldig, erwartete.

Als sie den glänzend erleuchteten kleinen Festsaal im „Hamburger Hofe" erreicht hatten und sich die fröhliche Künstlergenossenschaft an der schön arrangirten Tafel niedergelassen, Melanie zwischen ihrem Gemahle und Walter Lenz, flüsterte sie ihm zu:

„Denken Sie noch an jenes kleines Souper im Kurhause zu Helgoland? Nicht wahr — etwas anders — besser — steht es doch um uns beide, als damals. Sie haben Ihr Ziel erreicht, — ich das meine. Vorwärts auf diesem Wege, — vorwärts zum Glücke — zum Ruhme. —"

Sie hatte hastig das Glas mit schäumendem Champagner gefüllt, ergriffen und es mit dem Walters anklingen lassen.

Gleich darauf ergriff der Prinz das Wort. Sein Glas erhebend, wandte er sich an seine Gäste:

„Trinken Sie, bitte, auf das Wohl meiner Gemahlin, der — Gräfin Melanie von Ohlendorf, welche mit dem heutigen Tage Abschied nimmt von den Brettern, die die Welt bedeuten, nimmermehr aber von der Kunst, deren berufenste Vertreterin sie war, und die sie in unserem Schlosse weiter und weiter hegen und pflegen wird, wie sie stets für die ehemaligen Freunde und Genossen ein warmes Interesse, ein warmes Herz bewahren wird. Trinken wir aber zu gleicher Zeit auch auf das Wohl unseres jungen Komponisten, der heute nicht zum erstenmale sein künstlerisches Können gezeigt, von dem wir noch viel schönes erwarten dürfen, da er jung, thatkräftig, ein Liebling der Menschen und Götter ist."

Das Erstaunen über die große Neuigkeit war schnell einer lebhaften Befriedigung gewichen. Die Gläser klangen lustig zusammen; Toast folgte auf Toast, — aber Walters Antlitz zeigte doch einen tiefen Ernst, als er, sich von der Gräfin verabschiedend, meinte:

„Mögen Sie es nie bereuen, daß Sie den Olymp verlassen haben, um ein Kind unter den Kindern der Erde zu sein. Wer einmal einen Trunk gethan aus dem schäumenden, berauschenden Becher des Ruhmes, wer den betäubenden Trank gekostet, der Erfolg heißt, wird sich schwer hineinfinden in das Alltagsleben mit seinen banalen Freuden und den — oft die Seele vergiftenden — Schmerzen."

„Wer weiß", raunte sie ihm zu — und ein leichter Schatten huschte über ihr schönes, lebhaft gefärbtes Antlitz — „ob nicht einmal die Zeit wiederkommt, wo ich zurückkehre in das Reich der Kunst, das leider nur für uns Frauen Gefahren in sich schließt, die ein Mann kaum zu begreifen vermag. Danken Sie Gott, daß Sie ein Mann, ein schaffender, strebender Mann sind. Und nun Adieu — und auf baldiges Wiedersehen bei uns, im schönen Baierlande, wo Sie mich als „hehre Schloßfrau" bewundern sollen."

Sie reichte ihm mit einem halb glücklichen halb schmerzlichen Lächeln die Hand, die er rasch an seine Lippen führte. —

Als er langsam den Heimweg einschlug, schwebte ein anderes, holdes, bleiches Frauenantlitz vor seinen Augen. „Arme, teure Alice! Beneidet — bewundert — geliebt und — doch gebrochen, unglücklich", flüsterte er aufseufzend.

25. Kapitel.

Leben ohne Liebe, was ists? — ein entkörperter Schatten!
Ende des Liebens ist Ende des Lebens zugleich! Rottwammer.

„In Hamburg hat sich gestern beim „Hürdenrennen, Herrenreiten", ein schweres Unglück zugetragen.

Die „Königin Renee", auf welche die kostspieligsten Wetten gemacht wurden, hat ihren Reiter, den im Sportsleben vielfach genannten Baron, Hauptmann von Rittner, kurz vor dem Ziele abgeworfen. Schwer verletzt mußte der Hauptmann vom Platze weggetragen und nach einem Krankenhause überführt werden. Baron Rittner war im letzten Jahre fast immer Sieger bei den verschiedenen Rennen; seine kostbaren Pferde erzielten die höchsten Preise. Um desto größeres Aufsehen machte der Sturz des jungen Kavaliers, der als einer der vorzüglichsten Herrenreiter und Sportsman gilt."

Das Blatt, in dem diese Notiz stand, entfiel den zitternden Händen der jungen Frau, welche mit fliegendem Atem las, was sie nicht zu glauben vermocht.

Unfähig, ein Wort hervorzubringen, reichte sie einer zweiten, älteren Dame, welche mit einer Stickerei am Fenster saß, die Zeitung hin, welche hastig die für beide Damen so wichtige Nachricht gelesen, um dann ihre Arme schützend um die schwankende Gestalt der jüngeren zu legen. —

Seit zwei Wochen wohnte Frau Alice Börnhold — wie sie in der Fremdenliste genannt war — mit Frau Elisabeth Herford in Baden-Baden, nachdem sie gemeinschaftlich über acht Monate fast ganz Europa durchreist hatten.

Damals — als Alice von Hamburg fortgegangen, um den, für sie so schmerzlichen Unterhandlungen mit ihrem Gatten aus dem Wege zu gehen, hatte Frau Elisabeth Herford den heroischen Entschluß gefaßt, ihren Gatten, Kinder und Kindeskinder zu verlassen, um der jungen Frau Stütze und Freundin in den schwersten Lebenslagen zu sein, um sie vor jeder Gefahr, vor jeder Verleumdung zu schützen, die sich ja gern an Jugend und Schönheit heranwagt.

„Ihre Großeltern haben mir oft die Sorge für Alice ans Herz gelegt", hatte sie zu ihrem Gatten gemeint. „Bisher konnte ich die — mir so heilige Pflicht — nicht erfüllen; aber jetzt, wo sie meiner und eines mütterlichen Schutzes bedarf, will ich ihr beweisen, daß es mir Ernst ist mit der Liebe zu ihr, mit der Sorge um sie. Paula muß in der Zeit für Dich, lieber Alter, sorgen und schaffen, — sie versteht es meisterhaft". —

Und wie gesagt, so gethan. —

Am Tage der Abreise Alicens von Hamburg, rollte eine Stunde vor der Abfahrt die zierliche Equipage der Frau Herford vor das Börnholdsche Haus. Vollständig zur Reise gerüstet, trat Frau Elisabeth, ohne vorherige Anmeldung bei dem Baron Rittner ein, dem sie rasch, ohne erst eine Anrede abzuwarten, den Kommentar für ihr Erscheinen gab.

„Unter meinem Schutze soll Alice so lange stehen, bis sich ihr Schicksal entschieden hat", sagte sie ruhig, während der Baron, die Arme über die Brust gekreuzt, schweigend, in stillem Groll, vor ihr stand. „Niemand soll das Recht haben, über Alice ein ungünstiges Urteil zu fällen, weil sie — eine junge, schöne Frau — gezwungen ist, allein hinauszuziehen in die fremde Welt. Auch um Ihretwillen, Baron, habe ich mich zu diesem Schritte entschlossen. Denn ebensowenig, wie der leiseste Schatten auf den Mädchennamen Ihrer Frau fallen darf, ebensowenig sollen die Menschen das Recht haben, tadelnd von der Baronin von Rittner zu sprechen. Ich betrachte von jetzt an Alice als mein Kind, über dessen Wohl und Wehe ich zu wachen habe, da Sie, Baron von Rittner, es leider nicht verstanden haben, das Juwel, welches Sie Ihr eigen nennen, nach seinem Werte zu schätzen." —

Ohne eine Erwiderung seinerseits abzuwarten hatte die resolute, dabei so grundgütige Frau, sein Zimmer verlassen, um Alice aufzusuchen, welche, kaum ihren Augen trauend, laut aufweinend in die ausgebreiteten Arme der Freundin stürzte, die, sie fest an sich drückend, herzlich meinte:

„Allein soll mein junger Vogel den Flug in die Welt nicht antreten. Ich gehe mit Dir, mein Kind, wohin Du willst. Sieh in mir Deine Mutter, Deine Freundin, Deine Beschützerin, — was Du willst — nur weine nicht so, es bricht mir das Herz, wenn ich Dich weinen sehe."

Rittner hatte bis zuletzt die Rolle, die er — der Welt zuliebe — übernommen, weiter gespielt.

Er begleitete die beiden Damen bis zum Bahnhofe, er stand am Coupee, bis sich der Zug in Bewegung setzte und außer den Beteiligten — (Herfords die jungen, wie der Alte, waren bei der Abreise der beiden, ihnen so teueren Frauen zugegen) — ahnte niemand, unter welch eigentümlichen Umständen die schöne, reiche Baronin von Rittner von ihrer Heimat auf ungewisse Zeit schied; mit welchen Empfindungen der vornehme, heut merkwürdig bleiche Mann kämpfte, als sich der Zug in Bewegung setzte und das von heißen Thränen betaute Antlitz seiner jungen Gattin hinter den seidenen Vorhängen verschwand, ohne ihm noch einen letzten Gruß zu senden.

Die wenigen Tage, welche zwischen jenem Theaterabend und der Abreise Alicens lagen, hatten eine Revolution in dem Herzen des jungen Kavaliers hervorgerufen.

Die Heirat des Prinzen mit Melanie, dessen Verzichtleistung auf seine großen Privilegien, zwangen Rittner zu ernstem Nachdenken.

Also solche Opfer vermochte die Liebe zu vollbringen! — Solche Riesenopfer — in den Augen Rittners erschienen sie als solche — für den Besitz einer Melanie! —

Und er — er, der das reinste, schönste, keuscheste Weib sein eigen genannt; das ihn heiß geliebt, nur seinen Besitz ersehnt; er war in seinem Egoismus blind gewesen gegen ihre großen Vorzüge, er hatte mit seinem, mit ihrem Glücke ein frevelhaftes Spiel getrieben, er hatte ihre Eigenart nicht zu schonen gewußt, sich nicht hineinzuleben versucht in ihr Denken und Fühlen, sondern nur seine Vorzüge in den Vordergrund gestellt, seine Wünsche geltend gemacht, ihre Individualität zu brechen versucht, sie — die freie Seele — unfrei gemacht! —

Der Zwang, dem er sich selbst jetzt unterworfen fühlte, weil er das Urteil der Welt ebenso sehr scheute wie Alice vor dem Gedanken zurückgeschreckt war, ihre Familienverhältnisse vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen zu sehen, lehrte ihn, wie schwer es ist, sich zu fügen, aus Rücksicht auf das Urteil anderer.

Das Alleinsein in dem großen, weitläufigen Hause in dem alles weiterging, als wäre nichts anders — oh so ganz anders! — geworden, wurde ihm unerträglich.

Die wohlgetroffenen Bilder der alten Börnholds, welche, von Meisterhand gemalt, im Wohnzimmer über dem Sofa hingen, schienen ihn stets so vorwurfsvoll anzublicken, als wollten sie ihn zur Rechenschaft ziehen, weil er das Versprechen, Alice glücklich zu machen, nicht gehalten. — —

(Fortsetzung folgt.)

ffe
anten
Preisen
2783
ons,
ätzen.
er für künstliche Zähne und
ämmtl. Zahn-Operationen
aria Metzner,
Westenhellweg 96,
Hause des Herrn Maeß.
Zurückgekehrt!
Dr. Barop.
Carl Lathe
Betenstrasse 2.
Hüte, Mützen,
Schirme,
Pelzwaaren.
Reparaturen
Jeder Art
prompt und
exact.
1383
chnisches Bureau
L. Geusen, 18944
tmund, Kronenstraße 49.
tische Berechnungen
Art für Constructionen in
Holz u. Eisen. Entwürfe.
enanschläge. — Gutachten.
Haben
immer noch nicht
örzel & Stock's
versal-
Waschpulver
?
t 214610
5000 Mark
oder getheilt) liegen sof. zur
t. 2. St., zum Ausl. bereit.
ftl. Angebote unt. Z 2836 an
rtm. Ztg.
rere neue und gebrauchte
Pianinos
ziehen, dieselben werden auch
erth verkauft.
Theod. Movers,
Silberstr. 42. 6716
mann's Schuppen-Pomade
t schon nach dreimaligem Ge-
alle lästigen Kopfschinnen
d mit Erfolg garantirt,
k. 1,— bei s 562
Liebhardt, Kaiserstr. 7a.
einem kautionsfäh. Pächter
ne gute
Wirthschaft
Lütgendortmund oder Dorst-
pachten gesucht. Sch. Ang.
744 bef. die Dortm. Ztg.
flotte
Wirthschaft
htigem Wirth auf sofort od.
zu miethen gesucht, späterer
icht ausgeschlossen.
ftl. Angebote unter 2174 an
rtm. Ztg.
Anpächter eines nachweislich
en Hotel-Restaurants sucht
er besseren
rtmunder Brauerei
ein sicher zu stellendes Dar-
on M. 1500 in Verbindung
en.
esumsatz ca. 200 Hectoliter.
Angebote erbeten C V Dü-
stlagernd.

kommen 708 (im Vorjahre 680) Anwälte, auf München 240 (207), Leipzig 170 (169), Hamburg 172 (163), Dresden 152 (146), Frankfurt am Main 136 (129), Köln 130 (123) und Breslau 101 (100). Andererseits entbehren von den vorhandenen 1927 Amtsgerichten immer noch 785 (im Vorjahre 802) ganz und gar der Niederlassung eines Rechtsanwalts, in ihrem Bezirk berücksichtigt man nur die Amtsgerichte, an deren Sitz weder ein Obergericht, noch ein Landgericht, noch eine auswärtige Kammer für Handelssachen sich befindet, so sind 45 vom Hundert von ihnen ohne Rechtsanwalt.

Gerichtliche Entscheidungen.

M **Dortmund**, 17. Februar.

Die erste Strafkammer verhandelte heute zuerst 1. gegen den Arbeiter Franz Kombrink, 2. gegen den Schuhmacher Friedrich Rabbe und 3. gegen den Maurer Karl Buckschmidt, sämtlich aus Marten, welchen zur Last gelegt wurde, am 12. Dezember 1897 zu Marten den Schuhmacher Friedrich Rische mißhandelt zu haben. Die Verhandlung ergab, daß eine gegenseitige Schlägerei stattgefunden hatte; bestraft wurde nur Kombrink, welcher Rische derartig verhauen hatte, daß dieser einige Wochen arbeitsunfähig war. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Rabbe und Buckschmidt wurden freigesprochen.

Brieftauben-Diebstähle wurden im vergangenen Jahre sehr viele ausgeführt, und zwar nicht nur hier, sondern auch in Lütgendortmund und Eving. Die Bestohlenen konnten aber die Diebe niemals abfassen. Es wurde dieserhalb der Kriminalpolizei Mitteilung gemacht, welcher es dann auch gelang, die Diebe zu ermitteln. Auf dem hiesigen Markte wurden seinerzeit verschiedentlich Brieftauben in großer Zahl zu Spottpreisen verkauft, was der Polizei Veranlassung gab, den Verkäufern auf die Finger zu sehen. Gleich beim ersten Versuch wurde festgestellt, daß die Verkäufer selbst die Diebe waren. Es waren dieselben 1. der 1882 geborene Arbeiter Josef Stange, 2. der 1877 geborene Arbeiter August Kralemann und 3. der Schüler Wilhelm Stiepel, sämtlich von hier. Die beiden ersteren schienen Diebe vom Fach zu sein, denn dem ersteren wurden nicht weniger als 24 Diebstähle und dem zweiten 16 zur Last gelegt. Bei diesen Diebstählen wurden über 150 Brieftauben gestohlen. Die Bürschchen verschmähten es auf ihren Raubzügen auch nicht, sich andere Gegenstände anzueignen, wenn sich gerade passende Gelegenheit dazu bot. So haben sie zum Beispiel auch ganze Seiten Speck, Portemonnaies mit Inhalt, Ueberzieher, Schuhe und Stiefel u. s. w. gestohlen. Der Speck wurde zu den Eheleuten Fabrikarbeiter Friedr. Lebart gebracht, wo sich auch der Maurerhandlanger Herm. Silbermann aufhielt. Weil nun diese Personen den Speck verzehrt haben sollen, hatten sie wegen Hehlerei mit auf der Anklagebank zu erscheinen. Die drei Diebe waren geständig; der kleine Stiepel, welcher erst vor einigen Wochen wegen Bandendiebstahls zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, hatte sich heute nur wegen eines Diebstahls zu verantworten, er hat die Herren Richter um eine milde Strafe. Ferner wurde noch festgestellt, daß Frau Lebart auch noch von dem Bürschchen zwei Ueberzieher an sich genommen hatte, was die Lage für sie noch verschlimmerte. Da Lebart von dem Speck nichts genossen hat, erfolgte seine Freisprechung. Die Ehefrau Lebart wurde aber wegen Hehlerei zu einer Woche und Silbermann ebenfalls wegen Hehlerei zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Diebe wurden wie folgt bestraft: Stange wurde zu einem Jahre, Kralemann zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis und Stiepel zu einer Zusatzstrafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. Mit kecker Miene erklärten diese Bürschchen, die Strafe gleich antreten zu wollen.

„Liebeskind" nennt sich mit Vorliebe der Schneidergeselle Salomon Kadinski (ein Russe) von hier. Dies geschieht aber nur, um seinen wirklichen Namen zu verschweigen, weil er oft Thaten begeht, die das Gericht beschäftigen. Heute erschien er mit dem Bergmann Philipp Schankura von hier auf der Anklagebank; sie hatten sich wegen Diebstahls bezw. wegen versuchten Diebstahls zu verantworten. Am 3. November v. Js. befanden sich beide in Soest, wo die Allerheiligenkirmes stattfand. Von vielen Leuten wurde nun bemerkt, wie sich die Angeklagten an Damen heranbrängten, um sie zu bestehlen, was jedoch sehr schlau angefangen wurde. Von einigen Gymnasiasten wurde der Gendarmerie Mitteilung von den verdächtigen Personen gemacht, welche dann später auch Schankura festnahmen. Bei ihm wurden verschiedene Taschenuhren, Taschentücher, Geld u. s. w. gefunden. Da sich eine Uhr dabei befand, welche am selben Nachmittage einem Ackerknecht gestohlen worden war, wurde Schankura festgehalten. Heute behauptete er, er hätte die Uhr von einem Arbeiter namens Kuba „gekauft". Das Gericht verurteilte beide und zwar Kadinski zu einem Jahre Gefängnis und Schankura, welcher schon oft mit Zuchthaus vorbestraft ist, zu zwei Jahr Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Eine Schweine-Geschichte beschäftigte dann die Strafkammer. Auf der Anklagebank erschien der Metzgermeister Hugo Bornhofen von hier, welcher im September vorigen Jahres von dem Händler Moses Neugarten hier sechs Schweine im Werte von über 600 M. und von dem Händler Heinrich Wiesels vier Schweine im Werte von über 400 M. gekauft, dafür aber keine Zahlung geleistet hatte; auch der Kaufmann Friedrich Wienholt von hier kam auf diese Weise um eine Kiste geräucherter Zungen im Werte von über 60 M. Bornhofen verkaufte das Fleisch in großen Partieen, auch sämtliche Möbeln wurden versilbert und mit dem Erlös dampfte er nach Holland, seinen Lieferanten das Nachsehen lassend. Bornhofen erklärte, daß er die Sachen nur verkauft hätte, weil seine Mutter sie pfänden lassen wollte. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anklage des Betruges frei, doch wurde ihm empfohlen, obige Lieferanten zu bezahlen.

Ein überaus wütender Mensch ist der Klempnergeselle Emil Kränkel von hier. Am 8. Januar dieses Jahres hatte er die Arbeit aufgegeben und sich am Abend in die Herberge zur Heimat begeben, um dort zu übernachten. Als er eben kurze Zeit da war, kam der Polizeiwachtmeister Porath ebenfalls in die Herberge, um die Revision vorzunehmen, was täglich zu geschehen hat. Kaum hatte Kränkel den Beamten erblickt, beschimpfte er diesen auf die gröbste Weise und zwar ohne jede Veranlassung. Als das Schimpfen kein Ende nahm, sah sich der Beamte veranlaßt, Kränkel festzunehmen. Hierbei ergriff nun Kränkel ein Messer und drang auf den Beamten ein, hätte dieser den Schlag nicht parirt, würde er jedenfalls längere Zeit arbeitsunfähig geworden sein, so war aber nur der Mantel durchstochen. Kränkel wurde dann überwältigt und eingesperrt. Heute bekam er für diese Roheiten seinen Lohn; die Strafkammer verurteilte ihn nämlich wegen Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren und 1 Monat Gefängnis.

Der Krieger- und Landwehr-Verein hielt am 19. Dezember vorigen Jahres in Holzwickede seine General-Versammlung ab, die einen schönen Verlauf nahm. Nach der Versammlung verspürten mehrere Mitglieder noch Durst, weshalb sie sich an die Theke begaben, um noch ein Glas Bier zu trinken. Dort befanden sich bereits der Bahnwärter Heinrich Garoth und der Bergmann Dernhoff, welche in ein heftiges Gespräch verwickelt waren. Das Gespräch wurde immer heftiger, bis schließlich Garoth ein Bierglas ergriff und dieses Dernhoff mit solcher Gewalt an den Kopf schlug, daß die Splittern auf die daneben stehenden Mitglieder fielen. Dernhoff hatte ganz empfindliche Verletzungen davongetragen, er mußte sieben Wochen im Krankenhause verweilen. Garoth hatte sich aber heute wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er erzählte, Dernhoff hätte vorher seine (Garoth) Frau mißhandelt, was dieser ganz entschieden bestritt; von den Zeugen wußte auch keiner etwas davon. Das Gericht verurteilte Garoth zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Großes Verlangen nach dem Zuchthaus hat der Tischlergeselle Georg Siegelbauer, ein Hamburger ohne festen Wohnsitz. Dieser Mensch hat schon sehr häufig hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern gesessen; Besserung ist aber bis jetzt nicht erzielt worden. Am 21. Dezember v. J. wurde er aus dem Gefängnis entlassen, da die goldene Freiheit ihm nicht gefiel, versuchte er bereits am 2. Januar d. J. wiederum einen Einbruchsdiebstahl und zwar bei dem Maurermeister Friedrich Teeger in Soest. Trotz aller Vorsicht blieb es bloß beim Versuch, Frau Teeger hatte es nämlich gehört, als eine Fensterscheibe eingedrückt wurde, sie weckte schnell ihren Mann, welcher den Dieb auch im Keller packen konnte. Das Gericht verurteilte den alten Sünder wieder zu einem Jahr Zuchthaus.

Wegen Diebstahls hatte sich zum Schluß noch der Schieferdecker Hugo Delahaye von hier zu verantworten. Derselbe stand bereits am 1. Februar vor Gericht, wo er wegen Wechselfälschung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Heute wurde ihm zur Last gelegt, vor einiger Zeit aus dem Neubau Saarbrückerstraße 44 Bleirohre entwendet zu haben. Der Angeklagte bestreitet dies ganz entschieden, will vielmehr ein längeres Rohr an der Kirchdernerstraße gefunden haben. Dies wurde dann in kleinere Stücke zerhauen und zu einem Althändler gebracht, welcher jedoch Verdacht schöpfte. Das Gericht verurteilte den Dieb zu einer Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis. Da Delahaye seinerzeit unter den „Genossen" eine große Rolle spielte, war es nicht zu verwundern, daß dieselben heute bei dieser Sache zum größten Teil den Zuschauerraum füllten.

Essen, 15. Februar. **Ein interessanter Betrugsprozeß**, in welchem sich gleichzeitig ein Bild entrollte, in welcher Weise mit Grundstücken Wucher getrieben wird, beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Angeklagt war der Bauunternehmer August Lichtenberg aus Essen. Lichtenberg ist, außer einigen kleinen Geldstrafen, bereits einmal wegen Urkundenfälschung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu grunde: Im November 1896 kaufte Lichtenberg von dem Bauunternehmer Helling ein in Altenessen belegenes Grundstück zum Preise von 11 250 M. Auf dem Terrain dieses Grundstücks befand sich etwa über ein halber Morgen Land, welches einem anderen Besitzer als Helling gehörte. Bei dem Verkauf der fraglichen Besitzung hat Helling dieses auch ausdrücklich dem Angeklagten mitgeteilt, auch hat derselbe sich vor Abschluß des Kaufvertrages von der Größe und dem Umfang auf dem Baupolizeiamt in Altenessen vergewissert. Nachdem Lichtenberg nun die Besitzung ordnungsmäßig gekauft hatte, bot er tags darauf dem Bäckermeister Kleinsiepelhaus, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, die Besitzung zum Kauf an und bemerkte hierbei, daß dieselbe zur Subhastation anstehe, und so schnell wie möglich verkauft werden müsse. Am Buß- und Bettag des genannten Jahres fuhren beide nun nach Altenessen. Dort durchschritten sie das ganze Terrain, wobei jedoch Lichtenberg durchaus nicht erwähnte, daß der eine halbe Morgen gar nicht zu dem Grundstücke gehöre, sondern bei Kleinsiepelhaus den Glauben erweckte, daß er, der Angeklagte, Eigentümer des ganzen Terrains sei. Um nun den Kleinsiepelhaus besser zum Kauf geneigt zu machen, versicherte Lichtenberg ihm, daß er an dem Grundstück keinen Pfennig verdienen wolle, auch erzählte er, daß ein anderer schon das Grundstück kaufen wolle. Beide Kontrahenten wurden darauf einig, und zwar verkaufte Lichtenberg dem Kleinsiepelhaus die Besitzung, die 2. Tages zuvor für 11 250 M. gekauft hatte, für 16 250 M., also mit 5000 M. Nutzen. Nachdem der Kauf abgeschlossen, hat der Käufer erst die Täuschung in Erfahrung gebracht. Es kam zu Zivilprozessen zwischen den Kontrahenten, und im April v. J. hat Kleinsiepelhaus gegen Lichtenberg die Anzeige wegen Betrug erstattet. In der heutigen Verhandlung bestritt Lichtenberg ganz entschieden, sich irgend welcher betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht zu haben, und will ferner den Gerichtshof glauben machen, daß er selbst nicht gewußt, daß der nicht zugehörige Teil der Besitzung über einen halben Morgen betrug. Die umfangreiche Beweisaufnahme, die drei Stunden in Anspruch nahm, ließ jedoch an der Schuld des Angeklagten keinen Zweifel bestehen. Der Staatsanwalt hielt daher auch im gegebenen Falle die Kriterien des Betruges für erwiesen und beantragte mit Rücksicht auf die ganze Sachlage gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis und Ehrverlust. Die Verteidigung plaidirte auf Freisprechung. Der Gerichtshof trat der Ansicht der Anklagebehörde bei und erkannte auf 9 Monate Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren. Wegen der Höhe der Strafe wurde Lichtenberg auch sofort in Haft genommen.

Provinzielles

** **Dortmund**, 17. Febr. **Ermächtigung.** Den homöopathischen Aerzten Dr. Gottbrecht und Dr. Canstein hierselbst ist die Erlaubnis zum **Selbstdispensiren** der nach homöopathischen Grundsätzen zubereiteten Arzneien erteilt worden.

§§ **Ein trauriger Unglücksfall** hat sich am Mittwoch-Nachmittag zugetragen. Der an einem Neubau in der Arndtstraße arbeitende ledige Maurer Göbel wollte von einigen noch nicht genügend befestigten eisernen Trägern aus das Mauerwerk höher führen. Dabei gaben die Träger nach und stürzten mit dem Genannten aus einer Höhe von etwa elf Metern in die Tiefe. Göbel stürzte unglücklicherweise auf einen vor dem Neubau stehenden beladenen Ziegelsteinwagen und erlitt außer einer **schweren Kopfverletzung** noch einen **linksseitigen Schädelbruch.**

g **Hühnerdiebstahl.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind unsere Hühnerdiebe in den Stall des Herrn G. Henkel Südwall 35, eingebrochen und haben aus demselben **vier Enten und mehrere Hühner** entwendet. Mit welcher Frechheit der oder die Diebe zu werke gegangen sind, beweist die sofortige Abschlachtung der Tiere an Ort und Stelle.

bb **Neuer Wirt.** Die unbeschränkte Schankwirtschaft des Steinhauermeisters Ochs, Rheinischestr. 48, welche seither von dem Kastellan Breddemann verwaltet wurde, hat nunmehr der Wirt Brenner übernommen.

—g Die **Wahl eines neuen Pfarrers** an der hiesigen **altkatholischen Gemeinde** erfolgt am nächsten Sonntag, den 20. Februar, nach beendigtem Gottesdienste in der Krimkapelle.

a **Besitzwechsel.** In dem heute vormittag beim hiesigen Amtsgericht stattgehabten Zwangsversteigerungstermine der den Erben Kaupe u. Frahne gehörigen Besitzungen, bestehend aus den Häusern Brückstraße 45 und 47 (Restauration Pollack) und über 41 Morgen Ackerländereien und Weiden, blieben die Miterben, Witwe Brauereibesitzer Christian Wolters, Witwe Heinrich Markmann und Witwe Wilhelm Klöpper hier, mit dem Gebote von 531 000 Mark Letztbietende. Die Ankäufer waren als Miterben mit 3/4 beteiligt, wogegen 1/4 auf die Erben Frahne entfällt. Kauflustige waren in großer Zahl erschienen; es wurden für ein hiesiges Konsortium höhere Gebote abgegeben, wodurch der Letztbetrag eine erhebliche Steigerung erfuhr und die oben angegebene Höhe erreichte.

Hamm, 16. Februar. Am Sonntag findet im Saale des Herrn August Oberg, große Weststraße, eine von dem **Vorstand des konservativen Vereins Hamm** berufene Generalversammlung statt, in welcher Herr Landrat Schulze-Pelkum einen Vortrag über die Frage: „Was heißt konservativ?" halten und ferner Herr Major a. D. Strosser die Frage erörtern wird: „Was soll die nationalen Parteien einig und stark machen?" In der betreffenden Einladung heißt es: „Gesinnungsgenossen sind willkommen". Wir würden — so schreibt der „W. Anz." — für zweckmäßiger gehalten haben, daß Mitglieder aller nationalen Parteien geladen worden wären. In diesem Falle würden wir die Versammlung als geeignet erachten, Gelegenheit zu einer Annäherung der nationalen Parteien zu bieten, um später gemeinsam für die Wahlen zum Reichstage Stellung nehmen zu können. Wir glauben indes, überzeugt zu sein, daß die Mitglieder nationaler Parteien auch ohne formelle Einladung in der Versammlung willkommen sein werden. Die Verhältnisse des Wahlkreises drängen ja zu einer Annäherung und zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen der nationalen Parteien. Die Parteiunterschiede wird man fallen lassen müssen, wenn man mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf eintreten will. Die Hauptsache beruht darin, einen Mann zu finden, der allen nationalen Parteien genehm ist, — einen Mann, zu dem man das Vertrauen haben darf, daß er die Interessen von Stadt und Land, von Industrie und Landwirtschaft, in gleicher Weise zu wahren wissen wird. Um die Verhältnisse des Wahlkreises nach dieser Richtung hin zu klären, würde es dem konservativen Verein nur angenehm sein, wenn er die Anhänger anderer nationalen Parteien recht zahlreich auf seiner General-Versammlung begrüßen könnte.

Barmen, 17. Februar. **Unglücksfall.** Der Metzgermeister Louis Siebel, erster Führer des zweiten Löschzuges der 3. Abteilung der freiwilligen Feuerwehr, hatte am Montag einer Sitzung, welche die Mitglieder der genannten Abteilung in ihrem Vereinslokal Restaurant Sehlhof abhielten, beigewohnt. Als er gegen 11 1/2 Uhr das Lokal verlassen wollte, that er auf der Treppe **einen Fehltritt**, wobei er die letzten beiden Stufen herunterstürzte und mit dem Kopfe gegen den Treppenpfosten anschlug. Der schwer Verletzte wurde laut der „Barm. Ztg." nach seiner Wohnung in der Berlinerstraße überführt, wo er gestern abend, ohne daß die Besinnung bei ihm zurückgekehrt ist, trotz der Bemühungen mehrerer Aerzte an einer Gehirnverblutung gestorben ist. Der Verstorbene, der erst 34 Jahre alt war, lebte mit seiner Mutter und einer noch unverheirateten jüngeren Schwester zusammen.

Saarbrücken, 15. Februar. In unserer Garnison, namentlich beim Inf.-Regt. Nr. 70, liegen seit einigen Tagen viele Soldaten an **Grippe**, Lungenentzündung u. s. w. leicht und schwer erkrankt darnieder. Vom 70. Inf.-Reg. allein beträgt die Zahl der Kranken etwas über 300. Die Räumlichkeiten des Garnisonlazaretts reichen nicht aus, sodaß mehrere Kranke in das hiesige Bürgerhospital und in das Garnisonlazarett in Saarlouis gebracht wurden. Bei den 7. Dragonern und 7. Ulanen sind nur wenige Mannschaften erkrankt. Seitens der einzelnen Regimenter und der Lazarettverwaltung wird für die sorgfältigste Pflege der Kranken alle mögliche Sorge getragen.

Mainz, 14. Febr. Anläßlich der Untersuchungen und Betrügereien im **Gaswerke** hat der Oberbürgermeister ein Rundschreiben an alle städtischen Beamten erlassen, worin sie auf die pflichtmäßige Erfüllung aller ihrer dienstlichen Obliegenheiten nachdrücklichst aufmerksam gemacht werden. In den nächsten Tagen wird ein höherer Beamter der Oberrechnungskammer in Darmstadt hier eintreffen, um Einsicht von dem sehr großen noch zu bewältigenden Material zu nehmen. Auf drei Wagen wurden heute sämtliche Bücher des Gaswerks, und zwar vom Jahre 1888 an verladen und nach der Staatsanwaltschaft gebracht. Dort wird von heute ab die Durchsicht der Bücher unter Oberaufsicht des Staatsanwalts fortgesetzt.

Großes Gruben-Unglück.

** **Bochum**, 17. Februar.

Wir leben sozusagen in einer Zeit der Unglücke, kaum ein Tag vergeht, an dem die Zeitungen nicht über ein Eisenbahn-Unglück, eine Schiffskatastrophe oder über ein sonstiges schreckliches Ereignis zu berichten hätten.

Heute ist nun wieder über eine Katastrophe zu berichten, wie sie gräßlicher kaum gedacht werden kann: eine überaus hohe Zahl wackerer Bergknappen sind in der Frühe des Tages, als sie eben die Schicht begonnen hatten, urplötzlich aus dem Diesseits gerissen worden, die Krankenhäuser hallen wieder von dem Gestöhn der zahlreichen Verletzten.

Wie schon gemeldet, ist auf Zeche **„ver. Carolinenglück"** (wie absonderlich der Name heute klingt!) eine Explosion schlagender Wetter eingetreten, deren Umfang sich jetzt, nach Verlauf von 8 Stunden, noch nicht übersehen läßt.

Es war halb 7 Uhr morgens, als im östlichen Teile der fünften Bausohle die Explosion sich ereignete; sie muß sehr heftig gewesen sein, denn die Strecken gingen vielfach zubruche. Die giftigen Explosionsgase, die Nachschwaden aber zogen zur 4. und 3. Bausohle und suchten da ihre Opfer. Zahlreiche Bergleute sind auch auf diesen Sohlen durch Ersticken zutode gekommen, andere wurden nur betäubt und konnten von den Rettungsmannschaften herausgeschafft werden, wo ihnen sofort ärztliche Hülfe zu teil wurde.

Da das Unglück sich am frühen Morgen ereignete, wo das Telephon noch nicht im Betriebe war, so wurden von der Zeche aus reitende Boten nach den Krankenhäusern, insbesondere nach „Bergmannsheil", gesandt, um ärztliche Hülfe herbeizuholen. Zahlreiche ärztliche Hülfe war denn auch bald zurstelle; zunächst Herr Dr. Schmitz, der in der Nähe der Zeche wohnt, Herr Professor Dr. Löbker vom „Bergmannsheil" war anwesend, alle fanden leider überreiche Arbeit. Gegen 8 Uhr waren 11 Leichen heraus, aber damit war die Zahl noch lange nicht erschöpft; Zug um Zug kamen neue Opfer aus der Grube, nur zu viele mußten gleich in die Leichenkammer gebracht werden, wo sich nach und nach 37 Leichen ansammelten. Aber auch hiermit war die Zahl derselben noch nicht erschöpft; man hatte noch nicht zum Explosionsherde selbst, auf der 5. Sohle, vordringen können, da dort, wie schon erwähnt, die Strecken zubruche gegangen waren und noch andere Hindernisse vorlagen. Es wird Abend werden, ehe die Zahl der Verunglückten genau festgestellt werden kann. Die Leichen waren zum größten Teile über und über mit Brandwunden bedeckt, andere zeigten schwere Verletzungen, Knochenbrüche u. s. w., manchem hingen die Fetzschetzen vom Leibe.

Leider wird sich die Zahl der Toten noch um ein beträchtliches vermehren, denn am Herde der Explosion werden noch zahlreiche Opfer liegen, so daß man die Zahl derselben auf 50 schätzen kann.

Die Verletzten und Betäubten, etwa 40, wurden in die Krankenhäuser gebracht, in der Hauptsache in das Bergmannsheil. Wieviele von denselben als schwer verletzt gelten können, ließ sich auch nicht gleich feststellen. Einer, der mit in das Krankenhaus gebracht war, kehrte schon im Laufe des Vormittags zur Zeche zurück, die frische Luft hatte ihm sehr gut gethan.

Der Zeche umstanden große Menschenmengen, diejenigen, welche Angehörigen auf der Zeche hatten, drängten sich wohl auch bis zum Schachte durch, um Kunde über das Schicksal der ihrigen zu erhalten. Da spielten sich oft ganz ergreifende Szenen ab, wenn ein Tot geglaubter oder Totgesagter unversehrt, wenn auch etwas betäubt zutage kam. Eine Frau, die zwei Kinder an den Händen hielt, schluchzte laut auf vor Freude als sie ihren Gatten unversehrt nach Hause führen konnte. Ein altes Mütterchen brach kraftlos zusammen, als sie sah, daß ihr einziger Sohn, ihr Ernährer, tot herausgebracht wurde.

Und noch immer stand der Förderkorb nicht still, jeder Hub desselben brachte neues Elend. Einer Familie sind zwei Söhne entrissen worden. Unter den Toten befinden sich die Steiger Adams und Reuter; der Steiger Kredelsbach wurde in das Krankenhaus gebracht, er war beim Rettungswerke verunglückt, ebenso wie die Steiger Bergmann und Ketzner hierbei betäubt worden waren, so daß sie ebenfalls herausgefördert werden mußten.

Die Verletzten wurden in die Steigerstube gebracht, deren Boden man mit einer dichten Strohdecke und wollenen Decken belegt hatte, um die Verletzten einwickeln zu können. Schüttelfrost und brennender Durst befällt bekanntlich diejenigen zunächst, welche den Nachschwaden ausgesetzt gewesen sind und Verbrennungen erlitten haben. Es war seitens der Zeche in reicher Weise für Getränke, Wein, Kognak, Branntwein und auch Essig gesorgt und die Krankenschwestern, deren vier anwesend waren (zwei evangelische und zwei katholische), die sonst ein Feind des Branntweins sind, reichten denen, die aus der Grube kamen, gern ein Glas Branntwein. In der Stube waren auch zwei katholische Geistliche anwesend, um die Sterbesakramente zu spenden, wo es notwendig war. Welche Fülle an Stoff könnte ein Maler der realistischen Schule bei einer solchen Gelegenheit sammeln, wie treten da alle menschlichen Tugenden, insbesondere Hülfsbereitschaft, Selbstaufopferung in den Vordergrund. Der bereits erwähnte Bergmann, welcher aus dem Krankenhause zurückgekehrt war, wollte sich sofort wieder in die Grube begeben, um sich noch am Rettungswerke zu beteiligen, nur durch Zureden ließ er sich hiervon abbringen.

Ueber die **Ursache des Unglücks** läßt sich noch gar nichts bestimmtes sagen; ob die wirkliche Ursache ermittelt wird, ist fraglich, denn diejenigen, welche Auskunft geben könnten, sind tot.

Der Revierbeamte, Herr **Oberbergrat von Sobbe**, war schon um 8 Uhr in der Grube, auch der Direktor der Zeche, Herr **Springorum** aus Dortmund, traf früh ein.

Tiefe Trauer hat sich über die hiesige Gegend verbreitet, das Unglück ist auch zu entsetzlich.

w **Bochum**, 17. Februar. (Privat-Depesche.) Den neuesten Ermittelungen zufolge passirte das Unglück auf Zeche „ver. Carolinenglück" gegen 7 Uhr. Die Zahl der Toten betrug um 2 Uhr 10 Min. 45, die der Verwundeten 40. In der dritten südlichen Abteilung der 5. Sohle liegen noch 30, in anderen Abteilungen wird gleichfalls eine größere Anzahl Arbeiter vermißt, außerdem können mehrere Schwerverletzte örtlicher Hindernisse wegen vorerst noch nicht geborgen werden. Die Gesamtzahl der Verunglückten ist zurzeit noch nicht bestimmbar.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Hamburg**, 17. Februar. **Wetteraussichten für Freitag:** Rauh, unbeständig, zeitweise Niederschläge, West- und Nordwestwind.

* **Paris**, 17. Februar. Die für den Generalstab eintretenden Blätter heben als Hauptereignis der gestrigen Verhandlung im **Zola-Prozesse** die Rede Pellieux hervor, welche im ganzen Lande einen mächtigen Wiederhall findet. Die zolafreundlichen Journale verurteilen auf das härteste das allzu durchsichtige Manöver Pellieux, auf die Geschworenen einen Eindruck dadurch machen zu wollen, indem er die Campagne zu gunsten der Revision des Prozesses Dreyfus als Vorbereitung künftiger Niederlagen bezeichnete.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Rom**, 17. Februar. In der Kammer erklärte Brin, daß die **Lage im äußersten Osten** vor einiger Zeit die Regierungen in Europa beunruhigte. Die Ereignisse haben eine solche Wendung genommen, daß heute bloß eine kommerzielle Rivalität zwischen den europäischen Mächten in China besteht, und daß keine internationalen Verwickelungen zu befürchten sind.

* **Rom**, 17. Februar. Gestern abend ist der königliche Wagen, worin sich der **König** mit einem Adjutanten befand, gegen einen anderen Wagen gerannt, der Stoß war gewaltig, das Pferd des letzteren Wagens blieb auf der Stelle tot. Der König und der Adjutant wurden nicht verletzt.

* **Madrid**, 17. Februar. Ein Admiral erklärte, daß der „Maine" an Bord eine ganz **neue Explosivstoff-Fabrikation** mit Schießbaumwolle hatte, welche sehr gefährlich war und welche leicht durch einen kleinen Stoß zur Explosion gebracht werden konnte.

* **Christiana**, 17. Februar. **Das Ministerium** ist gebildet.

* **Colombo**, 17. Februar. **Prinz Heinrich von Preußen** hat gestern Colombo verlassen.

* **Prätoria**, 17. Febr. Infolge der Erklärung des **obersten Gerichtshofes**, daß er sich den Gesetzen nicht mehr gebunden betrachte, nachdem das Einverständnis über die Lage der Magistratur nicht eingehalten worden ist, hat der Ständerat gestern in einer allgemeinen Sitzung beschlossen, den Präsidenten des Ständerates aufzufordern, das Gesetz, wonach ihm erlaubt ist, jeden Magistraten, welcher den Gehorsam verweigert, seines Amtes zu entsetzen, anzuwenden. Präsident Krüger hat den Präfekten des obersten Gerichtshofes diesen Beschluß übermittelt.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

w **Köln**, 16. Februar. In der gestrigen Aufsichtsrats-Sitzung des **„A. Schaafhausenschen Bankvereins"** wurde das Gewinn- und Verlust-Konto für das Geschäftsjahr 1897 vorgelegt. Dasselbe ergibt einen Reingewinn von 6 899 147 M gegen 5 724 146 M im Jahre 1896. Der auf den 13. April einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, in Berücksichtigung des Umstandes, daß im März d. J. der Bankverein auf sein 50jähriges Bestehen zurückblickt, diesmal dem Unterstützungsfonds für Beamte 100 000 M tantièmefrei zu überweisen und sodann dem Spezial-Reservefonds abermals einen Betrag von 400 000 M zuzuweisen, wodurch sich derselbe auf 1 000 000 M erhöhen wird. Alsdann soll beschlossen werden, eine sofort zahlbare Dividende von 8 Proz. zu verteilen und den nach Abzug der vertrags- und statutenmäßigen Tantièmen verbleibenden Rest des Reingewinnes im Betrage von 481 668 M auf neue Rechnung vorzutragen.

Liberaler Bürgerverein.

† **Dortmund**, 17. Februar. Der **liberale Bürgerverein** hielt gestern im Gartensaale des „Kölnischen Hofes" eine Monatsversammlung ab, in welcher, nachdem Herr Dr. Gottschalk die Anwesenden begrüßt, Herr Oberbergrat a. D. Weidtmann einen sehr instruktiven und klaren Vortrag über die neuen Satzungen des allgemeinen Knappschafts-Vereins in Bochum hielt. Redner wies zunächst nach, daß die Fü

sorge für die Bergarbeiter alt sei und bis tief in das Mittelalter hinein reiche. Es fänden sich in allen alten Bergordnungen darüber Bestimmungen, namentlich in der kurkölnischen, der von Jülich-Kleve-Mark und auch im allgemeinen Landrecht. Im allgemeinen Berggesetze von 1854 sei der Autonomie der Knappschaft Spielraum gelassen betreffs freier Kur, Arznei und Invalidität, wenn kein grobes Verschulden vorliege, und Witwen- und Kindergeld. Es hätten in unserer Gegend damals drei Knappschafts-Vereine bestanden und zwar in Bochum, Essen und Mülheim an der Ruhr, die Statuten seien sehr einfach gewesen, doch seien die Bestimmungen im Laufe der Zeit gehemmt durch die Wirkung der sozialen Reichsgesetze. Das Krankenkassen-Gesetz sei noch ziemlich gut vorübergegangen, viel schwieriger sei schon das Unfall-Gesetz gewesen, durch das der große Verband der Berufsgenossenschaft entstanden sei. Auch eine Veränderung in den Bezügen sei dabei eingetreten, denn während früher eine feste Rente gewährt sei, richte sich die letztere jetzt nach dem Lohne und übersteige die erstere weit, habe aber auch Mißstände im gefolge, z. B. wenn ein alter Bergmann nach langer, erschöpfender Arbeit weniger Unfallrente erhalte, als ein junger, kräftiger, dem nach wenigen Jahren der Arbeit ein Unfall zustoße.

Am 1. Juli 1890 seien die drei Knappschafsvereine geeinigt, und man habe das beste aus ihren Statuten herausgeholt. Der Bergmann habe dadurch den Vorteil bekommen, daß er sich vom Rhein bis zur Lippe frei bewegen könne und überall seine Rechte behalte.

Der bedenklichste Eingriff sei durch das Alters- und Invaliden-Gesetz bewirkt. Das Alter, welches das Reich zur Invalidität fordere, werde von nur wenigen Bergleuten erreicht, da bei ihnen die Arbeits-Unfähigkeit früher einzutreten pflege. Der Satz des Reiches von 270—280 ℳ sei auch zu niedrig, er müsse wenigstens 1 ℳ für den Tag betragen. Es habe sich nun gefragt, ob man eine Zuschußkasse errichten oder ob der Verein die Versicherung selbst übernehmen solle. Man habe das letztere vorgezogen und die übrigen Renten aufgerechnet. Das Statut sei nun 6 Jahre in kraft und die Kommission für die neuen Satzungen habe alles gethan, um den Wünschen entgegenzukommen. Letztere seien aber sehr vielseitig. So wünsche man die Vereinfachung der Beurlaubungen, die Beseitigung der Aufrechnungen, Erhöhung der Renten, Bewilligung der Bezüge auch für die Sonn- und Feiertage, freie Aerztewahl, Begrenzung des Reservefonds; Verkürzung der Amtszeit der Beamten, Aeltesten u. s. w. und Invalidität nach 25 Jahren.

Während der schwebenden Prozesse betreffs der Rente habe die Arbeit der Kommission ruhen müssen. Der erste Prozeß der vom Reiche invalidisirten Mitglieder vor dem 1. Juli 1892 sei zu deren gunsten entschieden, der zweite zu ungunsten der jungeren Invaliden, welche die Aufrechnung erleiden mußten.

Die Arbeit der Kommission liege nunmehr zur Kritik vor. Sie beruhe durchweg auf Kompromissen, denn man habe den vielfachen Wünschen nicht ins maßlose folgen können, sondern immer die Rücksicht walten lassen müssen, ob die Knappschaft die an sie gerichteten Ansprüche pekuniär auf die Dauer tragen und die bewilligten Bezüge aufrecht erhalten könne, denn nichts sei schlimmer, als sie nach einigen Jahren vielleicht wieder herabsetzen zu müssen.

Der Wunsch, ein einfaches und übersichtliches Statut zu haben, sei berechtigt. Man habe sich daher auch bemüht, alles herauszubringen, was für das Verständnis nicht nötig sei. Deshalb habe man sich auf die einheitlichen Bestimmungen, die zwingender Natur seien, beschränkt und das Statut von 246 auf 89 Paragraphen heruntergeschraubt und es um etwa 2500 Worte verkürzt.

Die Einteilung der Mitglieder sei dieselbe geblieben und nur vereinfacht. Es gebe ständige und unständige Mitglieder. Als erstere seien diejenigen aufzunehmen, welche ein Jahr ununterbrochen unständig gewesen, nicht unter 17 und nicht über 30 Jahre alt, weder mit körperlichen Gebrechen, noch mit Krankheit, welche ein vorzeitiges Absterben oder Arbeitsunfähigkeit erwarten lasse, behaftet und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte seien. Sie zerfielen in Arbeiter, Beamte erster und solchen zweiter Abteilung. Die Anmeldungen für das Aufrücken fielen fort. Bei der Pensions- und Unterstützungskasse ruhe die Versicherung, wenn ein beurlaubtes Mitglied für jede Woche der Nichtbeschäftigung ein Feierschichtengeld von 15 ₰ zahle.

Die einzelnen Kassen seien geblieben. Bei der Krankenkasse sei wenig Aenderung eingetreten. Betreffs der freien Aerztewahl sei viel geredet und geschrieben, aber die Ansichten gingen sehr auseinander. Es sei aber gestattet, sich an gewissen Terminen einen anderen nicht über vier Kilometer entfernt wohnenden Arzt zu wählen. Mehr könne man nicht thun, denn die Aerzte seien auch Menschen und ein schädliches Strebertum dürfe man nicht aufkommen lassen. Auch müßten die in weiten, ausgedehnten Bezirken wohnenden Aerzte eine gewisse Sicherheit für ihre Einnahmen haben. Das Aerztehonorar werde zwischen dem behandelnden und dem Sprengelarzte geteilt. Mit der Wahl eines anderen Arztes habe es aber wenig auf sich. Früher hätten 2,5 Prozent der Belegschaft einen anderen Arzt genommen, jetzt nur noch 1,7 Prozent.

Die freie Kur und Arznei für die Angehörigen und Bewilligung der Bezüge auch an Sonn- und Feiertagen würde eine zu große Belastung für die Kasse ergeben. Der große Verein könne auch nicht alle Mitglieder und ihre Angehörigen kontrolliren. Die freie Kur werde auch schon auf einer Anzahl von Werken bewilligt. Bei Auszahlung auch an Sonn- und Feiertagen aber würde mancher mehr einnehmen, als wenn er arbeite.

Bei der Unterstützungskasse seien nur die ständigen Mitglieder versichert. Die Wartezeit sei auf 250 Beitragswochen festgesetzt. Die großen Sprünge von 5 zu 5 Jahren seien weggefallen und die Steigerung der Pension geschehe nach Beitragswochen. Eine Invalidisirung nach 25 Jahren ohne genügenden Grund sei nicht durchführbar. Einer Erhöhung der Bezüge habe niemand unter den Werksbesitzern widersprochen, und sie sei auch berechtigt wegen der gesteigerten Wertverhältnisse und der erhöhten Kosten der Mieten und Lebensmittel und der gestiegenen Steuern. Auch die Gehälter der Reichs- und Staatsbeamten seien ja dementsprechend erhöht. Auch sei der Beitrag der Bergleute stark gestiegen. Daher sei eine Aufbesserung nötig. Die Erhöhung betrage, wie Redner nachwies, 9—46 Prozent, je nach dem zunehmenden Dienstalter.

Diese Sätze blieben etwas hinter dem Wunsche, jedes Jahr 5 ℳ mehr zu geben, zurück, aber eine solche Leistung werde man dauernd nicht aufbringen können. Für die Beamten trete die Erhöhung in demselben Verhältnisse ein. Es sei betreffs der Beamten ja eingewandt, daß für die das dreifache ausbezahlt werde, was sie selbst einzahlten, aber man müsse auch bedenken, daß die Beamten meist selbst als Arbeiter gezahlt hätten und alle Einzahlungen verlören, wenn ihr Gehalt über 2000 ℳ steige.

Die Renten träten mit der Arbeitsunfähigkeit ein, und man habe jetzt rund 15 000 Invaliden. Dazu kämen noch 2800 Reichsinvaliden und 198 Altersrentner. Die Rente beginne mit 110 ℳ und steige bei 250 Wochen mit wöchentlich 16 ₰, bei 750 um 18, bei 1500 um 20 und bei 1750 um 22 ₰. Für 2250 Wochen würden 660 ℳ gezahlt. Zur Invaliden- und Altersrente treten eine Zusatzrente von 50 ℳ und eventuell überschießende Beträge der Berginvalidenrente. Die Witwenrente beträgt ⅔ der Berginvalidenrente, die Halbinvalidität sei fortgefallen.

Die Aufbringung der Mittel geschehe durch drei Abteilungen. Die Krankenkasse lege jedes Jahr um. Die Rücklagen bei der Invaliditäts- und Altenskasse betrügen 25 millionen Mark, erreichten sie 40 millionen, so könne die Hälfte ihrer Einkunfte zur Deckung von Ausgaben verwandt werden.

Den Kassen flösse jetzt viel Geld zu, weil bei dem großen Konsum von Kohle und der gesteigerten Produktion viele junge Leute zuströmten, welche mehr Geld einzahlten, ohne die Kasse entsprechend in Anspruch zu nehmen; man würde aber langsam in den Beharrungszustand gelangen. Dann kämen auch große Ausgaben und man müsse daher sparen. Er bedauere die Größe der Reserve von 31 Millionen — 25 Millionen eigentliche Reserve und 6 Millionen Betriebskapital —, die der Industrie und dem befruchtenden Leben entzogen würden. Auch erzeugten sie unter den Bergleuten, welche die Notwendigkeit der Höhe nicht verständen, Unzufriedenheit. Der Betrag wachse aber nicht ins unendliche, sondern bei vierzig Millionen träte, wie loben gesagt, eine andere Verwendung ein.

Redner legte dann noch die Uebergangs-Bestimmungen klar und betonte, daß Wünsche, wie Oeffentlichkeit der General-Versammlungen, Kürzung der Amtsperioden, die nur zur Abschreckung dienen sollten, unausführbar seien. Den neuen Bestimmungen rückwirkende Kraft auf die 15 000 Invaliden zu geben, würde die Hälfte der Rücklagen aufzehren. Redner rekapitulirte dann noch einmal die Vorteile, welche das neue Statut den Mitgliedern biete und warnte vor den Hetzern, die im Trüben ihr trauriges Gewerbe fortsetzten. Die Bergleute hätten ihren Stand früher höher geschätzt, als das Handwerk, in herzlicher Kameradschaft hätten sie bieder und treu zu Kaiser und Reich gehalten und ein hohes Standesgefühl gehabt. Das sei anders geworden, nachdem der Bergbau ungeahnte Dimensionen angenommen und über 80 000 Fremde eingetreten. Man solle aber die alten Institutionen festhalten und stärken und die Knappschaftsältesten möchten die alte Kameradschaft heben und erhalten.

Dem ausgezeichneten Vortrage, den wir hier nur kurz skizziren konnten, folgte warmer Beifall und Herr Erster Staatsanwalt **Haarmann** sprach den herzlichsten Dank der Versammlung aus.

Herr Dr. **Gottschalk** besprach dann noch das Bahnhofsprojekt und erwähnte dabei auch das Rundbahnprojekt, dessen Plan von Interessenten ausgestellt war. Er betonte, daß es zum mindesten den Vorzug habe, jede Trennung zwischen Nord und Süd zu beseitigen.

Nachdem Herr **Unverhau** noch darauf hingewiesen, daß eine Verlegung des Bahnhofs jetzt viel leichter sei, als wenn sie nach 10 bis 20 Jahren erfolgen müsse und zwar dann noch viel weiter hinaus, wurde die sehr anregende Versammlung geschlossen.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— **Die Umschau.** Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst. Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich 2,50 ℳ. Postzeitungspreisliste Nr. 7362. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M., Neue Kräme 19/21. Bei dem Interesse, welches sich zurzeit Ostasien zuwendet, verdienen die Aufsätze über die Rassenfrage in Ostasien und Ozeanien von Dr. Albrecht Wirth allgemeine Beachtung, mit deren Publikation die Wochenschrift „Die Umschau" (Frankfurt a. M.) in der soeben erschienenen Nummer 8 beginnt. Die Aufsätze des ausgezeichneten Kenners ostasiatischer Verhältnisse behandeln die ethnographische Entwicklung des malayischen Archipels, die der Japaner, Chinesen, Koreaner und Sibirier. Dieselbe Nummer enthält einen interessanten Aufsatz über „Unsere Tierwelt im Winter" von Dr. L. Reh und die berühmte marburger Rede von Professor Dr. E. Behring über „Moderne Heilbestrebungen", sowie Mitteilungen über technische Neuerungen von Bedeutung, wie die elektrische Läutevorrichtung für Glocken und die elektrische Lokomotive von Heilmann. Die Zeitschriftenschau bringt ausführliche Inhaltsangaben der wichtigsten Revuen und Fachblätter.

Theater.

Um vielseitigen Anfragen betreffs Wiederholung des lustigen Schwanks „Hans Huckebein" sieht sich die Direktion veranlaßt, denselben am Freitag (morgen) den 18. Febr. wiederzugeben. Wer sich einmal wieder ordentlich auslachen will, dem sei diese vorzügliche Vorstellung ganz besonders empfohlen.

Neue Musikalien.

Kiaotschau! Au! Au! Chinesischer Bravour-Marsch mit Gesang von B. Ry. Preis 1,50 ℳ. Eine interessante, echt chinesische Musik, dem uns nach Einnahme der Insel Kiaotschau näher bekannt gewordenen „Volke der Mitte und des Haarzopfes" abgelauscht. Neben dem pointirten Taktmaße überrascht uns der flotte Gesangstext mit seiner belustigenden, der chinesischen Sprache nachgeahmten Ausdrucksweise, die in Wahrheit humoristisch wirkt und großen Beifalls gewiß ist. Bei der Leichtigkeit des Spieles läßt der untergelegte Text sich mühelos einfügen, zumal der Reim in gefälliger Form gehalten ist. In seltener Parodie finden wir die in der chinesischen Umgangsform hervorstechenden Eigentümlichkeiten behandelt, an die wir Europäer uns niemals gewöhnen würden. Gleichen Charakter zeigt die eigenartige Harmonisirung des Marschtempos, die nicht minder zur Belustigung des Sängers wie auch der Zuhörer beiträgt. Nicht unerwähnt wollen wir das kolorirte Titelbild lassen, das uns die Söhne des „Reiches der Mitte" in ihren bunten Nationaltrachten und — mit ihren ungewöhnlich langen Zöpfen vorführt. Ob der geniale Komponist auch ein vollblütiger Chinese ist, wollen wir nicht verraten, immerhin läßt sein Name es vermuten. Für humoristische Vortragsweise können wir diese Klavier-Komposition bestens empfehlen. Vorrätig in der **C. L. Krüger**schen Buch- und Musikalienhandlung, Dortmund, Westenhellweg.

Maskenball.

Wie schon seit mehreren Jahren, veranstalten die Stammgäste und Freunde des Wirtes Herrn W. Rüsche, 1. Kampstraße 49, während der Karnewalszeit **humoristische Kränzchen** mit ihren Damen. Diese Kränzchen verliefen zur allgemeinen Zufriedenheit. Danach zu schließen wird der am Samstag, den 19. d. M., stattfindende Maskenball alle vorhergehenden übertreffen. Wir wollen verraten, daß die 3 besten Herren- und Damenmasken mit wunderschönen Preisen prämiirt werden. Karten zu diesem Balle werden nur im Vorverkauf verausgabt und sind solche nur beim närrischen Vereinswirt zu haben. Wer am genannten Abend dem Prinzen Karneval huldigen will, mag sich früh genug nach einer Karte umsehen, da dieselben in nur sehr beschränkter Anzahl verabfolgt werden. Am Maskenabend selbst sind keine Karten zu haben.

In dem Schaufenster der Firma 3066
S. Markhoff, Dortmund, Ostenhellweg 37,
sind bereits hübsche Frühjahrs-Neuheiten von Herrengarderobe-Stoffen ausgelegt.

Ein Preisausschreiben zur Erlangung eines vornehmen und wirkungsvollen Plakatentwurfes erläßt die bekannte Likörfabrik F. A. Schreiber in Cöthen (Anhalt) und fordert alle Maler und Zeichner zur Beteiligung an demselben auf. Für die drei besten Entwürfe betragen die ausgesetzten Preise zusammen 500 Mark. Die Firma behält sich vor, nicht prämiirte Entwürfe anzukaufen. Nach allem steht eine rege Beteiligung zu erwarten, weshalb darauf hingewiesen sei, daß die Entwürfe bis zum 12. Mai 1898 unter Mottobezeichnung eingesandt werden müssen. Alle näheren Bedingungen teilt die obige Firma den Interessenten kostenlos mit. Ueber den Ausgang des Preisausschreibens werden wir unsere Leser zurzeit in Kenntnis setzen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gestern Morgen 7 Uhr entschlief sanft, nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Eisenbahninvalide

Joseph Boss,

im Alter von 76 Jahren.

Dortmund, den 17. Februar 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, Auf dem Berge 22, aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der **Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten** um Zurückstellung im Falle eintretender Mobilmachung haben wir Termin auf

Donnerstag, den 24. Februar ds. Js.,
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,
im Verwaltungsgebäude, Berswordtstraße Nr. 2, Zimmer Nr. 117,
anberaumt.

Die Militärpapiere, Steuerzettel und sonstige zur Begründung der Gesuche dienende Urkunden sind mit zur Stelle zu bringen.

Dortmund, den 14. Februar 1898.

Königliches Landraths-Amt des Stadtkreises.
J. V.: Arnecke.



Verein „Rheinland".

Rosenmontag, den 21. Februar,
in den Sälen des **„Kölnischen Hofes":**

Maskenball

mit Prämiirung der originellsten Herren- und Damen-Masken.

Einführungen nur durch Mitglieder gestattet.

Eintrittskarten für Einzuführende sind zu haben bei den Herren: **Carl Schweitzer,** Brückstraße; **Fr. Offermann,** Burgthor; **H. Hoesen,** Westenhellweg 116; **Hotel Reichskapelle,** 1. Kampstraße; **Hotel Victoria,** Auf dem Berge.

Ausgabe der Karten für Mitglieder Sonntag Vormittag von 11—12½ Uhr im „Kölnischen Hofe".

s1134 **Der Vorstand.**

Bis Fastnacht echte Cölner Mutzen und Mändelchen. 996 **Conditorei Clostermann.**



Hôtel Lindenhof.

Fastnacht-Montag u. -Dienstag
findet in den Restaurations-Sälen
Grosse
musikalisch-carnevalistische Reunion
statt.

Orchester: Kapelle Merkert.

Verziehungshalber

verkaufe ich am **Samstag, den 19. Februar,** Morgens 9½ Uhr, im Auktionslokale **Münsterstraße 32** hier, beim Wirth **Gruß:**

6 Bettstellen mit Matratzen, vier kompl. Betten, 8 Kleiderschränke, 4 Kommoden, 3 Sophas, 3 Vertikows, 5 Dutzend Stühle, 2 Pfeilerspiegel, 3 Spiegelkonsolen, 5 emaill. Tafelheerde, 4 Pultschränke, 3 Ausziehtische, 2 Herrenschreibtische, 6 Wasch- und 6 Nachtkonsolen, 2 nußb. Steg- und 4 Küchentische, 3 Anrichten mit Aufsatz u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 3075

Soeben erschien:

90 Abschnitte der heiligen Schrift
für das
Bibellesen
in den
oberen Klassen der Volks- und Mittelschule.
Bearbeitet von
H. Keudel, Rektor in Dorstfeld.
328 Seiten.
Preis: 2,80 ℳ.

Se. Hochwürden, Herr General-Superintendent Dr. Nebe in Münster i. W. hat sich über obiges Werk sehr lobend ausgesprochen.

Auf Wunsch senden wir obiges Werk zur gefl. Ansicht.

C. L. Krüger'sche
Buch- und Musikalien-Handlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Wäsche z. Waschen u. Bügeln nach Bielefelder Methode wird angenommen. Kaiserstr. 94, 1. St.

Ein gut erh. **Ledersopha** bill. zu verk. Burgmundastr. 18, 2 Tr.

Eleg. **Damen-Masken-Kostüm** zu verkaufen. Poststraße 38, part.

Tanz-Unterricht!



Samstag:
Kränzchen
bei Hrn. **Kockerbeck,** Weberstraße. **Sonntag:**
Tanzstunde
bei Hrn. Zander, Kaiserstr.
Anmeld. werden daselbst noch erb. Auch erteile ich stets **Privatunterricht.** Frau **Bertha Nolte,** Hamburgerstr. 32.

Gesellschaft
„Casino",
Dortmund.

Sonnabend, den 19. Februar,
Abends 8 Uhr:
Carnevals-Feier.

(Die jüngeren Herrschaften werden höflichst gebeten, in carnevalistischer Tracht zu erscheinen. Närrische Abzeichen für alle Festtheilnehmer gewünscht.)

s 1162 I **Der Vorstand.**

Turn- Club.

Freitag, 18. Februar, Abends, nach dem Turnen: s 1200 b
Besprechung der Anträge zum Gauturntag.
Der Turnrath.

Fehlerfreies, mittelschweres
Arbeitspferd,
7—9 Jahre alt, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unt. C. D. 3049 an die Dortm. Ztg.

2 Reale, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Näh. Schützenstr. 45.

Zwei Arbeitspferde billig zu verkaufen. Siegfriedstr. 14, Dorstfelder-Brücke.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Paula van de Sand
Heinrich Voss
Verlobte.

Dortmund, Marten,
im Februar 1898.

Stadttheater in Dortmund.

Freitag, den 18. Februar 1898.
88. Vorstellung. 5. Abonnement.
Auf allseitigen Wunsch:
Hans Huckebein.
Schwank in 3 Akten von Osk. Blumenthal u. Gust. Kadelburg.
s1203
Sonntag, den 20. Februar:
Mann im Monde.
Große Posse mit Gesang.

Kronenburg.

Freitag, den 18. Februar:
XIX. Symphonie-Concert
des
Philharmonischen Orchesters.
(Direct.: Capellm. **Hüttner.**)
Symphonie H-moll (unvollendet) Schubert.
Anfang 8 Uhr. Entree 75 ₰.
Abonnementskarten an der Kasse. 2993

Automaten-Ausstellung,

Brückstraße 49, part. 2697
Im Panorama diese Woche:
Die Russenfeste
in Toulon 1893. Die schöne Riviera, Nizza, Monaco, Monte Carlo mit Spielsaal, Russische u. Französische Kriegsschiffe ꝛc.

Kölnischer Hof.

Fastnachtssonntag, 20. Febr.:
Grosser
Masken-Ball
unter Leitung des Herrn **Rob. Winkler.**
Entree für Damen 1,25 ℳ, für Herren 2 ℳ.
Im Vorverkauf für Damen 1 ℳ, für Herren 1,50 ℳ, bei Herrn **Schmidt** u. **Mensendieck.**
Kein Maskenzwang.
s 2848 b **W. König.**



Gewerbe-Verein.

Montag, den 21. Februar cr.,
Abends 8 Uhr:
Maskenball.

Eintrittskarten Herren 75 ₰, Damen 50 ₰, sind Sonnabend, den 19. Februar, Abends 8 bis 10 Uhr, Sonntag, den 20. Februar, Vormittags 11 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 8 Uhr, Montag, den 21. Februar, Mittags 11 bis 2 Uhr, im Gewerbe-Verein nur unter Vorzeigung der im Besitz befindlichen letzten Quartalskarte zu lösen. Die Karten sind nicht übertragbar.
Kassenpreis für Herren 1,50 ℳ, für Damen 1 ℳ.
Masken-Abzeichen, die auch am Eingang zu haben sind, erforderlich.
Demaskirung 11 Uhr.
Prämiirung der 6 besten Herren- und 6 besten Damenmasken. **Nur Mitglieder** und deren Angehörige haben Zutritt.
s 1138 **Die Vergnügungs-Commission.**

Ein Kind in Pflege zu geben. Näheres Frau **Nadrowski.**

Junger Hund

(schw. Spitz) entlaufen. Wiederbr. erh. Bel. Heiligegartenstr. 52.

Die Drohung und Beleidigung gegen Fr. Bergmann in öffentlicher Gesellschaft nehme ich als unwahr zurück.

Heinr. Rüßmann.



Musik.

Gründlichen Unterricht im Clavier-, Violin- und Cellospiel ertheilen gegen mäßiges Honorar

Gebrüder H. u. W. Gassmann,
Priorstraße 3b, 2. Et.

2jährig Freiwillige,

brauchbar als Handwerker mit der Waffe, zur Annahme für Okt. d. J. gesucht. Auskunft
Berswordtstr. 2, Zimmer 116. i

Nachweislich gutgeh. **Bäckerei u. Conditorei** zu miethen gesucht.
Schr. Angebote unter 3061 an die Dortm. Ztg. f

Meierei Loschkeim

bei Bartenstein, Ostpr., versendet
feinste Tafelbutter
in Postpaketen à 10 Mk. 30 Pf. inkl. Porto und Verpackung. s1195 f

---

Eleg. **Damen-Masken-Kostüm** bill. zu verk. 1. Kampstr. 77, 2. Et. †

---

50 große Packkisten

hat wieder abzugeben
Schuhwaaren-Fabriklager
r3074 **G Gräff**, Jakobstr. 34.

Hochf. Süßrahm-Tafel-Butter, tägl. fr., Postcolli ca. 10 Pfd. frei ins Haus für nur 7,60 ℳ Nachn. versend. **C. Hahn**, Butterversandtgeschäft, **Schneiderende** b. Schakuhnen, Ostp.

An einem bereits begonnenen
Kursus in der Rundschrift
können noch 2 Herren theilnehmen. Näheres in der Dortm. Zeitg. i

---

Gr. Zitherunterr. wird gesucht. Ang. m. Pr. u. 3054 an die D. Ztg. i

---

Ein solider, thatkräftiger und gewandter Herr findet bei einer alten Lebensversicherungs-Gesellsch., welche auch die Haftpflichtversicherung betreibt, als s983c

Reisebeamter

bei hohen Bezügen dauernde Stellung. Reflektanten, auch Nichtfachleute, werden gebeten, ihre Offerten sub Chiffre **S. A. 100** an **Rudolf Mosse in Cöln a. Rh. einzureichen.**

Brodfabrik u. Molkerei, A.-G., äußerst leistungsfähig, s 1150
sucht
für den Vertrieb ihrer Produkte auf eigene Rechnung einen tüchtigen
Vertreter.
Gefl. schriftl. Angeb. unter K. U. 887 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

Eine **leistungsfähige**
Maisstärkefabrik,
welche ein **vorzügliches Fabrikat liefert, sucht**
schneidigen
Vertreter.
Schriftl. Angeb. u. P. W. 483 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg**, erbeten. s1194 f

---

Gewandter, tücht., jüngerer
Reisender
für den Rheinisch-Westf. Industrie-Bezirk von erstem s1196 f
Kölner Kaffe-Gross-Hause
gesucht. Schriftl. Franko-Angeb. u. L. C. 1593 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G.,** in **Köln.**

Zum Vertriebe eines Bedarfsartikels
wird ein geeigneter, gut empfohlener
Mann
gesucht. Spesenvergütung und Provision. f
Selbstgeschriebene Angebote sind unter 3017 an die Dortm. Ztg. zu richten.

Lohnender Verdienst.

Zum Verkauf eines gangb. Artikels an Private werden tücht. **Verkäufer** gegen höchste Provision sof. gesucht. Verdienst täglich 6—10 ℳ. **Heinr. Kaufmann,** Westerbleichstr. 49.

Für ein kaufmännisches Büreau wird auf sofort
1 tüchtiger, junger
Commis
und zu Ostern
1 Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Schriftliche Meldungen nebst Zeugnisabschriften sind zu richten unter 3041 an die Dortm. Zeitung.

Colonialwaarenbranche.
Ein jüngerer Commis,
der kleinere Touren reisen muß, zum baldigen Antritt gesucht. i
Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 2784 an die Dortmunder Zeitung.

Ein gut empfohl., jüng., evang.
Commis
(gleich welcher Branche) findet als Verkäufer in bess., größ. Detail-Geschäfte Dortmunds bald. dauernde und gute Stelle.
Schriftl. Angebote unter V. 3001 an die Dortmunder Zeitung.

Verheirath., solider, ev. Mann im Alter von 29 Jahren sucht unter bescheidenen Ansprüchen einen
Vertrauensposten,
gleichviel welcher Branche. **Kaution** kann ev. gest. werden. Beste Zeugn., sow. Referenzen stehen zu Diensten.
Schriftliche Angebote unter O 3067 an die Dortm. Ztg. f

Suche für mein Bureau einen
Kaufmann,
der selbstständig korrespondiren kann und doppelte Buchführung versteht. Nur schriftliche Angebote werden berücksichtigt. 3071
Ernst Eckardt,
Spezialgeschäft für Fabrik-Schornsteinbau.

Schreibhülfe
für halbe Tage gesucht.
Schriftliche Angebote unt. 3076 an die Dortm. Ztg. i

Maurerpolier gesucht,
besonders erfahren im Bau von **Schornsteinen** und **Blech-Schweißöfen,** für ein deutsches Werk in Süd-Rußland. e
Offert. mit Lohnansprüchen und Zeugnissen unter E 10254 an die Expedition der Rheinischen Baufach-Zeitung in Köln-Ehrenfeld erbeten. 3044

---

5 bis 6 Schneider und 1 Uniformarbeiter
für Werkstatt auf sofort gesucht.
Waarenhaus Verband deutscher Post- und Telegr.-Assistenten,
A. Gerling, Wilhelmstr. 41, 1. Et.

Tüchtige, selbständig arbeitende
Schlosser
gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht. 3038 b
Orenstein & Koppel,
Feldbahnfabrik, Dorstfeld.

Tücht. Metall- u. Eisendreher
sofort gesucht von **Eisenberg & Schmöger.**

Mehrere
Nietenwärmer
sucht 3072
H. Werth,
Fabrik Fredenbaum.

Zuverlässige
Wiegemeister
für Fein- und Grobblech sof. gesucht.
Gefl. schriftl. Angeb. unter H. V. 3055 an die Dortm. Ztg. f

Solider Fuhrknecht
gesucht. **Seifenfabrik Fley,**
† Kreuzstraße.

Zwei ordentliche, tüchtige
Barbiergehülfen
auf sofort gesucht.
W. Hoeter, Westenhellweg. i

Einige jugendliche s 1202
Arbeiter
(14—15 Jahre) finden leichte, dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Linde, Dortmund.

Schneidergeselle gesucht.
Weberstraße 18, 2 Tr. §

---

r **1 Schneidergeselle** gesucht.
Weberstr. 28, **H. Löwe.**

Zum 15. März cr., event. auch früher, ein
Lehrling
mit dem Reifezeugniß für das Einjährig-Freiwillige gegen sofortige Vergütung gesucht. †
Selbstgeschriebene Angebote sind zu richten an 2973 †
Orenstein & Koppel,
Feldbahnfabrik, Dorstfeld.

Ordentliche Lehrlinge
für Formerei und Maschinenwerkstatt werden zu Ostern oder früher eingestellt. 3039 i
Eisengießerei Dortmund,
W. Suhrmann,
Oestermärschstraße 30.

Für das Comptoir eines Getreidegeschäftes wird zum bald. Eintritt ein
Lehrling
gesucht. Solche mit der Berechtigung zum Einjährigen werden bevorzugt. b
Schriftl. Angebote unter K. 3036 an die Dortmunder Ztg.

Für hiesiges Fabrikgeschäft intelligenter, junger Mann für das Büreau als
Lehrling
gesucht. Schriftl. Angebote unter 3042 an die Dortmunder Zeitung.

Ordentlicher Bäcker- und Konditor-Lehrling
auf sofort oder Ostern gesucht.
2510) Burgmundastraße 9.

Kräft. Lehrlinge
von ordentlichen Eltern zu Ostern oder früher gesucht von 2607
Pohlschröder & Co., b
Dortmunder Geldschrankfabrik.

Ein Junge
im Alter von 16—18 Jahren für leichte Arbeit gesucht. 3053 †
Gebrüder Kamp, Steinstr. 18.

Laufbursche
(anständiger Eltern) per sofort ges.
† Münsterstr. 21 (Steinplatz).

Ein **Junge,** welcher Lust hat, die **Metzgerei** zu erlernen, kann Stellung erhalten bei
W. Riggemann, Leopoldstr. 6. §

Ein Lehrmädchen
und
ein Lehrling,
Kinder aus anständ. Familie u. guter Schulbildung, finden sofort od. zu Ostern Placement. Günstige Bedingungen. s 1201
Gebrüder Eppinghausen,
Westenhellweg 74.

Zum Eintritt am 15. März cr. suche ich für mein Kolonialwaaren-Geschäft eine tüchtige
Verkäuferin.
Schr. Angebote unter F 3058 an die Dortm. Ztg.

Modes.
Volontairin für **feinen Putz** per sofort gesucht. 2912§
Näh. in der Dortm. Ztg.

☞ Suche zum 1. April ein tüchtiges, evangelisches 2886§
Küchenmädchen,
das auch etwas Hausarbeit übernimmt.
Frau Direktor **Leopold,**
Hörde, Viktoriastr. 4.

Wir suchen **tüchtige, selbständige** s 117
Verkäuferinnen
gegen hohen Gehalt. Bewerberinnen, welche dauernde Stellung suchen und beste Zeugnisse aufweisen können, wollen sich Holländischestr. 14 melden.
Holländische Butter-Compagnie
Ackermann & Cie., Nachf.

Tüchtige
Taillenarbeiterinnen
per sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres Möllerstraße 22.
s 1146t
Anmeldungen werden Mittags zwischen 12—2 Uhr angenommen

Für ein feineres Spezial-Geschäft der Haus- und Küchengeräthe-Branche wird auf sofort ein
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie gesucht.
Schriftliche Angebote wolle man gefl. unter 3057 an die Dortm. Ztg. richten. †

Lehrmädchen
gef. **A. Lammel,** Stickgeschäft, Westenhellweg 79.

---

2 ord. Lehrmädchen für Kostüme gesucht. Katharinenstraße 3. §

Ein junges
Mädchen, evangel.,
zur Erlernung der Küche
gesucht
— ohne gegenseitige Vergütung. — Eintritt Monat Mai. Gefl. Offerten sub. **K. H. 920** an **Rudolf Mosse, Köln.** s 1193 i

---

Zum 1. März suche ein älteres
Kindermädchen oder Kinderfrau,
ferner zum 15. März ein gewandtes
Küchenmädchen.
‡3031 **Frau Hoffer.**

Zur Erl. v. Küche u. Haush. ig.
Mädchen
(nicht unter 17 Jahren) ohne gegenseitige Vergütung in ein Restaurant gesucht. Schriftl. Angeb. unt. B K 2976 an die Dortm. Ztg.

Ein in Haus- und Gartenarbeit erfahrenes, evangelisches
Dienstmädchen
gegen guten Lohn (55—60 Thlr.) gesucht von 2965 ℓ
Frau Direktor **Geibel,**
Sonnenstraße 100.

Ein kräftiges 2021i
Morgenmädchen,
welches auch die Wäsche mit übernimmt, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Näheres Friedensstraße 18.

Mädchen
für Küche und Haushalt, welches selbstständig kochen k., per 1. März gegen hohen Lohn gesucht.
J. W. Asmus-Gantenberg,
3062r Betenstr. 7.

Zum 1. Mai w. für eine kl. Familie ein in allen Hausarbeiten u. in der Küche erfahr., evang.
Mädchen
gesucht.
Näh. in der Dortm. Ztg. 3064a

Suche zum 1. oder 15. März ein prop., anständiges, evang.
Dienstmädchen
von 16 Jahren. 3063 ℓ
Frau Lehrer **Uttermann,**
Kley.

Ein ordentliches, properes
Mädchen
für Nachmittags gesucht. 3040†
Knappenbergerstr. 34, 1. Et.

Ein properes, junges
Dienstmädchen
gesucht, per 1. oder 15. März.
r **E. Opitz,** Rheinischestr. 26.

Mehr. perf. Köchinnen, Zweitm. u. Kinderm., Haushält., Mädchen, d. melk. k., Ackerknechte, Viehwärt. u. Jungen erh. gegen h. L. St. r
Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

Ein braves, tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. 3007
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für jeden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag ein
Putzmädchen
gesucht. 3015† Rondel 9.

Ein tüchtiges
☞ **Küchenmädchen** ☜
mit guten Zeugnissen zum 1. April gesucht. Hohenzollernstr. 6,
ℓ Ecke Arndtstraße

Für sofort ein
☞ **Mädchen** ☜
für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Frau **Leo Kaufmann,** Brüderweg 61.

Suche pr. 1. März ein tücht., selbst.
Küchenmädchen
gegen hohen Lohn.
Frau S. **Herzfeld,** Brückstr. 19.

Zum 1. Mai eine
Wohnung
von 3 oder 4 möglichst ineinandergehenden Räumen, event. 2 od. 3 Z. und Küche, part. oder 1. Etage, in gutem Hause und geeigneter Lage für zahnärztliche Praxis zu miethen gesucht.
Gefl. schriftl. Angebote unter 2990 befördert die Dortm. Ztg. †

Eine elegante
Wohnung
von 8 bis 10 Zimmern, abgeschlossene erste Etage, per April od. Mai zu miethen gesucht.
Schr. Ang. mit Preisangabe unt. 3045 an die Dortm. Ztg.

Comptoirraum
per April, Mai, in nächster Nähe des Hauptbahnhofes, zu vermiethen. Schriftl. Angebote unter F. M. 2606 an die Dortm. Zeitung. b

---

Wohnhaus
mit Einfahrt, Hof- u. Lagerraum, baldigst zu miethen gesucht. Nähe eines Bahnhofes bevorzugt.
Schriftl. Ang. unter R S 2740 an die Dortm. Ztg.

Eine Wohnung
von 4 Räumen, Küche und Zubehör auf bald oder später von einer kl. Familie gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter E. V. 3576 an die Dortmunder Ztg. 2

Gesucht.
Eine Wohnung v. 4 Räum. pr. 1. od. 15. März od. sp. i. d. N. d. Ostenhellw. od. Westenhellw., a. I. part. o. 1. Et., v. e. ruh. Fam. ges. Schriftl. Angeb. unter 3060 an die Dortm. Ztg. erbeten. i

---

Wohnung von 4—5 Räum., am liebsten abgeschl. Etage, im östlichen Stadttheil pr. 1. Mai c. gesucht.
Angebote erbeten Ostenhellweg 41, rechte Seite. f

---

3 Räume,
part. od. 1. Et., Mittelp. d. Stadt sof. od. 1. März zu mieth. gesucht. Schr. Ang. u. 2938 a. d. D. Z. f

---

Eine **Wohn.** v. 3—4 Z. sof. oder pr. 1. März zu miethen gesucht.
Schr. Ang. unt. 3059 an die D. Z. i

Jg. Herr sucht auf gleich od. zum März **freundlich möblirt. Zimmer** mit voller Pension oder nur Frühstück und Abendessen (event. mit Klavier). Schr. Angeb. m. Preis u. M 3069 an die Dortm. Ztg. r

---

Ein Beamter sucht per 1. April ein **unmöbl. Zimmer** mit Frühstück und Bedienung.
Schr. Ang. mit Preisang. unter W 3068 an die Dortm. Ztg. a

Von Ostern ab wird gute **Pension** für einen Schüler des Gymnasiums gesucht. c
Schriftl. Ang. unter 2931 an die Dortm. Ztg.

Ein möbl. **Zimmer** mit Frühstück zum 1. März gesucht.
Schriftl. Angebote unt. R R 3065 an die Dortm. Ztg. f

---

1 oder 2 möbl. Zimmer in herrsch. Hause billig zu vermiethen. r
Holzhofstraße 23, 1. Et.,
r an der Weißenburgerstraße.

Zwei fein möblirte
Zimmer
zu verm. **E. Opitz,** Rheinischestr. 26.

Mehr. schön möbl. und unmöbl. **Zim.** m. u. o. Frühst. zu vermieten. Hohestr. 31½. f

---

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. Neuestrasse 1,
ℓ Holzhofecke.

---

2 j. Leute können einf. m. **Zimm.** mit od. ohne Kost erhalten.
Münsterstr. 69, links.

Nähe d. Körnerpl. 2 fr. m. **Zimmer** (Wohn- u. Schlafz.) mit Frhst. u. ev. m. Klav. z. v. Frankenstr. 2, 2. Et.

M. W.- u. Schlafz. i. b. H. an H. zu verm. Krim- u. Heiligartenstr.-Ecke, Laden, N. d. Hauptbahnh.

Möbl. **Zimmer,** Mitte der Stadt, per 15. ds. Mts. zu vermiethen.
r Lütgebrückstr. 18, 1. Et.

Möbl. Zimmer an 2 Herren zu verm. Burgmundastraße 24, 1. Et. †

Ein einf. **möbl. Zimmer** zu verm. Näh. Augustastr. 13. †

---

2 einf. möbl. **Bodenz.** mit Ofen u. Pens. sof. z. verm. Bremerstr. 17.

---

1 gut möbl. **Z.** zum 1. März zu verm. Humboldtstraße 38, 1. Et. i

---

1 fr. m. **Z.** ruh. Lage, südl. Stadtth., sof. od. sp. zu v. Hakenstr. 2, I.

Einf. möbl. **Zimmer** zu verm.
Goldstr. 2. i

Manf.-Z. an 2 j. Leute m. v. Pens. zu verm. Humboldtstr. 33. f

---

M **Z.** zu verm. Hoheluft 5, 3. Et.

---

2 anständige Leute können **Kost und Logis** erhalten.
Verlängerte Heroldstr. 5. f

Kost und Logis.
Düsseldorferstr. 6, 2. St. i

Logis zu haben. Hoheluft 5, 3. Et.

Kost und Logis. Steinstr. 29. f

---

1. einf. möbl. **Schlafz.** sof. od. sp. zu verm. Wißstr. 6. r

---

Schlafstellen frei. 1. Kampstr. 86, p.

Schlafst. frei. Siegfriedstr. 8, 1. Et.

Abgeschl. 1. u. 2. Etage,
je 6 Räume, **Parterre-Wohnungen,** 4 und 5 Räume, pr. sofort oder 1. Mai zu vermiethen. e2671
Auskunft in der Dortm. Ztg.

Im südlichen Stadttheile
herrschaftliche Etage,
5 Zimmer nebst allem Zubehör, per 1. Mai zu vermiethen. 2995§
J. N. Baier, Wilhelmstr. 102, nächst der Hohestraße.

Eine Parterre-Wohnung
v. 3 Z. u. Bodenz., auch z. Bureau geeignet, per 1. Mai zu vermiethen.
† Näh. Mariengasse 6.

---

3 Zimmer, 1. Etage, 3 Mansardenzimmer,
in ruhig., geschloss. Hause zu verm.
Ausk. Nordstr. 64, part. e2670

Mehrere größere und kleinere
Wohnungen
zu vermiethen. 2875 ℓ
Bohn, Roßstraße 15.

---

6 schöne, helle **Räume,** part. und 1. Et., für Bureau u. Wohnung geeignet, pr. Mai zu verm.
Heiligerweg 25, 2. Et. i

---

4 gr. Bodenzimmer, 2 sof. u. 2 z. 1. Mai an stille Fam. zu verm.
Heiligerweg 40. f

Schöne **Wohn.,** 3 Zim., abgeschl. 1. Etage zu Mai zu vermiethen.
Näh. Nordstr. 35.

Wohnung, 3 Z., 1 Mansardenz., per 1. Mai z. v. Märkischestr. 32. †

Ein **Häuschen** zu vermiethen.
2. Kampstr. 20 a.

---

3 Zimmer umständeh. z. 1. März zu verm. Adlerstr. 48, 1. Et.

---

3 Manf.-Z. an ruh. L. z. 1. Mai zu vermiethen. Westwall 30.

Bekanntlich werden im
Elsässer Fabrik-Lager
Dortmund.

Bettbarchend,
Mtr. **45, 60, 75, 90** ₰ u. s. w.

Satinbarchend,
doppeltbreit, Mtr. ℳ **1,50, 2, 2,20, 2,40** u. s. w.

Bettfedern,
staubfrei, Pfd. **45, 50, 60, 80** ₰ u. s. w.

Bettfedern,
bessere Sorten, Pfd. **90** ₰, ℳ **1,20, 1,40, 1,60** u. s. w.

Halbdaunen,
hochfein, Pfd. ℳ **1,80, 2, 2,40, 3** u. s. w.

Mandarin-Daunen,
Pfd. ℳ **2,40.**

Daunen,
beste Sorten Pfd. ℳ **3,50, 4, 4,50** u. s. w.

Bett-Cattune,
Meter **30, 34, 38, 40, 45** ₰ u. s. w.

Bett-Siamosen,
Meter **30, 33, 36, 40, 44, 48** ₰ u. s. w.

Echter Damast,
Meter **36, 40, 44, 48** ₰ u. s. w.

Schlafdecken,
ℳ **1,25, 1,40, 1,60, 2, 2,75, 3** u. s. w.

Echte Zephyrdecken,
das Feinste ℳ **3, 3,50, 3,75, 4,50** u. s. w.

Betttücher,
weiß, Stück **70, 85, 90** ₰, ℳ **1,25** u. s. w.

Betttücher,
echte Farben, Stück **80, 90, 125, 150** ₰ u. s. w.

Steppdecken,
größte Sorte, ℳ **4, 4,50, 5** u. s. w.

Oberbetten,
mit 8 Pfd. Federn, ℳ **9, 10,50, 13,50** u. s. w.

Oberbetten,
mit 8 Pfd. Halbdaunen ℳ **15, 16,50, 18, 20** u. s. w.

Oberbetten,
mit 8 Pfd. feinst. Halbdaunen ℳ **22, 25, 28** u. s. w.

Kissen,
mit 2½ Pfd. Federn, ℳ **2, 2,60, 3** u. s. w. s1204

Kissen,
mit 2½ Pfd. Halbdaunen ℳ **3,50, 4,25, 5, 5,50** u. s. w.

Kissen,
mit 2½ Pfd. feinst. Halbdaun. ℳ **6, 6,80, 7,50** u. s. w.

Fertige Bezüge,
ℳ **2,80, 3,30, 3,80, 4,50, 5** u. s. w.

Bekanntlich werden im
Elsässer Fabrik-Lager
nur solche Waaren verkauft, für deren Güte
jahrelang Garantie geleistet wird.
Verkaufsstellen nur Rheinischestr. 13, Steinstr. 14.

№ 48. — 71. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Freitag, den 18. Februar 1898

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen. Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Fernsprecher Nr. 181.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Postzeitungs-Preisliste 2048.

Hierzu die Sonntagsbeilage „Für Haus und Hof."

Glossen zum Prozeß gegen Zola.

Paris, 16. Februar. Je weiter wir im laufe des Prozesses schreiten, der sich derzeit vor dem pariser Schwurgerichtshofe abspielt, desto seltsamer und überraschender gestaltet sich das Bild, das sich vor unseren Augen entrollt. Der ursprüngliche Grundsatz des Schwurgerichtspräsidenten Delegorgue, wonach die Angelegenheit des Verurteilten Dreyfus während der ganzen Verhandlung im dunkelsten Schatten verbleiben sollte, ist — wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird — schon längst durch die Macht der Ereignisse über den Haufen gerannt. Man spricht seit vier oder fünf Tagen nur noch vom Dreyfusschen Prozesse, und der edle Major Esterhazy ist eine Persönlichkeit geworden, die allerdings noch ein großes psychologisches Interesse erweckt, aber immerhin im Hintergrunde steht. Im Vordergrunde aber befindet sich das Kriegsgericht, welches in den letzten Tagen des Jahres 1894 den Hauptmann Alfred Dreyfus wegen Hochverrats verurteilte. Und je mehr man von diesem Kriegsgericht spricht, desto schwerer wird des Rätsels Lösung. Man zerbricht sich den Kopf darüber, auf grund welcher Beweise der damalige Angeklagte eigentlich verurteilt wurde. Die Anklageschrift des Generals d'Ormescheville hat — darüber stimmen alle Juristen überein — nicht die geringste juristische Grundlage aufzuweisen, auf der eine Verurteilung erfolgen könnte. Ueberdies wurden zahlreiche Behauptungen der letzteren, wie das Verhältnis von Dreyfus zur Frau Dida, die von den deutschen Behörden angeblich begünstigten Reisen des Angeklagten nach Elsaß-Lothringen, als durchaus unwahr, ja selbst als böswillige Erfindungen erkannt. In welcher Weise sodann das berüchtigte Bordereau geprüft wurde, darüber haben uns die eben vernommenen Sachverständigen im Schreibfache Aufklärung gegeben. Zwei Sachverständige, der bekannte Graphologe Gobert von der Bank von Frankreich, und Pelletier, haben erklärt, daß das Bordereau nicht von Dreyfus herrührte. Ein dritter Sachverständiger Chavaray sprach das Bordereau Dreyfus zu, aber mit dem Zusatze, daß man auf seine Aussage hin den Angeklagten nicht verurteilen dürfe, falls das Bordereau der einzige Beweis wäre. Mit voller Gewißheit bezeichneten nur zwei Sachverständige das Bordereau als das Werk von Dreyfus: Teyssonnieres und Bertillon. Von diesen beiden wurde der erstere bald nach dem Prozesse wegen Erpressung aus dem Amte entlassen; auch Herr Bertillon hat sich soeben als ein wundersamer Kauz entpuppt, der von einer Wahnvorstellung befangen ist. Ernste Richter konnten also auf das Gutachten derartiger Sachverständigen hin keinen Schuldspruch fällen. Es bleibt uns also als einziger Erklärungsgrund für das Urteil im Dreyfus-Prozesse nur noch das geheime Dokument übrig, über dessen Natur wir nicht genügend aufgeklärt sind. Wenn es nur in dem Zettel mit der Aufschrift bestand: „Cette Canaille de D.", so ist dieses „Dokument" natürlich ebenso wenig wert, wie das Bordereau. Allerdings hat Oberstlieutenant Henry plötzlich von einem ganz geheimen Aktenbündel gesprochen. Man wird aber gut thun, dieser Enthüllung keine große Bedeutung beizulegen; denn damit soll offenbar im Volke der Glaube erhalten werden, daß Dreyfus Deutschland seit Jahren Spionendienste leistete und daß dieselben nur durch den Scharfsinn des seither an Gehirnerweichung verstorbenen Obersten Sandherr entdeckt wurden.

Von den Personen, die im Prozesse gegen Zola eine Rolle spielen, heben sich einige zu typischen Figuren heraus, die auf die heutigen Zustände in Frankreich ein grelles Licht werfen. Da ist zuerst der Oberstlieutenant du Paty de Clam, der bekanntlich als Untersuchungsrichter im Dreyfusschen Prozesse fungirte. Er begann seine Laufbahn damit, daß er seinen bürgerlichen Namen Mercier — er ist ein Vetter des früheren Kriegsministers — eigenmächtig in den besser klingenden aristokratischen Namen du Paty de Clam verwandelte. Sein Abenteuer mit dem 55 jährigen Fräulein Blanche de Comminges, welcher er mit Zuhülfenahme einer „verschleierten Dame" für die Ausfolgung eines Briefes 500 Franks herauslockte, charakterisirt diesen Offizier zur genüge. In jedem anderen Lande wäre ein derartiger Offizier vor ein Ehrengericht gestellt worden. In Frankreich aber versteht sich der Kanzler der Ehrenlegion, General Davout, dazu, du Paty de Clam ein öffentliches Ehrenzeugnis auszustellen, wie dies General de Pellieux schon früher gegenüber Esterhazy that. Sehr interessant ist ferner die Figur des Major Ravary, des Untersuchungsrichters im Prozesse gegen Esterhazy. Dieser seltsame Richter gestand unumwunden zu, daß er sich in seiner Amtsthätigkeit nur von den Wünschen seiner Vorgesetzten leiten ließ. Er forschte nicht nach der Wahrheit, sondern holte sich Rat beim Generalstabe, der ein offenbares Interesse an der Vertuschung der Angelegenheit hatte. Ueberdies sieht es mit der Moralität Ravarys ungefähr so aus, wie mit der du Paty de Clams. Eine weitere seltsame Figur bildet der vielgenannte General Gonse, der zweite Generalstabschef. Obwohl General Gonse alle Akten des Dreyfusprozesses, auch die geheimen, sehr genau kennt, so wechselt er doch seine Meinung über die Schuld des Verurteilten ebenso oft, wie etwa sein Hemde. Bald ist er von der Schuld, bald von der Unschuld von Dreyfus überzeugt, und zurzeit weiß der gute General sicherlich noch immer nicht, was seine Briefe an Picquart eigentlich bedeuten sollen. Im Generalstab steht er übrigens im Rufe, häufig Ungeschicklichkeiten zu begehen, die man dort als „Gousseries" bezeichnet. Schließlich — last not least — ist noch die komische Figur des schon vorher genannten Herrn Bertillon zu erwähnen. Dieser Sachverständige im Schreibfach erklärt in offener Gerichtssitzung sein eigenes Amt als Schwindel, da man aus der Schriftenvergleichung nach seiner Ansicht zu gar keinem Schlusse kommen könne. Er entwickelte anstelle der „veralteten" Schriftenvergleichung ein von ihm erfundenes „unfehlbares" Schema in Form einer — Festung mit Gräben und Wällen, Mauern und Kanonen, woraus er die Schuld des Dreyfus ableiten will. Mit jedem Wort, das seinen Lippen entquoll, stieg das Erstaunen, aber auch das Gelächter, und Herr Bertillon trat unter schallender Heiterkeit den Rückzug an. Dieselbe närrische Theorie gab dieser von einer offenbaren Monomanie befallene „Sachverständige" vor dem Kriegsgerichte des Jahres 1894 zum besten. Das Kriegsgericht lachte aber nicht, sondern nahm Herrn Bertillon ernst.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. **Forderungen für die Artillerie.** Die Gegner der Marinevorlage suchen aus allen möglichen Umständen Kapital zu schlagen. Der „Vorwärts" warnt heute davor, die Forderungen für die Erneuerung und Ergänzung der Flotte zu bewilligen, weil noch kolossale Neuforderungen für eine Vermehrung der Artillerie bevorständen. Der „Vorwärts" erläßt seine Warnung mit Rücksicht auf eine beiläufige Aeußerung des Abgeordneten Müller-Fulda in der Budgetkommission, der sich in letzter Zeit bekanntlich zum Rechenkünstler des Zentrums herausgebildet hat. Daß für die Artillerie Neubewilligungen erforderlich werden, ist keine unbekannte Thatsache, denn der Kriegsminister von Goßler hat sie selbst in der Reichstagssitzung vom 14. Dezember 1897 angekündigt, indem er erklärte: „Bei der Feldartillerie wird sich das dringende Bedürfnis nach einer Aenderung der Organisation kaum noch länger hinausschieben lassen, und ich scheue mich gar nicht, wenn die verbündeten Regierungen sich nach dieser Richtung hin schlüssig machen sollten, mit dieser Forderung an das hohe Haus heranzutreten; denn ich habe stets die Erfahrung gemacht, daß derartige, das technische Gebiet streifende Fragen hier volle Würdigung und vorurteilsfreie Beurteilung finden". Es handelt sich also keineswegs um eine Vermehrung der Artillerie, sondern um eine Organisationsänderung, um eine Vermehrung der höheren Stäbe, die keineswegs unerschwingliche Kosten verursachen wird.

Lord Albert Osborne hat in der „Saturday Review" **ein gutes Wort für Kaiser Wilhelm** eingelegt. Das ist ja schön; dergleichen Töne hört man zurzeit selten in England. Lord Osborne war im letzten Jahre der Gast des Kaisers in Kiel. Er sagt: „In dem Augenblick, wo wir unsere englische Jacht verließen, war der Kaiser schon am Ufer, um uns unsere Rivalen und deren Freunde vorzustellen. Es ist nicht eben ein leichtes, 15, 20 Engländer, von denen die meisten nie einen der anwesenden Deutschen gesehen haben, zu unterhalten. Jetzt sollen sich die Fremdlinge heimisch fühlen. Der deutsche Kaiser brachte dies zuwege, und das schnell. Der Kaiser sprudelt von Lebensfülle. Seine eingestreuten Scherze packen jeden. Sie lassen den gewöhnlichen Sterblichen bald vergessen, wem er gegenüber steht. Se. Majestät gab ein großes Diner auf seiner Jacht „Hohenzollern". Er hatte alle Engländer eingeladen, welche sich um seinen ausgesetzten Pokal beworben hatten. Am nächsten Tage fanden Wettfahrten auf der Ostsee statt. Se. Majestät hatte seine eigene Jacht daran teilnehmen lassen. Die deutschen Jachten konnten nicht mit den modernen englischen Jachten konkurriren. Am Abend führte Se. Majestät den Vorsitz auf einer „Kneipe". Alle Engländer waren wieder eingeladen und ihnen wurde besondere Aufmerksamkeit erwiesen. Der Abend verlief genußreich. Es wurden alle Einzelheiten des Jachtwesens besprochen. Nichts wurde ausgelassen, was zur Bequemlichkeit der Jachtfahrer dienen kann. Ich glaube, daß alle Engländer, die vom deutschen Kaiser schieden, den besten Eindruck erhalten haben.

Zum Fall Arons. Offiziös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." zum Fall Arons folgendes: „Da über die Gesetzesvorlage betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten nichts rechtes mehr zu sagen ist, verlegen sich einige Blätter neuerdings darauf, Einzelheiten zu der Sache zu berichten, die der thatsächlichen Grundlage vollständig entbehren. Namentlich bemüht man sich, die Sache so darzustellen, als ob der Kultusminister seine Auffassung über den Fall Arons gewechselt habe. Was dafür angeführt wird, erscheint kaum der Widerlegung wert. Allerdings hat Doktor Arons sich seinerzeit geweigert, dem Universitätsrichter Rede und Antwort zu stehen. Daraus sucht man nun zu folgern: Wenn der Minister es dabei bewenden ließ, so kann sich dies nur so erklären, daß er an sein Recht zur Remotion selbst nicht glaubte. Nun ist aber thatsächlich unrichtig, daß es bei jener Weigerung sein Bewenden behielt. Vielmehr wurde darauf die Fakultät angewiesen, die verantwortliche Vernehmung selbst auszuführen. Nachdem dies geschehen war, erteilte sie dem Arons die bekannte Verwarnung. Erst damit war die erste Instanz erledigt, und es konnte daher die Frage, ob Arons im Aufsichtswege zu removiren sei, gar nicht früher entstehen. Ueber die Gründe, weshalb der Minister diese Frage nicht sofort in die That umsetzte, hat er sich im Abgeordnetenhause so deutlich wie nur möglich ausgesprochen. Er war von Anfang an darüber nicht im mindesten in Zweifel, daß „ein erklärtes Mitglied der sozialdemokratischen Partei als Lehrer an einer preußischen Hochschule" nicht belassen werden dürfe; aber er hielt es nicht für ratsam, auf einem bestrittenen Rechtsboden vorzugehen, zumal nach der persönlichen Lage der Sache keine Gefahr im Verzuge war. Deshalb befaßte er infolge erneuter Vorkommnisse nochmals die Fakultät mit der Angelegenheit. Als dies vergeblich blieb, lag allerdings aller Anlaß vor, die wünschenswerte Sicherheit der rechtlichen Grundlage für ein weiteres Vorgehen zu schaffen. Von einem widersprechenden Verfahren des Ministers kann demnach nicht die Rede sein. Einige Blätter begnügen sich aber nicht damit, den Kultusminister der Inkonsequenz zu zeihen, sondern sie stellen die Sache auch so dar, als ob dieser lediglich auf Betreiben des Ministers des Innern gehandelt habe, und der letztere als der eigentliche Urheber der Regierungsvorlage anzusehen sei. Ja, die Lächerlichkeit wird noch weiter getrieben! Es sollen sogar die Fragen, welche die Fakultät seinerzeit Herrn Arons vorlegte und die natürlich lediglich von ihr selbst oder ihrem Dekan formulirt waren, im Ministerium des Innern entworfen sein! Es bedarf keiner Bemerkung, daß mit all diesen Dingen der Minister des Innern nicht das mindeste zu thun gehabt hat, und das überhaupt an dem ganzen Gerede kein wahres Wort ist.

Ein Streit um das Mausergewehr beschäftigt seit geraumer Zeit die belgischen Gerichtshöfe. Der in London ansässige Amerikaner Lee hat die württembergische Waffenfabrik Paul Mauser, den belgischen Staat, der das Mausergewehr eingeführt hat, den Ingenieur Resimont, der das Patent des Mausergewehrs vertritt, und den brüsseler Waffenhändler Mahillon verklagt, weil das Mausergewehr lediglich das von ihm erfundene Gewehr Lee sei. In erster Instanz abgewiesen, hat Lee bei dem brüsseler Appellhof die Berufung eingelegt. Der Appellhof hat heute entschieden, daß eine neue, sachverständige Untersuchung der Gewehre Mauser und Lee vorzunehmen ist, und hat mit der Prüfung den Generallieutenant Copette, den Oberstlieutenant Leurs und den Ingenieur Berokes beauftragt.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger wird **aus Tsingtau-Fort** telegraphirt: In Gegenwart des Herrn Gouverneurs von Kiao-Tschau, des Korvetten-Kapitäns mit Oberst-Lieutenants-Rang Truppel, des Kommandeurs des Seebataillons Majors Kopka von Lossow, sowie des Lagerkommandanten Kapitän-Lieutenants von Oppeln-Bronikowski, sämtlicher Offiziere und Mannschaften, sowie von überaus zahlreich herbeigeeilten Chinesen, fand heute der erste katholische Feldgottesdienst statt. Das feierliche Hochamt zelebrirte der apostolische Provikar Mgr. Freidanemetz. Ihm assistirten bei der heiligen Handlung die deutsche Missionare Pater Wewel und Pater Erlemann, sowie die französischen Patres Amede und Pacifique. Als Messediener (Akoluthen) fungirten zwei Soldaten. In der Predigt, welche Pater Erlemann hielt, dankte er tiefgerührt dem Kaiser und der Kriegsmacht des Reiches für ihren mächtigen Schutz der gefährdeten Missionare, die fürderhin Unthaten der Chinesen nicht mehr zu befürchten haben, bei denen noch unlängst, wie allen trauriger Erinnerung ist, zwei junge Missionare ihren Opfermut mit dem Märtyrertode haben bezahlen müssen. Die ganze Feier, welcher der herrlichste Sonnenschein leuchtete, bot ein ergreifendes, großartiges Bild. Nach derselben wurden die Missionare vom Admiral empfangen und äußerten sich entzückt über die nun vollzogene Wandlung ihrer Lage und über

Die ersten christlichen Missionen in China.

Von Dr. **Fred Niemann.**

(Nachdruck verboten.)

Schon über drei Jahrhunderte bevor die Sache der christlichen Religion in China durch die Missionen der Jesuiten, vor allem des hochgelehrten Paters Adam Schall, so große Ausdehnung gewonnen, d. h. schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatten Sendboten des Papstes den Boden des himmlischen Reiches betreten und in der Residenz des „großen Chan", dem mit fabelhaften Wundern ausgestatteten Cambalu oder Chambalek (d. i. Stadt des Chan), dem heutigen Pemönche waren es, die als erste christliche Missionare diese Verbindung zwischen Orient und Occident anbahnten, denn die Nestorianer, die bereits seit dem 7. Jahrhundert sich in dem weiten Reich festgesetzt hatten, wurden nicht als Christen gerechnet: „Leute, die sich den Namen Christen anmaßen, aber weit abseits von der christlichen Religion wandeln", nennt sie der erste Franziskaner-Missionar, der in Peking sich niedergelassen hat, Johannes von Monte Corvino, und er berichtet weiter von ihnen, daß sie zu großer Macht gelangt wären und keinen anderen Ritus und keine andere Lehre duldeten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sie dem ersten Sendboten einer Kirche, durch deren Machtspruch ihre Lehre — die Behauptung eines Dualismus der Naturen Christi — als Ketzerei aufs grimmigste verfolgt worden war, nicht gerade freundlich begegneten und ihn auf alle Weise als Kundschafter und Betrüger zu verdächtigen suchten.

Dieser Johannes von Monte Corvino war der erste, der jenen vom Papste schon lange beabsichtigten Vorstoß bis zum äußersten Osten ausführte, zu dem die verschiedenen Missionen nach den großen Chanaten des mittleren Asiens nur das Vorspiel bildeten. Schon an die Vorgänger Nikolaus IV., des Papstes, unter dem die Mission des kühnen Minoritenmönches stattfand, schon an Johann XX. und den dritten Nikolaus waren Gesandtschaften aus den fernen Riesenreichen gekommen, welche direkt um Missionare gebeten hatten. Ja, die eine von ihnen hatte sogar behauptet, daß der Großherr von China, der hochberühmte Kublai Chan, die christliche Lehre angenommen habe. Die Mission, die auf diese vom Mongolenchan Abaka ausgegangene Bitte mit Schreiben des Papstes Nikolaus III. an den Mongolen- und an den Großchan im Jahre 1278 Rom verließ, ist jedoch noch nicht nach China gekommen und konnte auch in Persien, wohin sie sich zunächst wandte, nichts ausrichten, trotzdem ein Nachschub von Missionaren stattfand. Der Nachfolger Abakas, Chan Ahmed, teilte nämlich die Gesinnungen seines Vorgängers nicht und duldete die Verfolgungen der neuen Glaubenslehre. Sein Nachfolger Argon jedoch gestattete den Christen wieder freie Religionsübung und schickte auch selbst an den Papst eine Gesandtschaft mit den günstigsten Anerbietungen. Der Mission, die auf diese zumteil aus Christen bestehende Gesandtschaft alsbald (1288) ins Morgenland aufbrach, gehörte auch Johannes von Monte Corvino an, der bereits Teilnehmer der Mission des Jahres 1278 gewesen war, und er war es dann auch, der im folgenden Jahre dem Papste nähere Kunde über den Mongolenchan in Persien und die sonstigen Verhältnisse überbrachte. Sie lautete so günstig, daß der Herr der Christenheit den tüchtigen und getreuen Sohn der Kirche sogleich wieder zurücksandte, diesmal u. a. mit einem offiziellen Sendschreiben an Kublai Chan und mit dem Auftrage, bis an den Hof des „Kaisers der Kaiser" vorzudringen.

Nicht auf dem Landwege, den z. B. Marco Polo und der nachher zu nennende Minorit Johannes Marignola wählte, sondern zur See kam Johannes nach über vierjähriger Reise und nach zahlreichen Strapazen und Leiden endlich im Frühjahr 1294 in Chambalek (Peking) an. Hier aber war inzwischen vieles zu ungunsten der Christen verändert. Kublai Chan war gestorben, und sein Nachfolger, ein „im Götzendienst verhärteter Mann". Immerhin kann Johannes in einem Schreiben an die Ordensbrüder in der Krim d. d. 8. Januar 1305, dem ersten, indem er ließ, berichten, daß der Chan den Christen kein Hindernis in den Weg lege. Der Brief, dessen schlichter Ton von so heldenmütigen Thaten berichtet, möge hier im Auszuge in deutscher Uebersetzung folgen: „Ich Johannes von Monte Corvino brach aus der Stadt Tauris in Persien im Jahre 1291 auf und kam nach Indien und verharrte dort bei der Kirche des Hl. Apostels Thomas (gemeint ist San Thoma oder Meliapur) dreizehn Monate und taufte dort an die hundert Personen an verschiedenen Orten, und der Genosse meines Weges war Bruder Nikolaus von Pistorium aus dem Grade der Prediger-Brüder, der dort starb und auch in jener Kirche begraben ist. Und ich wanderte weiter und kam in das Königreich Katay — so hieß im ganzen Mittelalter und auch noch bis zum 17. Jahrhundert das chinesische Reich, — wo der Kaiser der Tartaren herrscht, der der Groß-Chan genannt wird. Ich lud ihn selbst durch den Brief des Papstes zu dem heiligen, allgemeinen Glauben unseres Herrn Jesu Christi ein, aber er war zu sehr im Götzendienst verhärtet; doch erweist er den Christen viele Wohlthaten, und ich bin bei ihm schon seit zwei Jahren. Da sind aber die sogen. Nestorianer, die sich den Namen Christen anmaßen, jedoch weit abseits von der christlichen Religion wandeln, die sind in jenen Gegenden zu solcher Macht gelangt, daß sie keinem Christen die Ausübung irgend einer gottesdienstlichen Handlung von einem anderen Ritus oder eine andere Lehre als die nestorianische zu verkünden gestatten. Zu diesen Ländern ist nie ein Apostel oder Apostelschüler gelangt, und daher verfolgten mich obbemeldete Nestorianer auf eigene Hand und durch andere, die sie bestochen hatten, aufs grimmigste. Ich wäre, so erzählen sie, garnicht vom Papste gesandt, sondern ein Spion und Lügner. Nach einiger Zeit brachten sie dann andere falsche Zeugen vor: die behaupteten, es sei in der That ein Gesandter des Papstes, der dem Kaiser große Schätze überbringen sollte, abgesandt, ich aber hätte ihn in Indien getötet und seine Schätze geraubt. So wurde ich oft unter Todesdrohungen vor Gericht geschleppt. Endlich aber fand sich einer, der dem Kaiser die Wahrheit beichtete, und so erkannte der Kaiser dann mit Gottes Hülfe meine Unschuld und die Bosheit meiner Nebenbuhler, die er dann mit Weib und Kind von seinem Angesicht verbannte.

So weilte ich denn allein auf dieser Pilgerfahrt elf Jahre lang ohne einen Genossen, bis endlich Bruder Arnold, der Deutsche, aus der Provinz Köln, vor nunmehr zwei Jahren zu mir kam. Ich baute eine Kirche in der Stadt Kambalieh, gerade dort wo die Residenz des Königs ist, und ich habe sie vor sechs Jahren vollendet. Auch einen Glockenturm habe ich erbaut und drei Glocken aufgehängt. (Diese Erwähnung geschieht wohl deshalb, weil mehrfach die asiatischen Herrscher den Christen freie Religionsübung, jedoch ohne Glockengeläute, gestattet hatten.) Ich habe dort auch bis heute, wie ich glaube, an 6000 Personen getauft, und wären nicht die oben genannten Verleumdungen gewesen, so hätte ich über 30000 getauft. Und ich taufe noch jetzt immer fort. Ferner habe ich allmählich 150 heidnische Knaben zwischen 7 und 11 Jahren gekauft, die noch kein Gesetz kannten, und habe sie getauft und in der lateinischen und griechischen Wissenschaft unterwiesen nach unserem Ritus und habe für sie Psalter und 30 Hymnenbücher und zwei Breviere geschrieben, mittels deren bereits 11 Knaben unsere Messe kennen und den Chor halten, wie in den Klöstern . . . und einige von ihnen schreiben auch Psalter und was sich sonst eignet; und der Kaiser hat viel Freude an ihrem Gesange . . ." Im weiteren Verlaufe des Briefes berichtet Johannes, der in der That ein ungewöhnlich fähiger Mann gewesen sein muß, von einem besonders großen Erfolg seiner Missionsthätigkeit: es war ihm gelungen, einen mächtigen nestorianischen Fürsten, Georgius mit Namen, der ein Nachkomme des im ganzen Mittelalter berühmten, sagenhaften sogen. Presbyter Johannes sein wollte, nicht nur sich zum Freunde zu machen, sondern ihn auch zum katholischen Bekenntnis zu bekehren. Georgius empfing sogar die niederen Weihen und ministrirte in seinen Königsgewändern, wenn Johannes das Amt celebrirte. Die Anklagen seiner Glaubensbrüder beantwortet Georgius mit dem Bau einer christlichen Kirche in seinem Lande und mit der Bekehrung eines großen Teiles seines Volkes. Nach seinem Tode entführten seine Nachfolger zwar den Sohn aus der Nähe des Minoriten und konvertirten ihn, Johannes aber ist trotzdem frohen Mutes auf guten Erfolg und naht sich mit seinen Hoffnungen sogar dem Throne des Großchans: „Wenn ich zwei oder drei Genossen zu Helfern gehabt hätte, so wäre vielleicht der Großchan getauft worden!"

Freundlich blieb dieser mächtige Herrscher den Christen sein ganzes Leben und lauschte auch gern den frommen Gesängen der Christen, die imlaufe der Zeit eine zweite Kirche in nächster Nähe seines Palastes — distans per jactum lapidis — ein wahres Wunder für die Heiden mit dem rotglänzenden Kreuz auf dem Dache und dem fremdartigen Stil. Johannes selbst ward vom Großchan sehr in Ehren gehalten und hatte als Gesandter eines großen Herrschers bei ihm Zutritt und in seinem Rate Sitz und Stimme, wie denn auch der Chan sich bemühte, durch den frommen Bruder eine ständige Verbindung mit dem Papste anzuknüpfen.

Mit besonderer Bewunderung muß es uns erfüllen, daß Johannes als ein echter Missionsprediger sich sofort daran machte, das Evangelium und die nötigen dogmatischen Bücher in die Landessprache zu übertragen. Das ganze neue Testament und den Psalter hat er in Sprache und Schrift der „Tartaren" übersetzt. Mit dem König Georgius hatte er eine Uebertragung der gesamten Messe geplant und zu dessen Lebzeiten auch in tartarischer Sprache die Worte des Kanon und der Präfation gelesen.

(Schluß folgt.)

die Aufnahme, die ihnen allseitig zuteil geworden war. Sie frühstückten in dem Offizierkasino des Ostlagers; abends veranstaltete der Gouverneur zu Ehren seiner geistlichen Gäste einen geselligen Abend. Die Missionare kehren morgen wieder nach der bischöflichen Residenzstadt Tsining in Südschantung zurück, werden aber wieder hier eintreffen, wenn Prinz Heinrich in Kiao-Tschau ankommen wird, wobei dann auch der Bischof Anzer anwesend sein dürfte.

Prozeß Zola.

Paris, 17. Februar, abends. Der Saal ist wieder überfüllt. Advokat Clemenceau beantragt, der Gerichtshof möge anordnen, daß das im Kriegsministerium befindliche Original des Bordereaus beschlagnahmt werde. Der Präsident erwidert, das sei unmöglich. Clemenceau bringt entsprechende Anträge ein. Hierauf wird Paul Moriaud nochmals vernommen. Zeuge versichert in Beantwortung der ihm von der Verteidigung gestellten Fragen neuerdings, daß die Schrift des Bordereaus die des Majors Esterhazy sei. Dieselbe Versicherung gibt Zeuge bezüglich des Briefes ab, in welchem das Wort „Ulan" vorkommt. „Ich behaupte nicht nur, sagt Zeuge, daß Esterhazy den Brief geschrieben, sondern ich behaupte auch, daß er ihn nicht noch einmal in derselben graphischen Form schreiben könnte, weil der Brief von Esterhazy in einem ganz besonderen Augenblick seines Lebens geschrieben worden ist, in einem Augenblicke lebhafter Ueberreizung, in einem Augenblick, da Esterhazy zweifellos gleichsam wahnsinnig war. Jeder Federzug ist von der Hand Esterhazys, und ich wette darauf, daß kein Experte mir das Gegenteil beweisen kann". Dann wird wieder der Schreibsachverständige Counard vernommen; derselbe sagt: Es handelt sich um zwei, von einander verschiedene Affairen, die erste derselben war anderen Sachverständigen, als mir, anvertraut, ich bin also nicht imstande, zu antworten.

Der Sachverständige Varinard erklärt, um ein Gutachten abzugeben, bedürfe er des Originalbriefes, denn das vorliegende Schriftstück, das sicherlich falsch, sei in dem vom „Figaro" veröffentlichen Faksimile schlecht reproduzirt. Labori: Wenn, wie wir behaupten, der Brief authentisch ist, müssen Esterhazy und der Generalstab das größte Interesse haben, zu beweisen, daß er von keinem französischen Offizier geschrieben ist. Man möge uns das Original des Briefes, der in keiner Weise die Landesverteidigung berührt, zeigen. Clemenceau schließt sich den Forderungen seines Kollegen an. Der Präsident erwidert, er habe darüber bereits entschieden. Pellieux wird wieder aufgerufen und von Clemenceau gefragt, ob es nach seiner Meinung nicht im Interesse der Armee liege, Aufklärung zu schaffen, ob — ja oder nein — Esterhazy den Ulanenbrief geschrieben habe. Pellieux: Ich bin durchaus der Ansicht der Verteidiger. Es gibt keinen Offizier, der anders denken könnte als ich, obgleich das Schriftstück in keiner Beziehung zur Dreyfus-Angelegenheit steht. Labori: Nein! Das Schriftstück ist aber ein beachtenswertes moralisches Element. Pellieux erzählt darauf, unter welchen Umständen das Schriftstück in seine Hände gefallen sei. Von Scheurer-Kestner habe er erfahren, daß Frau Boulancy für Esterhazy sehr kompromittirende Briefe besitze. Ich habe nun, erklärte Pellieux, eine regelrechte Beschlagnahme vornehmen lassen und die Siegel in Gegenwart der Frau Boulancy erbrochen. Esterhazy bestritt, der Schreiber des Briefes zu sein. Ich habe den Brief von Sachverständigen untersuchen lassen, die erklärten, es liege eine Fälschung vor. Die Sachverständigen verfaßten ihren Bericht schriftlich, derselbe muß in den Händen des Untersuchungsrichters Berthulus sein. Labori: Ich hoffe, daß wir dieses Schriftstück bekommen. Präsident: Der Kriegsminister wird um seine Genehmigung ersucht. Morgen werden Sie die Antwort des Kriegsministers erhalten. Es folgt die Vernehmung des Professors an der „Ecole des Chartes" und Mitgliedes des Instituts de France Giry. Derselbe sagt aus, die Aehnlichkeit der Handschrift Esterhazys mit dem Bordereau sei aller Welt aufgefallen. Wenn auch an der „Ecole des Chartes" keine Vorlesungen gehalten werden zur Ausbildung von Schreibsachverständigen, werden die Zöglinge doch wenigstens soweit über die Methode der Schriftprüfung unterwiesen, um sich gegen einen Irrtum schützen zu können. Als Zola zu mir kam, mich zu ersuchen, vor dem Gerichtshofe auszusagen, was ich gewiß und wahrhaftig von den Schriften dachte, zu deren Prüfung er mich aufforderte, nahm ich diesen Auftrag an. Giry verhehlt nicht, daß bei der ersten Prüfung gewisse Einzelheiten ihn etwas verwirrten, die späteren Beobachtungen machten ihn aber vollkommen sicher. Giry gibt eine wissenschaftliche Beschreibung und formulirt sein Gutachten bestimmt dahin, daß die Schrift im Bordereau eine fließende, natürliche und keine verstellte ist und darin keine Abweichungen vorkommen, also nicht, wie behauptet, eine Fälschung ist. Zola einfallend: Mehrere Persönlichkeiten teilten diese Ueberzeugung. Wenn wir sie für den Augenblick nicht hierher zitirt haben, geschah es, um dem Gerichtshof und den Geschworenen nicht zuviel zuzumuten. Giry fährt fort: Ich will nicht behaupten, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben hat; ich habe meine Untersuchungen nicht am Original angestellt, habe aber die moralische Ueberzeugung, ohne jedoch zu absoluter Sicherheit gelangt zu sein. Die Schrift Esterhazys ist im wesentlichen eine charakteristische; sie enthält eine Anzahl ganz besonderer Eigenheiten. Dr. Hericourt, Direktor der „Revue Scientifique", welcher die Schriften geprüft, kommt auf grund physiologischer Schlußfolgerungen dazu, daß die Schrift des Bordereaus die Schrift Esterhazys ist. Die Identität sei eine vollständige. Nachdem Zeuge Hericourt seine Aussage beendet, sagt der Präsident: Man lasse Piquart kommen (Bewegung.) Piquart tritt vor. Labori fragt den Zeugen: Lasen Sie die gestrigen Verhandlungen in extenso? Zeuge: Jawohl. Labori: Wollen Sie danach sagen, was Sie über die Wichtigkeit der im Bordereau bezeichneten Schriftstücke denken? — Piquart: Ich würde hierüber nicht sprechen, wenn nicht schon Pellieux vor mir darüber gesprochen, ich werde dies aber thun, da ich vor der Justiz stehe, und im Interesse derselben reden. Ich bitte inständig, das, was ich sage, nicht falsch auszulegen. Was die Frage des Bordereaus betrifft, glaube ich genügend qualifizirt zu sein, meine Meinung über die Tragweite der darin erwähnten Dinge Ausdruck zu geben. (Bewegung.) Ich glaube, sagen zu können, daß man die darin angeführten Thatsachen übertrieb. Picquart geht den Inhalt des Bordereaus durch und sagt, es frage sich, ob Esterhazy diese Auskünfte haben konnte. Präsident: Das ist die Frage, worum es sich handelt. Picquart: Jawohl. Esterhazy begab sich zweimal zu den Feuerwerkerschulen u. ein drittes Mal auf seine Kosten nach dem Lager von Chalons. Ich zog Erkundigungen über Esterhazy ein; dabei sagte mir ein Offizier: „Esterhazy fragte mich eines Tages, ob mir etwas über die Mobilisation der Artillerie bekannt sei; was wollte er? Nachrichten einziehen?" Ich sage nicht, fährt Piquart fort, daß Esterhazy das Bordereau angefertigt, ich sage nur, er hat es anfertigen können, da er über die darin enthaltenen Notizen genügend unterrichtet war. Picquart setzt hinzu, er sei bereit, bezüglich der Grenzdeckungstruppen Erklärungen abzugeben, möchte aber vom Gerichtshofe einige Minuten Ausschluß der Oeffentlichkeit erbitten. Präsident: Wir wollen gleich sehen, fahren Sie zunächst fort. Picquart: Jemand sagte mir, Esterhazy lasse in seinem Hause Dokumente abschreiben. Ich hegte bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung, im Bordereau etwas zu finden, was bewies, daß Esterhazy der Urheber des Bordereaus sei. Die Hoffnung bestärkte sich, als ich die Bemerkung darin sah: Ich reise jetzt zu den Manövern. Ich frug mich, wie war es möglich, daß ein Major im Frühjahr zu den Manövern abreisen konnte. Gewöhnlich begeben sich in dieser Zeit nur Bataillonschefs, nicht Majors, zu den Manövern. Ich verschaffte mir den Rapport des 74. Regiments von 1894; in dem betreffenden Zeitraum war eingetragen: Esterhazy nimmt an den Manövern teil. (Bewegung.) Nach weiterer Analyse des Bordereaus schließt Picquart mit der Behauptung, Esterhazy war infolge der in diesem Sinne unternommenen Schritte imstande, die im Bordereau angeführten Thatsachen zu kennen.

* **Paris**, 18. Februar. **Zola-Prozeß.** (Schluß.) Zum Schlusse der gestrigen Verhandlung entspann sich ein lebhaftes Wortgefecht zwischen dem Verteidiger Labori und Pellieux, da ersterer den Antrag stellte, die versiegelten Schriftstücke des Dreifus-Prozesses aus dem Kriegsministerium herbeizuschaffen. General Pellieux beantragte, General Boisdeffre zu vernehmen und gibt einem Hauptmann Befehl, diesen zu holen.

Der Präsident will inzwischen Esterhazy hervorrufen, der sich leichenblaß der Schranke nähert. Labori protestirt und verlangt Aufschiebung bis zur Vernehmung Boisdeffre. Dieser wird nicht angetroffen und der Präsident vertagt deshalb die Verhandlung. Das Publikum zog sich unter sichtbarer Betroffenheit und leidenschaftlicher Erörterung der Vorgänge in lebhafter Erregung langsam zurück.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 18. Febr. Das **Grubenunglück an Zeche „Carolinenglück"** scheint das größte zu sein, von welchem das rheinisch-westfälische Kohlenrevier jemals heimgesucht worden ist; es scheint in bezug auf die Zahl der zu Tode gekommenen Bergleute das große Unglück von „Neu-Iserlohn" im Jahre 1868 noch zu übertreffen, bei welchem die Zahl der Toten 101 betrug. Es werden jetzt von „Carolinenglück" über 100 Tote gemeldet. Es scheint demnach, als wenn die gesamte, aus 150 Mann bestehende Belegschaft des Betriebes, in welchem das Unglück stattfand, in Mitleidenschaft gezogen sei. Es ergiebt sich dieses aus der Zahl der gemeldeten Toten und der Verletzten.

Es läßt sich die Zahl der Toten auch jetzt noch nicht genau feststellen, da die Nachrichten zumteil unzuverlässig sind. Die Verwaltung der Zeche selbst gibt keine Nachrichten bekannt, es läuft deshalb manche unkontrollirbare Nachricht mit unter. So meldeten Depeschen von gestern abend, im Krankenhause Bergmannsheil seien bereits sieben Verletzte ihren Leiden erlegen, während das Krankenhaus uns auf unsere Anfrage um 6½ Uhr mitteilt, es sei noch kein einziger gestorben. Jedenfalls ist das Unglück riesengroß. Die Volksmeinung: Der Bergmann trägt stets sein Totenkleid am Leibe, wird wieder einmal in so eindringlicher Weise bestätigt.

§§ **Personalnachricht.** Der Ingenieur Kühn in Bochum ist als Hülfsarbeiter beim hiesigen Stadtbauamt eingetreten.

pp Auf einem hiesigen größeren Werke erlitten die Hülfsarbeiter Gebrüder Jürgenliemke eine **Verbrennung beider Augen, des Gesichts und der Brust.**

*** **Besitzwechsel.** Das dem Zimmermeister Heinrich Sander gehörende Wohnhaus Missunde-Straße Nr. 4 ist zum Preise von 25 000 ℳ von dem Schlossermeister Heseler hierselbst erworben.

§ Während die Einwohner eines Hauses an der Lambachstraße sich gestern abend in der Nachbarschaft auf einer Hochzeit befanden und unvorsichtigerweise die Haus- und Zimmerthüren nicht verschlossen hatten, schlich sich ein **Spitzbube** ein, welcher die auf dem Kostgängerzimmer hängenden Kleidungsstücke revidirte, wobei ihm zwei Portemonnaies mit Inhalt in die Hände fielen.

n **In großer Gefahr** schwebten Mittwoch-Morgen der Wirt Bücker, Steinstraße 73, sowie dessen Frau und ihr 8 Tage altes Kind, indem beinahe alle erstickt wären. Bücker wurde gegen 6 Uhr wach und gewahrte zu seinem Schrecken, daß die Schlafstube in undurchdringlichen Rauch gehüllt war. Er entdeckte auch bald, daß die an einem Mantelstock in der Stube hängenden Kleiderstücke und Leinensachen in hellen Flammen standen. Glücklicherweise gelang es ihm noch das Feuer zu dämpfen. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 4- bis 500 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unaufgeklärt. — In dem Hause Marschallstraße 15 entstand in der Nacht zum 16. d. Mts. durch mangelhafte Feuerungsanlage ein **Stubenbrand**, der leicht größere Ausdehnung hätte annehmen können. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehrwache der Abteilung 6 gelang es, noch den Brand in der Entstehung zu löschen. Der angerichtete Schaden beträgt 200 Mk.

§ **Aus dem Amte Lünen**, 16. Februar. Von zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt, daß die Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft zu Berlin dem Herrn Minister eingereicht hat ein Gesuch um Zulassung einer **elektrischen Bahn von Dortmund über Eving, Kirchderne, Altenderne, Gahmen bis Lünen** mit Abzweigung von Kirchderne über Dernerbaum, Minister Stein bis Fredenbaum. Auch wird geplant, eine gleiche Bahn von Lünen nach Cappenberg.

s **Annen**, 17. Febr. In der Möbelfabrik des Herrn Wilhelm Vahle erlitt der Schreiner Jacob dadurch eine erhebliche Verletzung der rechten Hand, daß ihm beim Beschneiden eines Holzstückes die Hand abglitt und diese zwischen die Maschine geriet, sodaß ihm **4 Finger bis zur Hälfte glatt abgeschnitten** wurden.

§§ **Bochum**, 17. Febr. **Das furchtbare Grubenunglück** auf der Zeche „Carolinenglück" hält begreiflicherweise die Gemüter fortwährend in lebhaftester Aufregung, ist es doch das größte Unglück dieser Art, das im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier je vorgekommen ist. Der Zudrang zur Unglückszeche war gegen Abend noch bedeutender als am Tage und mußte die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn alle Wagen zur Verfügung stellen, die nur eben zu erübrigen waren, um den gesteigerten Ansprüchen gerecht zu werden. So ist denn jetzt gegen 8 Uhr abends die Zeche noch von dichten Scharen umlagert. Wohl ist das Schicksal der etwa dreißig bis vierzig Knappen, die noch hinter den Trümmern in unmittelbarer Nähe des Explosionsherdes liegen, kaum zweifelhaft, der Tod wird sie längst von ihren Qualen erlöst haben, oder, was noch wahrscheinlicher ist, er hat sie gleich als Beute dahingerafft, doch das Menschenherz klammert sich selbst an die leiseste Hoffnung an, und darum spiegelt sich bange Erwartung auf allen Gesichtern. Auf der Zeche selbst herrscht dumpfes Schweigen, nur durch das Aechzen der Maschinen unterbrochen. Stumm huschen die Knappen aneinander vorüber, dem Schachte zueilend, um hier immer von neuem wieder an dem Rettungswerke teilzunehmen. Dieses ist jetzt sehr erschwert durch die eingebrochenen Strecken und die Nachschwaden, die noch immer in den Querschlägen lagern, da die Wetterführung in Mitleidenschaft gezogen ist. Diese wieder herzustellen und die Oberbaue zu sichern, ist neben der Bergung der Leichen die Hauptaufgabe der Rettungsmannschaften. Von der etwa 1000 Mann zählenden Belegschaft waren etwa 600 zwischen 5 und 6 Uhr zur Morgenschicht angefahren. Bereits nach einstündiger Arbeit erdröhnte ein furchtbarer Schlag, der die Erde erzittern machte, und das Unglück war geschehen. Noch läßt sich dasselbe nicht in seiner ganzen Furchtbarkeit übersehen, doch ist es jetzt nicht mehr zweifelhaft, daß über 100 Knappen der Schnitter Tod hinweggemäht hat und 34 Verletzte in den Krankenhäusern liegen. Im Bergmannsheil befinden sich: Steiger Friedrich Schulte, verh.; Fritz Severing, led.; Steiger Johann Finkler, verh.; Karl Knoppe, led.; Ernst Heuer, led.; Georg Werner, led.; Franz Bajinsky, verh.; Joh. Schumacher, verh.; Heinrich Busse, led.; Johann Schottkowsky, verheiratet; Heinrich Heins, ledig; August Bleibel, verh.; Ernst Wagner, verheiratet; Nikolaus Lanz, verh.; Leonhard Menzer, led.; Heinrich Schemmann, verh.; Johann Albers, Bochum, led.; Friedr. Sturzberger, Hamme, verh.; Jakob Papel, Hamme, led.; Steiger Luis Krudelbach, Hamme, verh.; Karl Drabel, Bochum, verh.; Josef Josefiak, Hamme, led. Im katholischen Krankenhause befinden sich: M. Defempte, Bärendorf; Franz Jakowsky, Hamme; Ferdinand Sternberg, Hamme; Karl Staal, Hamme; G. Langhaus, Bochum; Klemens Mainschäfer, Hamme. Im evangelischen Krankenhause befinden sich: Steiger Pinke und Bergmann Grammann. Zu diesen teilweise sehr schwer verletzten Beamten und Bergleuten, die außer Brandwunden noch Armbrüche, Rücken- und Kopfverletzungen und schwere Verletzungen der Beine davongetragen haben, ist noch der verh. Steiger Radtke gekommen, der bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt wurde. Schauerlich ist es in dem Maschinenhause, wo die Toten gebettet liegen. Hier spielen sich Jammerszenen ab, die selbst dem Unbeteiligten Thränen des Mitleids entlocken. Bis zur Unkenntlichkeit sind viele verbrannt. Wir sahen eine Frau, die suchend umherspähte, bis sie ihren Gatten fand, der ihr am Morgen frisch und gesund die Hand zum Abschied gereicht hatte. Mit lautem Aufschrei sank sie neben ihm nieder, in unendlichem Herzeleid vergehend. Manche Familien sind sehr schwer von dem Unglück heimgesucht worden. So auch die Familie Thöing, wovon ein Sohn tot heraufgeholt wurde, während der Bruder desselben bedeutende Verletzungen erhielt und der Onkel noch vermißt wird, also unzweifelhaft tot ist. Die Frau Leiterholt hat gleichfalls zwei Söhne verloren, von Gehse sind Vater und Sohn und von Bohnenkamp Vater und zwei Söhne dahingerafft. Wer möchte all den Jammer und all das Leid ermessen, das diese fürchterliche Katastrophe gebracht hat. Die Geistlichen Pfarrer Anspach und Löhers und Probst Harbort suchten durch trostreiche Zusprache den Jammer bei den Verletzten und den Angehörigen zu lindern. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind die Namen der Toten folgende: Steiger Adami-Hamme; Steiger Reuter-Hamme; Hauer Herberholt-Hamme; Hauer Bußmann, Vater und Sohn, Hamme; Schießmeister Elmar, Hamme; Hauer H. und J. Leiterholt, Brüder, Hamm; Hauer Wilhelm Thöing, Bochum; Hauer Wilhelm, Heinrich und Adam Bohnenkamp, Vater und zwei Söhne, Hamme; Schießmeister Ad. Werner, Hamm; Hauer Hermann Winnkotte, Bochum; Hauer Josef Overdyck, Hamme; Hauer Sewoda, Hamm; Hauer, Heimeshoff, Hamme; Hauer Dröge, Vater und Sohn, Hamm; Hauer Weber, Hamme; Hauer Gust. Gehse, Vater und Sohn, wattenscheider Heide; Anton Klees Hamme; Liebig, Hamme; Theodor Knappmann und Gustav Kampmann, Hamme; Heidemann, Halm, Lukas Halbe und Bernhard Vobbe. Einer der Verletzten ist mittlerweile im Bergmannsheil gestorben. Verschiedene Bergleute wurden zutage gefördert, die von dem Nachschwaden betäubt waren. Außer dem Steiger Radtke erlitt bei den Rettungsarbeiten noch Verletzungen der Steiger Niermann, sowie die Hauer Stenberg, Döhn, de Temple und Stegmann. Es zeigte sich ein edler Wetteifer im Dienste der Nächstenliebe, wie er schöner und hehrer nicht gedacht werden kann. Wie das furchtbare Unglück entstanden ist, konnte trotz genauester Nachforschungen bis jetzt nicht festgestellt werden; überhaupt dürfte dits kaum möglich sein, da die betreffenden Strecken zerstört sind.

Bonn, 16. Febr. **Zu dumm!** Lehrreich und gut zu lesen am Ausgang des 19. Jahrhunderts ist ein finniges Geschehnis, das sich vor einigen Monaten in der Nähe von Bonn zugetragen hat, und das die „Bonner Zeitung" jetzt noch registriren kann. In der Menoritenkirche der rheinischen Universitätsstadt fanden im Herbst Exerzitien statt für katholische Männer, und der Ordensgeistliche, der sie hielt, wandte u. a. seine Beredtsamkeit auch gegen das Lesen „nicht-katholischer" Blätter; insbesondere richtete sich sein eifernder Zorn gegen die „Gartenlaube". Daß man in der „Gartenlaube" nicht lesen dürfe, das war eine Lehre, die sich ein braver Bürger tief zu Herzen nahm, und am andern Morgen machte er sich daheim frühe ans Werk, der Lehre gehorsam zu sein und die freundliche Laube seines Gartens niederzureißen. Seine Frau, die an diesem lauschigen Plätzchen gern in stiller Beschaulichkeit ihr Blättchen las, kam hinzu und fragte jammernd, was denn das bedeuten solle. „Gestern abend hat uns der geistliche Herr gelehrt, in der Gartenlaube darf nicht gelesen werden!" erwiderte der Mann und schaffte rüstig weiter an seinem Werk. So geschehen im Jahre 1897 nach Christi Geburt, sonst übrigens ein nicht grade reichliches, aber qualitativ vorzügliches Weinjahr.

Göttingen, 15. Februar. In der Stadt kursirt das Gerücht, Herrn Prof. Nernst sei seine **neue Glühlicht-Erfindung** um fünf Millionen von Siemens & Halske abgekauft worden. Die Angelegenheit ist aber noch nicht so weit. Die Unterhandlungen schweben noch. Da die Erfindung bereits auf dem Patentamt angemeldet ist, darf man wohl den Schleier von dem neuen Glühkörper etwas lüften. Es ist ein etwa drei Zentimeter langer und ein halb Zentimeter dicker Faden, der an der Luft zum Glühen gebracht wird. Eines Vakuums bedarf er nicht. Das Licht braucht nur ¼ der bisherigen Kraft und Kosten. In vierzehn Tagen wird Prof. Nernst einen Vortrag über seine Erfindung vor Fachleuten in Berlin halten.

Hildesheim, 15. Februar. **Der tausendjährige Rosenstock.** An unserem berühmten tausendjährigen Rosenstock an der Apsis des Domes sind seit dem vorigen Herbst Anzeichen einer Erkrankung beobachtet worden, die zu Befürchtungen Veranlassung geben. Infolgedessen ist bereits vor einiger Zeit der königliche Gartenmeister Wendland aus Hannover in Rat genommen, der schon vor einer Reihe von Jahren, als der berühmte Rosenstock bedenkliche Krankheitserscheinungen zeigte, mit Erfolg eingegriffen und ihn vor dem Absterben bewahrt hat. Der ganze weit verzweigte Strauch ist von einem eigenartigen Schädling befallen und überall machen sich weiße Stellen bemerkbar. Herr Wendland hat den Rosenstock einer genauen Untersuchung unterzogen und eine Abwaschung mit Kalkmilch angeordnet, wodurch, wie er hofft, der Schädling getötet wird. Hoffentlich gelingt es, diesen altehrwürdigen Rosenstock aus Hildesheims Vergangenheit zu erhalten.

Aus der Morgenpost.

h **Berlin**, 17. Febr. Hier tagten heute die **Vertreter der deutschen Festungsstädte**, um eine Denkschrift über die Erweiterung der Festungen und deren Kosten zu beraten. Man hielt den bisher von der Regierung festgehaltenen Grundsatz, nach welchem die im wirtschaftlichen Interesse der Gemeinden gebotenen Veränderungen und Erweiterungen der Festungen abhängig gemacht wurden von der Beschaffung der Kosten für die nötigen Ersatzbauten durch die beteiligten Festungsstädte für unbillig.

h **Berlin**, 17. Februar. Der Verein „Berliner Presse" hat in einer zahlreich besuchten Versammlung gestern den Antrag angenommen, einen ständigen Ausschuß einzusetzen mit der Aufgabe, das Material, das durch **Preßprozesse** u. s. w. den Berufsgenossen an die Hand gegeben wird, zu sichten und zu sammeln. Von Zeit zu Zeit wird dem Verein darüber Vortrag gehalten und im Anschluß daran beraten werden, Schritte zur Abstellung der Mängel der Preßgesetzgebung zu thun sind. Der ständige Ausschuß soll zu einer Zentralstelle für alle die Presse kriminell oder zivilrechtlich interessirenden Angelegenheiten werden. Wenn es sich um gesetzgeberische Maßnahmen handelt, welche die Presse betreffen, so wird der Ausschuß imstande sein, auf grund seines reichen, systematisch gesammelten und geordneten Materials einen Einfluß auf die Um- und Neugestaltung der bestehenden Gesetze zu gewinnen.

h **Berlin**, 17. Febr. **Bei dem Kaiserpaar** findet heute abend zu Ehren des Großherzogs von Sachsen-Weimar eine größere Hoftafel statt.

Von Madrid war kürzlich die Nachricht verbreitet, daß auf der dortigen kaiserlichen Botschaft eine Anzahl höherer spanischer Offiziere ihre Karten abgeben wollten, um dadurch eine **Kundgebung gegen die vereinigten Staaten** ins Werk zu setzen. Die „N. A. Ztg." ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht unbegründet ist.

h **Berlin**, 17. Febr. Anläßlich der Katastrophe, welche den amerikanischen **Kreuzer „Maine"** im Hafen von Havanna betroffen hat, richtete **der Kaiser** an den Präsidenten der vereinigten Staaten ein herzliches Beileids-Telegramm. Gleichzeitig wurde der deutsche Botschafter in Washington angewiesen, in einer beim Präsidenten nachzusuchenden Audienz der innigen Teilnahme des Kaisers auch mündlichen Ausdruck zu geben.

Der Kaiser hat dem Reichstage eine **tabellarische Darstellung** der französischen Marine überwiesen. — Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leopold mit seiner Vertretung bei der am 18. April in Metz stattfindenden **Enthüllung** des Prinz Friedrich Karl-Denkmals beauftragt. — **Der Fastnachtsball** im königlichen Schlosse findet am 22. d. M. statt.

* **Köln**, 17. Febr. Die „Köln. Volksztg." schreibt zu der Meldung, daß die Regierung auf dem **Flottengesetz** bestehen müsse: Danach würden die verbündeten Regierungen auf der Marinevorlage mit der einseitigen Bindung des Reichstages bestehen, einer Forderung, welcher die Zentrumsfraktion nicht zustimmen kann. Die verbündeten Regierungen würden unter dem Zeichen des Flottengesetzes Neuwahlen ausschreiben, und mit dieser Entwickelung hat das Zentrum bereits gerechnet. Es wird die sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen wissen.

* **Paris**, 17. Februar. Die Operation, welcher sich **Sarah Bernhard** gestern unterzogen hat, ist vollständig geglückt.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Göttingen**, 18. Febr. **Das Schwurgericht** verurteilte den früheren Bürgermeister von Torgau, Girth, wegen Untreue und Amtsunterschlagung, sowie wegen Beseitigung amtlicher Urkunden zu 4 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und 300 ℳ Geldstrafe. Die Frau des Girth wurde von der Anklage der Begünstigung und Hehlerei freigesprochen.

* **London**, 18. Febr. Gestern herrschte hier **große Erregung**, hervorgerufen durch das Gerücht aus Key-West, daß durch Taucher am Boden der „Maine" ein achtzölliges, durch Perkussion verursachtes Loch entdeckt sei. Die Erregung legte sich infolge der von Washington eingegangenen Telegramme, welche meldeten, daß das Marine-Departement dem Gerüchte keinen Glauben schenke.

* **New-York**, 18. Febr. Die in Key-West eingetroffenen Offiziere und Mannschaften der „Maine" haben ihre Ansicht gemeinsam dahin ausgesprochen, daß die Explosion nicht von außen verursacht sei.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

§ **Dortmund**, 17. Febr. **Bericht über den Kuxenmarkt.** Tendenz: ruhig. Wir notiren:

Alte Haase 1125 Br., 1080 G., **Baaker Mulde** 2700 Br., Bickefeld 1350 Br., Blankenburg 2500 Br., Bommerbänker 1600 Br., 1525 G., Borussia 1700 G., Carolinenglück 7400 G., Zentrum 22 500 G., Dorstfeld 7250 Br., Eiberg 3750 Br., Ewald 19 000 Br., **Freie Vogel und Unverhofft** 1675 Br., Friedrich der Große 11 000 Br., General Blumenthal 12 000 Br., Graf Moltke 8100 Br., Graf Schwerin 7200 Br., 7050 G., Hannibal 5000 Br., Johann Deimelsberg 4200 Br., Julius Philipp 3125 Br., 3050 G., Kaiser Friedrich 4800 Br., König Ludwig 11 000 Br., Langenbrahm 9600 Br., Lothringen 8600 G., Minister Achenbach 1875 Br., 1800 G., Mont Cenis 7800 Br., 7650 G., Schlägel und Eisen 14 800 Br., 14 500 G., Schürbank u. Charlottenburg 2100 Br., 2000 G., **Siebenplaneten** 3500 Br., Trappe 2500 Br., Tremonia 2950 Br., 2900 G., Unser Fritz 14 800 Br., Vorwärts 2850 Br., **Westfalia** 10 300 Br., 10 200 G., Wiesche 5000 G.

Wagengestellung für den Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrrevier. Essen, 17. Febr. (Königl. Eisenbahn-Direktion.) Für Donnerstag, den 17. Febr. kr., waren 13 083 Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt 13 083 gefehlt haben keine Wagen. — Dortmund, 17. Februar. (Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn.) **Für den** 17. Februar **wurden** angefordert 404 Wagen à 10 Tonnen, gestellt 404 Wagen, **gefehlt haben keine Wagen.**

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	16./2.	17./2.		16./2.	17./2.
Petroleum raffinirte	5,95	5,95	**Weizen** Mai	—	99⅞
Petrol in New-York	5,40	5,40	„ Juli	93⅛	93⅛
„ roh. i. Philadelphia	5,35	5,35	**Fracht für Getreide**	3	3¼
Mehl	4 00	4,10	**Schmalz,**		
Mais Febr.	36¼	—	Western Steam	5,40	5,37
Weizen Febr.	106⅛	106⅛	**Kaffee**	6¼	6¼
„ März	105⅝	105⅝			

„ **Tendenz** behauptet.

* **Chicago.** (Telegramm.)

	16./2.	17./2.		16./2.	17./2.
Weizen Febr.	—	108	**Mais** Febr.	—	29⅛
„ Mai	103¼	104⅛	„ Mai	29⅝	30⅞
„ Juli	—	90	„ Juli	—	32⅛

Vermischtes.

—§ **Münchener Künstlerfest-Postkarten.** Bei Gelegenheit des großartig verlaufenen münchener Künstlerfestes wurden einige humoristische Postkarten ausgegeben, zu welchen die hervorragendsten Künstler, wie A. Hengeler, Professor Fritz Aug. von Kaulbach, E. Kirchner, Professor A. Oberländer, Professor Frz. Stuck 2c. die Originalentwürfe geliefert haben. Um diese in ihrer Art einzige Kollektion auch weiteren Sammlerkreisen zugänglich zu machen, hat das Festkomité beschlossen, der bekannten Firma Meisenbach, Riffarth u. Co. in München, welche mit der Reproduktion der Karten betraut worden war, auch den Verlag derselben zu übergeben. Den Generalvertrieb besorgt im Auftrage der letzteren die Firma Karl Reidelbach in München.

— § Besondere Postkarten mit Ansichten von der Orientfahrt mit dem Schnelldampfer „Bohemia" vom österreichischen Loyd hat **Karl Stangens Reisebureau**, Berlin W., den Teilnehmern dieser Fahrt kostenfrei zur Verfügung gestellt. Eine solche hübsch ausgestattete Karte ging uns soeben aus Kairo zu.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 17. Februar.

Bei fast leerem Hause wird die Beratung der Postdampfer-Subventions-Vorlage fortgesetzt.

Abg. **Weiß**: Herr Frese hat gestern jedenfalls nicht nachweisen können, daß die Steigerung unseres Warenverkehrs und die Hebung unseres Schiffsbaues mit den Subventionen in irgend einem Zusammenhange steht. Er hat auch gut daran gethan, daß er gestern wenigstens die nationalen Schlagworte wegließ, denn gerade sein politischer Gesinnungsgenosse Ramberger hat am eindringlichsten vor solchen Subventionen gewarnt und auf die unverhältnismäßig großen Gütermassen hingewiesen, die für Rechnung fremder Nationen durch die Subventionsdampfer befördert werden. Auch die Passagiere, welche auf diesen Dampfern befördert werden, sind ja zum größten Teil Ausländer. An der Steigerung des gesamten Frachtverkehrs nach Ostasien sind überdies die nicht subventionirten hamburger Linien mehr beteiligt, als der Loyd. Jedenfalls wollen wir nicht mit dem Gelde deutscher Steuerzahler die ausländische Konkurrenz unterstützen. Das geschieht aber, wenn wir Dampfer subventioniren, auf denen zu so großem Anteile ausländische Güter befördert werden. Der Anteil der letzteren ist sogar in den letzten Jahren

zusehends gestiegen, der Anteil unserer deutschen Güter zurückgegangen. Der deutsche Geist und die deutsche Arbeit haben sich auch immer selbst Geltung verschafft im Auslande, auch ohne solche Subvention.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Auch die Regierung würde gern auf Subvention verzichten, sie glaubt aber, daß sie das nicht könne mit Rücksicht auf unseren ostasiatischen Handel und dessen Bedürfnisse. Irrig ist die Behauptung, daß die Subvention die nicht subventionirten Linien schädige und so den Unternehmungsgeist lähme. Mit den Schnelldampfern können die Frachtdampfer überhaupt nicht konkurriren, es ist deshalb auch nicht zutreffend, daß die hamburg-amerikanische Linie nur durch die Subvention des Loyd veranlaßt worden sei, auf eine geplant gewesene Errichtung einer Konkurrenz nach Ostasien zu verzichten. Auch die Bezugnahme auf das Ueberwiegen ausländischer Ware auf den Subventions-Dampfern ist unzutreffend, denn es läßt sich in Antwerpen der Ursprung der Ware gar nicht so genau feststellen. Der Loyd schließt ferner konkurrirende ausländische Produkte bei der Einfuhr möglichst aus, mit Ausnahme allerdings von Wolle. Denn wenn es auch vielleicht früher nicht richtig war, den Wollzoll fallen zu lassen, so können wir doch jetzt, wo unsere Textilindustrie so groß geworden ist, die ausländische Wolle nicht mehr ausschließen. Unser ostasiatischer Handel bedarf jedenfalls der subventionirten Linien, auch steht fest, daß letzteres trotz der Subvention noch immer ein erhebliches Risiko eingehen. Ueber die Konkurrenz der sibirischen Bahn ein Urteil zu gewinnen, ist sehr schwer. Jedenfalls haben wir uns aber um so mehr den ostasiatischen Markt, auch mit Opfern, zu gewinnen. Voraussichtlich werde uns der Seetransport nach dort immer sicher sein wegen der Höhe der Bahnfrachtkosten auf der sibirischen Bahn. Ein baldiger Wegfall der Subvention für die Linie nach Australien ist nicht beabsichtigt. Es herrscht unter den dortigen konsularischen Vertretern Einstimmigkeit darüber, daß auf den deutsch-australischen Handel die Subventionsdampfer wie ein erfrischender Regen gewirkt haben. Künftig werde auch die hamburg-amerikanische Linie, nach einem Vertrag mit dem Loyd, vier Schiffe einstellen, die Abmachungen mit dem Reiche bleiben aber in der Hand des Loyd. Wie ein solches Unternehmen auf den Handel einwirkt, läßt sich mathematisch nicht erweisen. Aber durch unser Volk geht das Gefühl, daß sich uns in Ostasien eine große Aussicht erschließt, und daß eine große Nation dafür auch Opfer bringen muß.

Abg. **Müller**-Fulda gibt zu, daß die Vorlage besser begründet sei, als die vorjährige. Zu bedauern sei, daß nicht entsprechend dem Wunsche vieler Industrieller in Süddeutschland, Rotterdam angelaufen werde, statt Antwerpen. Wenn in dem einen Vertrage gesagt sei, daß dem Loyd von dem Reichskanzler das Anlaufen eines holländischen Hafens neben einem belgischen Hafen solle auferlegt werden können, so meine er, daß dem Loyd nicht ein solcher Spielraum gelassen werden dürfe, daß vielmehr das Anlaufen von Rotterdam vorzuschreiben sei. Die landwirtschaftliche Seite der Vorlage müsse erst in der Kommission geprüft werden. Wir dürften uns nicht dem Vorwurf aussetzen, durch die Subvention unserer Landwirtschaft eine Konkurrenz ins Land zu bringen. Jedenfalls müsse den berechtigten Wünschen Südwestdeutschlands entsprochen werden, wenn man der Vorlage zustimmen solle. Grundsätzlich werde jedenfalls seine Fraktion, wenn es sich in der Kommission herausstelle, daß die Vorlage der deutschen Industrie förderlich sein, ohne der Landwirtschaft zu schaden, derselben zustimmen.

Abg. Graf **Limburg-Stirum**: Es wird zu prüfen sein, ob nicht der Loyd künftig ohne Subvention dem Bedürfnis genügen kann. Von großer Bedeutung für die Landwirtschaft ist die Sache wohl nicht, denn ist einmal die Zollpforte aufgethan, so kommt doch Getreide und Wolle herein, gleichviel, ob wir die Dampfer subventioniren oder nicht. Der größte Teil meiner Freunde wird die Vorlage bewilligen, wenn sie wirklich unserem Handel und Industrie Vorteil schafft. Wir gewähren unserem Handel und Industrie gern den gewährten Schutz, richte aber auch an sie den dringenden Appell, auch der Landwirtschaft entgegenzukommen, wenn es gilt, Handelsverträge zu erneuern. Die Thatsache, daß der Bund der Landwirte nicht wie eine Seifenblase zerplatzt ist, sondern heute mächtiger dasteht, als je, sollte Ihnen doch beweisen, daß die Not der Landwirtschaft wirklich besteht. Auch an die Mitglieder meiner Fraktion ermahne ich dringend, zusammenzuhalten und für die Landwirtschaft einzustehen. Für unsere Stellung zur Vorlage ist von erheblicher Bedeutung auch unsere Erwerbung in China.

Abg. **Jebsen** führt aus, er sei früher nicht für die Dampfersubventionen enthusiasmirt gewesen, jetzt aber, wo im Auslande so große Anstrengungen gemacht würden, gehe es nicht an, die Subvention fallen zu lassen. Auch Herr Weiß werde doch wohl zugeben, daß unser Handel seit Bestehen der subventionirten Linie mit Ostasien zugenommen habe. Zweifellos sei diese auch unserem Schiffbau sehr erheblich zu gute gekommen. Ganz außer Zweifel erscheine ihm, daß der Loyd immer stärkere Maschinen werde anschaffen müssen, wir würden in 5 bis 6 Jahren sicher noch viel schneller fahren müssen, als jetzt.

Abg. **Molkenbuhr** (S.-D.) spricht sich gegen die Vorlage aus, durch die wieder nur ein kleiner Kreis von Besitzenden begünstigt werde auf Kosten der Masse der Steuerzahler. Uebrigens bestehe auch in den hamburger Handels-Kreisen gar kein Interesse für die Vorlage, wie eine Aussage der dortigen Handelskammer über die vorjährige Vorlage beweise.

Hanseatischer Bevollmächtigter **Klügmann**: Zu dieser neuen Vorlage aber hat sich die Handelskammer zustimmend geäußert.

Abg. **Hahn** tritt für die Vorlage ein, sich dabei namentlich gegen Molkenbuhr wendend. Wenn letzterer auf die neue Zuwendung wieder an Besitzende auf Kosten der Steuerzahler hinweise, so wäre er selbst durchaus damit einverstanden, wenn dem Loyd gegenüber so verfahren würde, wie gegenüber der Reichsbank, das heißt wenn der Loyd verpflichtet würde, von seinem eine gewisse Grenze überschreitenden Gewinn einen Teil an das Reich abzugeben. Redner erklärt sodann, seine Beschwerden über die Verhältnisse auf den Loydschiffen, welche er bei früherer Gelegenheit erhoben und welchen der Abg. Frese damals widersprochen hatte, aufrecht erhalten zu müssen. Inbezug auf die Gefahren, welche der Subventionsdampfer-Verkehr unserer Landwirtschaft bringen könne, denke er selbst allerdings etwas anders als Graf Limburg. Aber die Landwirtschaft müßgönne der Industrie ihre Verdienste nicht, sie wolle nur gleiche Berücksichtigung.

Hierauf erfolgt Vertagung. Morgen 2 Uhr: Militär-Etat.

Schluß 5½ Uhr.

Gerichtliche Entscheidungen.

i **Dortmund**, 17. Februar. **Schöffengericht. Verdusten** wollte im Januar dieses Jahres der Schriftsetzer Fr. Rauch von hier, nachdem er seinem Schlafkollegen Kirschmann einen Ueberzieher, Jacke, Schuhe u. s. w. gemopst hatte. Der Bestohlene faßte den ungetreuen Mann jedoch ab, als dieser sich abmelden wollte. Rauch bekam heute 6 Wochen Gefängnis.

Als falscher Freund erwies sich der Anstreicher Heinrich Lagemann in Hostedde, indem er dem vom Militär heimkehrenden Lackirer Kaup, seinem Freunde, 80 Mark abnahm, nachdem er ihn betrunken gemacht hatte. Erfolg: 1 Monat Gefängnis. — Eine gleich hohe Strafe erhielt der Knecht August Tillmann von hier wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

** **Essen**, 17. Februar. **Das osterfelder Eisenbahnunglück** bildete heute Gegenstand der Verhandlung vor derhiesigen Strafkammer. Der Bahnwärter Jakob Schmidthuyser wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dem Unglücke am 30. Dezbr. vorigen Jahres kam bekanntlich der Oberförster Meeren und der Kaufmann Wuppermann aus Düsseldorf zutode, mehrere Personen wurden verletzt. Der Unfall war herbeigeführt, weil der Angeklagte im Dienst eingeschlafen und deshalb die Barriere nicht geschlossen hatte. Ein den Uebergang passirender Jagdwagen wurde deshalb überfahren.

Köln, 17. Februar. **Nachtwächter-Prozeß.** Vor dem zweiten Senat des Oberlandesgerichts ging, der „Köln. Volksztg." zufolge, gestern ein Prozeß zu ende, welcher der Stadt erhebliche Kosten verursacht. Derselbe wurde nämlich verurteilt, acht ehemaligen Nachtwächtern das rückständige Gehalt mit 5 Proz. Zinsen nachzuzahlen und ihnen ferner eine lebenslängliche Pension zu gewähren. Getrennt von dieser Sache schwebt noch eine Klage von 52 ehemaligen Nachtwächtern der Stadt Köln auf Anerkennung ihrer Beamteneigenschaft hinsichtlich der Pensionsberechtigung.

Gemeinderat.

e **Altenderne-Niederbecker**, 16. Februar. In der Gemeindeversammlung wurde der Etat für 1898/99 festgestellt. Derselbe schließt ab mit 10 925,43 ℳ. Der zu deckende Finanzbedarf beträgt 9864,80 ℳ und wird aufgebracht durch indirekte Steuern mit 20 ℳ durch Betriebssteuern mit 30 ℳ sind 100 Prozent Belastung, durch Einkommensteuer mit 5266,80 ℳ sind 210 Prozent (200 Prozent) Belastung und durch Realsteuer mit 4548 ℳ sind 200 Prozent (190 Prozent) Belastung.

e **Lindenhorst**, 16. Februar. In der Gemeindeversammlung wurde der Etat für 1898/99 festgestellt. Derselbe schließt ab mit 25 144,83 ℳ. Der zu deckende Finanzbedarf beträgt 24 447,40 ℳ und wird aufgebracht: durch indirekte Steuern mit 427,60 ℳ, durch Betriebssteuern mit 45 ℳ sind 100 Prozent Belastung, durch Einkommensteuer mit 16 116 ℳ sind 170 Prozent (130 Prozent) Belastung und Realsteuer mit 7858,80 ℳ sind 185 Prozent (150 Prozent) Belastung.

e **Kirchlinde**, 16. Februar. In der unter dem Vorsitze des Herrn Gemeindevorstehers Brüssermann stattgehabten Sitzung der hiesigen **Gemeinde-Vertretung**, an welcher teilgenommen haben die Herren Gemeindeverordneten Stromberg, Grote und Brand, wurde zuvor von dem Antrage des Hermann Köhler wegen Errichtung eines Stalles Kenntnis genommen und unter Vorbehalt der Innehaltungen der baupolizeilichen Vorschriften genehmigt. Der Ziegeleibesitzer Wilhelm Rathoff in Marten, der in der Gemeinde Westrich einen Ringofen hat, ist fast ausschließlich darauf angewiesen, seine Erzeugnisse, sowie auch die zum Betriebe der Ziegelei erforderlichen Kohlen unter Benutzung der Straßen der Gemeinde Kirchlinde der fraglichen Ziegelei zuzufahren, wodurch die Straßen einen erheblichen Teil abgenutzt werden, insbesondere aber die Hengeneistraße, die erst im vergangenen Jahre unter Aufwendung größerer Geldmittel neu chaussirt werden mußte, zu leiden hat, weshalb beschlossen wurde, den 2c. R. anzuhalten, einen entsprechenden Betrag zu den Unterhaltungskosten der Wege hiesiger Gemeinde beizusteuern. Die zrm Schluß vorgelegten Unterstützungsanträge und Steuererlaßgesuche konnten nur teilweise Berucksichtigung finden.

X **Sodingen**, Amt Castrop, 17. Febr. Die hiesige Gemeindevertretung ist unlängst gehörigen Orts dahin vorstellig geworden, hierselbst mit Rücksicht auf die in der Gemeinde zunehmende Unsicherheit einen zweiten Gendarmen anzustellen. Sollte auf das Gesuch eine ablehnende Antwort erfolgen, so soll der Amtsversammlung ein Antrag auf Anstellung eines Polizeibeamten unterbreitet werden. Die Gemeinde verpflichtet sich, gleich wie Habinghorst, zu dem Gehalte des Beamten 550 ℳ jährlich zu zahlen. Ferner wurde in der gestern im Amtshause zu Castrop stattgehabten Sitzung beschlossen, an der katholischen und evangelischen Schule zu Ostern je eine Lehrerin anzustellen, um die jetzt bestehende Ueberfüllung der Klassen zu beseitigen.

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 17. Februar 1898.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Wladislaus Jackowski mit Anna Slodowski hier. Fabrikarbeiter Theodor Keweloh mit Karoline Kreuger hier. Bergmann Karl Teichmüller mit Anna Brüls hier.

Geburten. 1 Sohn: Schlosser Karl Meitz, Zimmerstraße 26. Schlosser Theodor Greuel, Kesselstr. 34. Telegraphen-Assistent Friedrich Kordes, Kronprinzenstraße 7. Bäckermeister Ludwig Gockel, Westerbleichstraße 65. Fabrikarbeiter Peter Löbens, Oesterholzstraße 109. Bergmann Jakob Schnatmann, Missundestraße 6. Kommis Franz Schlüter, Steinstraße 12. Fabrikarbeiter Karl Machan, Albertstraße 3. Stellmachermeister Peter Bauer, Burgholzstr. 30. Fabrikarbeiter Karl Rüther, Schützenstr. 3. Kohlenhändler Theodor Seppendorf, Lambachstraße 11. Brauereiarbeiter Josef Böttcher, Adlerstr. 18. Fabrikarbeiter Josef Höhne, Lambachstraße 22. Buchbinder Adolf Ritscher, Stefanstraße 16. Fabrikarbeiter Eduard Schwarz, Rheinischestraße 115. Stallmeister Wilhelm Müller, Westerbleichstraße 39. Lademeister Julius Knipp, Hohestraße 61. Bergmann Jakob Wichmann, Mozartstraße 10. — 1 Tochter: Ingenieur Ernst Hunger, Burgholzstraße 25. Bergmann Johannes Geilhaupt, Altermühlenweg 23. Maurer Friedrich Wackermann, Ritterstraße 14. Werkmeister Theodor Rölleke, Kaiserstraße 199. Tischler Johannes Möller, Taubenstraße 9. Kaufmann Bernhard Duttmann, Rheinischestraße 90. Bäcker Konrad Arndt, Friedrichstraße 3. Bureaugehülfe Hugo Kuhlmann, Adlerstr. 78. Schmied Anton Lange, Burgweg 49.

Todesfälle. Fabrikarbeiter Heinrich Hoffmann, Hirtenstraße 16, 42 J. Gustav Kroll, Kesselstraße 13, 2 Mon. Georg Schutkowski, Rheinischestraße 135, 5 Mon. Margarethe Kerkering, Andreasstr. 11, 1 J. August Brüggemann, Sunderweg 42, 10 Mon. Paul Jordan, Blumenstraße 2, 8 T. Karl Oberhake, Lambachstraße 11, 11 Mon. Gärtner Wilhelm Jacobi, Brüderweg 23, 31 J. Adolf Feller, Westerbleichstr. 33, 7 Mon. Bahn-Invalide Josef Boß, Auf dem Berge 22, 75 J. Scherenschleifer Martin Friebe, Papengarten 60, 36 Jahre.

Silberne Hochzeit.

Am 20. Februar feiern die Eheleute Arnold Rose, Münsterstraße 79, im Kreise ihrer Kinder und Verwandten das Fest der Silberhochzeit. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, diesen Tag nach 25 Jahren in derselben körperlichen Frische und Gesundheit zu erleben. Ist ihnen der Himmel hold, so wird aus Silber Gold!

Am 19. Februar begehen die Eheleute Pferdehändler Wilh. Meier das schöne Fest der silbernen Hochzeit, und erfreuten sich während dieser 25 Jahre, die sie gemeinsam verbrachten, der allgemeinen Achtung ihrer Mitbürger. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren den Silberkranz mit dem Goldkranz zu vertauschen. Am 19. Februar werden es auch 25 Jahre, daß das Paar ununterbrochen auf die „Dortmunder Zeitung" abonnirt ist.

Maskenball.

Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag-Abend in dem auf das prächtigste dekorirten Theatersaale des „Kölnischen Hofes" ein großer öffentlicher Maskenball stattfindet. Der Ball verspricht in jeder Beziehung großartig zu werden, da der Balleiter Herr Robert Winkler keine Mühen gescheut hat, um den Besuchern Ueberraschungen mancherlei Art zu bieten. — Man thut gut, sich rechtzeitig mit **Vorverkaufskarten** zu versehen, da nur eine beschränktere Anzahl Karten ausgegeben werden soll.

Hamburger Fischcompagnie,

Delicatessen: Brückstraße Nr. 34. Rheinischestraße Nr. 40.

Nachdem vor einigen Tagen **der zweite Doppelwagg. Gemüse-Conserven** eingetroffen ist, sind sämmtliche Sorten in allen Packungen wieder vorräthig, die Waare ist **tadellos schön** und tauschen wir jede fehlerhafte Dose anstandslos um.

Sämmtl. Dosen sind stramm gepackt und vollwichtig!

Wir offeriren:



Spargel: Feinste Stangenspargel die 2 Pfd.-Dose von 120 Pf. an.

Bohnen: ff. Schnitt- und Brechbohnen, die 2 Pfd.-Dose nur 40 Pf.

Kaiserwachsbohnen und Perlbohnen, tadellose, junge Böhnchen, die 2 Pfd.-Dose nur 60 Pf.

Erbsen: Feinste Conservirung, nur diesjährige, die 2 Pfd.-Dose von 45 Pf. an.

Dicke Bohnen, 2 Pfd.-Dose 80 Pf.

Champignons, Tomaten, rothe Rüben Teltower Rübchen.

Neue Preissel-Beeren, tadellose, gelesene Waare, hocharomatisch, mit 50 Prozent Zucker gekocht. à Pfd. 50 Pf., 10 Pfd.-Eimer 450 Pf., 25 Pfd.-Eimer 10 Mk.

Früchte-Marmelade, nur aus Früchten hergestellt, keine billige Consumwaare, à Pfd. 40 Pf., à 10 Pfd.-Eimer 3 Mk., 25 Pfd.-Eimer 7½ Mk.

Wild- und Geflügel!

Heute eingetroffen:



Rennthierbraten, tadellose Keulen und Rücken, wir theilen Braten jeder Größe.

Billig: Keule, à Pfd. 75 Pf., Rücken, à Pfd. 95 Pf..

Der **Rennthierbraten** schmeckt, wenn gut zubereitet, wie der **feinste Wildbraten**; wir beziehen von einem der **ersten Häuser in St. Petersburg direct** und kaufen nur die **feinste Waare, noch jeder welcher einen Versuch mit unserem Rennthierfleisch machte, kaufte dasselbe wieder.**

Wolga-Hühner erhalten wir von demselben Hause, auch diese haben sich sehr gut eingeführt, namentlich **weil das Fleisch sehr zart und wohlschmeckend ist,**

das Pfund kostet 80 Pf.,

fette Enten à Pfd. 80 Pf.,

fette Puterhennen à Pfd. 80 Pf.

Die während des Inventur-Ausverkaufs entstandenen

Reste

in allen Abtheilungen werden von heute bis zum 25. d. Mts. zu

staunend billigen Preisen

ausverkauft. s 1209

Reste für Confirmandenkleider

besonders billig.

Gebr. Eppinghausen,

Dortmund, Westenhellweg 74.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Die Verlobung ihrer Tochter Alwine mit dem Kaufmann Herrn A. H. Ahrens aus Hannover beehren sich ergebenst anzuzeigen 3094

Schüren bei Aplerbeck, Februar 1898.

Karl Sassenberg und Frau, Emilie geb. Eckardt.

Meine Verlobung mit Fräulein Alwine Sassenberg, Tochter des Herrn Karl Sassenberg und dessen Gemahlin, Emilie geb. Eckardt, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Hannover, Februar 1898. (Karlstr. 6)

A. H. Ahrens.

Danksagung.

Für die vielen, rührenden Beweise der herzlichen Theilnahme, die uns in Folge des Heimgangs unserer unvergeßlichen, guten, Mutter und Großmutter von allen Seiten in so reichlichem Maße zu Theil geworden sind und die demverwundeten Menschenherzen so wohl thun, spreche ich hiermit Namens der Hinterbliebenen allerseits meinen innigsten

Dank

aus. 3087†

Mengede, den 17. Februar 1898.

F. Hausemann, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Eine etwa 100 Pfd. schwere Kiste mit neuen Häringen ist gefunden. Der Eigenthümer wolle sich sofort bei der Polizeibehörde melden, anderenfalls wird die Kiste nebst Inhalt **am Samstag, den 19. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, auf dem Markte vor dem alten Rathhause öffentlich versteigert werden. 1317†

Dortmund, den 17. Febr. 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19. Febr. cr., Nachmittags 3½ Uhr, werde ich in der Behausung des Materialienverwalters Becker zu Brambauer, auf Zeche „Minister Achenbach":

1 Sopha, 1 Ausziehtisch, 1 Vertikow, 6 Rohrstühle, 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 17. Februar 1898.

Bartel, 3078 Gerichtsvollzieher.

Für sparsame Hausfrauen!

Hedwig Kaiser's Küchenzettel, 100 praktische Anweisungen zur Bereitung schmackhafter, gewählter und doch wohlfeiler Kost für den **bürgerlichen Mittagstisch,** mit besonderer Rücksicht auf den **bescheideneren Haushalt.** 8°. Elegant geb. 1 ℳ in **Dortmund** in der **C. L. Krüger**'schen Buchhandl., Westenhellweg 43.

Zoll. Langwagen, fast neu, für Landwirthe geeignet, billig zu verkaufen.

Näh. in der Dortm. Ztg. 3080f

Nickel- u. Alfenidewaren

Butterdosen, vernickelt, **50, 100** Pf.
Butterkühler, vernickelt, **3,50** Mk.
Dejeuners, vernickelt, **3,50** Mk.
Zucker- u. Rahm-Service, vernickelt, **3,50** u. **6,00** Mk.
Caffee-Service, auf Tablet vernickelt, **7,50** u. **12** Mk.
Tortenplatten mit Majolikaeinlage, **2,50** Mk.
Weinkühler, vernickelt, **3** Mk.

Butterdosen, versilbert, **2,25, 3,50, 6,75** Mk.
Caksdosen, versilbert, **6,75** bis **10** Mk.
Aufsätze mit Vasen, versilbert, **7, 9, 12** bis **27** Mk.
Bowlen, versilbert, **12** bis **30** Mk.
Blumenkörbe, versilbert, **4,75** Mk.
Zucker- u. Rahm-Service, versilbert, **13,50, 14,50** Mk.
Caffee-Service, versilbert, **19,50** Mk.

Sternberg & Co.

Westenhellweg 35.

s 915

Grosse Auction

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Welthaus „Goldene 2",

Dortmund, Brückstr. 2, 1. Etage, werden

Freitag und Samstag, von Vormittags 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr:

Große Posten Herren-Anzüge, Paletots, Mäntel, Hosen, Arbeitergarderoben Damen-Confection und andere Sachen

öffentlich meistbietend zu jedem nur annehmb. Gebot versteigert.

Der Auctionator
Christian Müller.

Schöne Eichenpflanzen,

à 100 Stück 4,50 Mark hat abzugeben

die Freiherrlich von Wenge-Wulffensche Rentei-Verwaltung 3095r
zu Haus Wenge bei Courl.

Mein gut eingeführtes
Parfümerie- und Galanteriewarengeschäft
beabsichtige per 1. Mai zu verkaufen.
Näheres 142 Westenhellweg 142, 3098r **A. Wieber.**

Eine Metzgerei-Einrichtung, im ganzen oder geteilt, billig zu verkaufen. 3085 *
Näheres in der Dortm. Ztg.

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Bauunternehmers **Adam Bäcker** zu Altenderne ist heute Vormittag 10 Uhr Konkurs eröffnet. Verwalter ist Rechtsanwalt Bonzel zu Dortmund. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 13. März 1898. Konkursforderungen sind anzumelden bis zum 17. April 1898. Erste Gläubiger-Versammlung

den 16. März 1898, Vormittags 11½ Uhr,
allgemeiner Prüfungstermin
den 29. April 1898, Vormittags 10 Uhr,
Zimmer Nr 39.

Dortmund, den 17. Februar 1898. s 1210

Bergmann, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Möller** zu Dortmund ist heute Vormittag 10 Uhr Konkurs eröffnet. Verwalter ist Rechtsanwalt Doepner zu Dortmund.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 13. März 1898. Konkursforderungen sind anzumelden bis zum 17. April 1898. Erste Gläubiger-Versammlung

den 16. März 1898, Mittags 11 Uhr,
allgemeiner Prüfungstermin
den 29. April 1898, Vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 39.

Dortmund, den 17. Februar 1898. s 1211

Bergmann, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Gebrauchte Comptoir-Einrichtung
billig **zu kaufen gesucht.**
Gefl. schriftliche Angebote unter 3101 an die Dortm. Ztg. ;

Kleines, rentables **Haus** mit Gärtchen, möglichst im Stadt-Innern, zu kaufen gesucht. ;
Schriftl. Angeb. unter A S 3104 besorgt die Dortm. Ztg.

Wäsche zum Waschen im H. w. angen. Stahlwerkstr. 87, II.

Schön gezeichneter
Fox-Terrier,
reine Rasse, zu verkaufen.
3082 Wißstraße 6. i

Ein junger Hund, **braungetigerte Dogge,** auf den Namen Tyras hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbr. Belohnung.
r **G. Weispfenning.**

Ein großer, eleganter
Herrenschreibtisch
(mußb.) zu verk. Bergamtstr. 3.



Wirthschafts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Wirthschaft der Br.-Act.-Ges. Brünninghausen,

„Zum Kaiserkrug"

welche bisher von Herrn **O. Thomas jun.** geführt wurde, übernommen. Es wird mein Bestreben sein, durch gute und vorzügliche Speisen und Getränke mir das Wohlwollen aller meiner Gäste zu sichern. 3093

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
Brünninghausen, den 1. Februar 1898.

Ernst Lotz.

Großes Geschäftshaus
mit 6 Schaufenstern, geräumigem Laden und Läger in erster Etage, sowie Privatwohnung, in allerbester Lage der Hochstraße in **Krefeld,** zu **verkaufen** oder zu **vermiethen.** Antritt 15. August 1898. Schriftliche Anfragen unter R 295 an die Krefelder Zeitung, Krefeld, erbeten. é

Glühkörper,
weiß leuchtend, 0,65 M. *
C. Thiele, Wißstraße 48.

Große Parthie
Brennholz
(altes Bauholz) hat fuhrenweise billig abzugeben.
F. Wortberg,
3096 Haus Dellwig in Kirchderne.

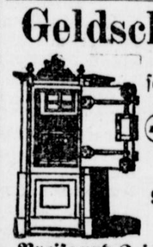
Wer fertigt nach Photographie lebensgr. **Kreide-Zeichnungen** an? Schriftl. Angebote mit Preisang. unt. R K 3077 an die Dortm. Ztg. *

Ein gutgeh. **Spezereigeschäft** sof. oder später zu übernehmen.
Schriftl. Angebote unter 3086 an die Dortm. Ztg. *

Zur Ballsaison

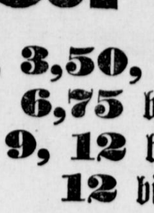
empfehlen:
Damen-Handschuhe in allen cour. Farben, von 18—350 ₰,
Damen-Strümpfe in all. cour. Farben, à 8, 18, 30 ₰.
T. & M. Pinthus,
Brückstraße 44. ;s1208

Geldschränke.



Das Beste in dieser Branche empfiehlt
H. F. Peltz
Düsseldorf,
Kasernenstraße 5 und s1207
Wallstr. 35.
Preise und Zeichnungen gratis.
Auch sind eine Anzahl **gebrauchte am Lager.**

Neue **Anrichte** mit Schiebladen billig zu verkaufen.
; Alteradstraße 7.



Wilhelmslust.
Sonntag, 20. Februar: Großer
Masken-Ball
mit Prämiirung d. drei originellsten Herren- u. Damen-Masken.
Anfang 8 Uhr.
Demaskierung 11 Uhr.
r **Das närrische Comitee.**

1 Damen-Fastnachtscostüm z. verk. Näh. in der Dortm. Ztg. 3100r

Ein gebr., guterh. **Tafelheerd** bill. zu verkaufen. Märkischestr. 141, 1. Et.

Gute, tragbare **Ziege** zu verkaufen. Papengarten 56. *

2 starke **Ziehhunde** billig zu verkaufen. ; Adlerstraße 63.

Pferdedünger zu verkaufen.
† Lütgebrückstr. 2.

Eine **Handkarre** abhanden gekommen. Wiederbr. erh. **10 Mk. Belohnung.** b Bornstr. 280.

Der heutigen Nummer liegt ein
Prospekt
der in weitesten Kreisen als streng reell bekannten, seit 110 Jahren bestehenden
Tuch-Firma
F. Sölter & Starke
in Schweidnitz in Schl. bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Maurer

gesucht. Baustelle: Ringofen **Caternberg.** s 1224 †
L. Klapproth,
Spezialbaugeschäft.

Maschinist und Kesselwärter
gesucht. 3097§
Wilhelm Pahl,
Dortmunder Gummiwaaren-Fabrik.

Ein zweiter Bäckergeselle
zu gleichem Eintritt gesucht.
Louis Sandfort, 3092§
Bodelschwingh bei Mengede.

Für ein Möbelgeschäft ein **jung. Mann,** der einfachen Buchführung mächtig, sofort oder 1. März ges.
Schriftl. Angeb. unter H. B. 3111 an die Dortm. Zeitung.

Ein geübt. Bureaugehülfe
auf sofort gesucht. 3079 *
Rechtsanw. **Blumenthal,** Kaiserstr. 8.

1 ordentlicher Knecht
gesucht. Rheinischestraße 26½. i

Tücht. **Uniformschneider** sucht St. Schriftl. Angeb. unter L. K. 3109 an die Dortm. Zeitung.

Lehrling
oder Volontair für ein Baumaterialiengeschäft bei event. Vergütung gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unter L H 3315 an die Dortm. Ztg.

2 Lehrlinge
für mein phot. Atelier zu Ostern ges.
Hch. Schulte-Heuthaus,
Photograph, Westenhellweg 35—37. *

Ein Knabe ordentl. Eltern außer der Schulzeit als
Laufbursche
gesucht. **C. Jeppe,**
3114 Königswall 8. *

Junge,
14—15 Jahre, für leichte Arbeit ges.
W. Haumann,
3316 Westenhellweg.

Auf sofort suche für mein Woll-, Kurz- und Weißwaarengeschäft eine
tüchtige Verkäuferin.
Carl Voorgang,
Westenhellweg 138.

Für einen kleinen Haushalt (3 Personen) wird zum 1. od. 15. März ein tücht., sauberes
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Betenstraße 40, 1. Et.

Gesucht für ein **Privathaus** zum 15. März oder 1. April ein braves
Mädchen,
das in Hausarbeit und Bügeln erfahren ist. Salair 200 M.
Nähere Auskunft ertheilt
Frau **Meinecke,** Burgthor 1,
3106 § Dortmund.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
für Küche u. Haushalt pr. 15. März gesucht.
Frau **Carl Eick,** Olpe 19. §

Ein ordentliches
Tagesmädchen
auf sofort gesucht. 3084
Bornstraße 5, 1. Etage. i

Zum 1. März wird in kl. Haushalt ein prop. **Mädchen** gesucht, das etwas Gartenarbeit versteht.
Adlerstraße 34, Thoreingang. §

Ein älteres, zuverlässiges
Mädchen
sofort gesucht. 3107§
Rheinischestraße 77.

Ein kathol. **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren zur Stütze der Frau auf dem Lande gesucht. Näheres
Frau **Göbler,** Helle 7. §

1 großes, schön möbl. Zimmer für 2 Herren, sowie ein **elegant möbl. Zimmer** für 1 Herrn zum 1. März zu verm. Wißstraße 34, 1 Et. ¡

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche auf sofort ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Münsterstraße 37, part. b

Zum 15. März ein evang.
Mädchen
in einen stillen Haushalt gesucht.
; Betenstraße 1.

Ein Morgenmädchen
auf sofort gesucht. 3091§
1. Kampstraße 111.

Haushälterin sofort gesucht. Meldung von 12—1 Uhr. ¿
Wißstraße 7½.

Tüchtiges **Dienstmädchen** sofort gesucht. Balkenstraße 21. *

Sofort ein **Mädchen** für halbe Tage gesucht. Kaiserstraße 42.)

Prop. **Nachmittagsmädch.,** welch. wasch. k., gesucht. 1. Kampstr. 74. *

Ein tücht. **Morgenmädchen** auf sofort gesucht. Rosenthal 1. §

1 ev. Mädchen f. ganz kl. Haush. b. gut. Beh. gesucht. Wißstr. 34, 1. Et.; ¡

E. alleinsteh. Frau **sucht Aufwartung** bei einem Herrn oder Dame. Näh. in der Dortm. Ztg. 3105-

Prop. **Tagesmädchen** krankheitsh. sof. ges. Auf dem Berge 6, 1. Et.

Ladenlokal,
für jedes Geschäft geeignet, mit Hofraum, Stallung, Bleichmärschstr. 47, per 1. Mai zu vermieten.
3089 ℓ **R. Rosenthal,**
Münsterstr. 28a.

Ein Eckladenlokal
mit oder ohne Wohnung sofort od. später zu vermiethen. f
Näheres Nordstr. 23, Kontor.

Bäckerei
mit Ladenlokal und Wohnung sof. zu vermiethen.
H. Muhr, Münsterstr. 135.

Werkstatt oder Lager im Hinterhaus sof. oder später zu vermiethen.
Schmiedestraße 1.

Eine Wohnung
von 4 Räumen m. Ladenlokal u. 1 Wohn. v. 5 R., 1. Et., p. 1. Mai z. vermiethen. Kaiserstr. 113. j

2 schöne Wohnungen
von je 2 Zim. m. Stall, Gartenland u. Obstbäumen, sind in der Bittermark b. Kirchhörde p. 1. Mai bill. z. v.
Dortmund, Papengarten 66. f

Wohnung,
2 Zimmer, Beichmärschstr. 47, zu vermieten. 3088 ℓ
Näheres Münsterstraße 28a.

2 Bodenzimmer an ruh. Leute in bess. Hause zu vermiethen. Ein schönes Zimmer im Hinterhaus an einzelne Person zu vermiethen.
Näheres Junggesellenstr. 11. f

Wohnung zum 1. Mai zu vermiethen. Schmiedestraße 1. b

3 Bodenzimmer p. 1. Mai bill. zu verm. Papengarten 66. f

Geschäftsräume.

Die bisher von der Rhein.-Westfäl. Schrotteinkaufsvereinigung benutzte **1. Etage, Westenhellweg 30,** mit Zubehör und einigen Zimmern in der **3. Etage,** ist vom 3099 l
1. Mai ab zu vermieten.
Näheres Silberstr. 22, oder Westenhellweg 30, 2. Etage.

Ein Zimmer m. voll. Pension zu vermieten. Reinoldistr. 21, II. *

Wohnhaus
im Mittelpunkt der Stadt billig unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter M. T. 3090 an die Dortmunder Zeitung.

Ein junges Ehepaar sucht per Anfang Mai eine abgeschlossene **Wohnung** von 5 Zimmern.
Schriftl. Angebote unter 3112 an die Dortm. Ztg. *

Kinderl. Leute suchen zum 1. Mai **3 Zimmer** im südl. oder östlichen Stadttheil. Schriftl. Angeb. unter T 3102 an die Dortm. Ztg. ;

Ein Brautp. sucht **Wohn.** von 3 Z. z. 1. Mai od. früher in Mitte der St. Schriftl. Angebote unter 3113 an die Dortmunder Zeitung. =

Brautpaar sucht zu April od. Mai **Wohnung** von 2 schön. Z. bis zu 200 M. Angeb. u. 3070 an die Dortm. Zeitg.

Gesucht f. mehr. j. Damen **vollständige Pension** in bess. Familie.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter 2942 an die Dortm. Ztg. §

2 junge Leute erhalten
möbl. Zimmer
mit Pension. Ostwall 17.
Daselbst guten f 3108

Mittag- und Abendtisch.
Gut m. **Zim.** z. 1. März an einen Herrn z. verm. Jakobstr. 17, 2. Et. *

Dame vom hiesigen Stadttheater sucht per sofort hübsch möblirtes **Zimmer** mit Pension. f
Schr. Ang. u. 3081 a. d. Dort. Ztg.

Zwei fein möbl. **Zimmer** an ein oder zwei Herren sofort zu vermiethen. Hamburgerstraße 77. b

Einf. möbl. **Zimmer** mit voller, guter Pension z. verm. Preis 40 M. Schwanenstr. 5, 1. Et f

Waschst. ges. Kurfürstenstr. 14, 1 Tr.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. Neuestrasse 1,
ℓ Holzhofecke.

Frdl. möbl. **Zim.** sof. od. sp. z. v. Kielstr. 9, 1 Tr. f

Möbl. **Wohn- u. Schlafz.** z. verm. Westenhellweg 75, 3. Et. f

Möbl. Zimmer zu vermiethen. Zimmerstraße 30b. §

2 gut möbl. **Zim.** an einen Herren zu verm. Westerbleichstr. 7. *

3 möbl. **Zimmer** zu vermieten. Westerbleichstr. 7. *

Anst., j. Leute erh. **Kost u. Logis.**
† Rheinischestr. 144.

Fr. m. Zimmer z. v. 2. Kampstr. 34, II.

Kost u. Logis. Jägerstr, 38, I. b

Kost u. Logis. Brüderweg 23, 1 Tr.

Auskunft betreffend Anzeigen wird nur dann ertheilt, wenn es heißt: **„Näheres in der Dortm Ztg."**